

DAVID

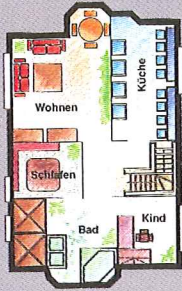
JÜDISCHE KULTURZEITSCHRIFT

3. Jahrgang · Nr. 10 · September 1991

לשנה טובה תכתבו



MIT PLANEN
MIT GESTALTEN
MIT BESTIMMEN



SOZIALE WOHNUNGSPOLITIK FÜR WIEN

- Soziale Wohnungswirtschaft statt unkontrollierter Marktwirtschaft
- Kündigungsschutz statt "Wohnen auf Zeit"
- Mietzins-Begrenzungen statt Mietenwucher und Ablöseunwesen
- Leistbare Gemeindewohnungen statt Verkauf und Spekulation

Gemeinsam für die Zukunft unserer Stadt.

**SPÖ
WIEN**

BALLUCH & SACHSER

Bitte fordern Sie mit diesem Kupon die Broschüre "Soziale Wohnungspolitik für Wien" gratis bei der **SPÖ-Wien, Löwelstraße 18, 1014 Wien, an.**

VORNAME/NAME/ALTER

STRASSE/NR.

PLZ/ORT

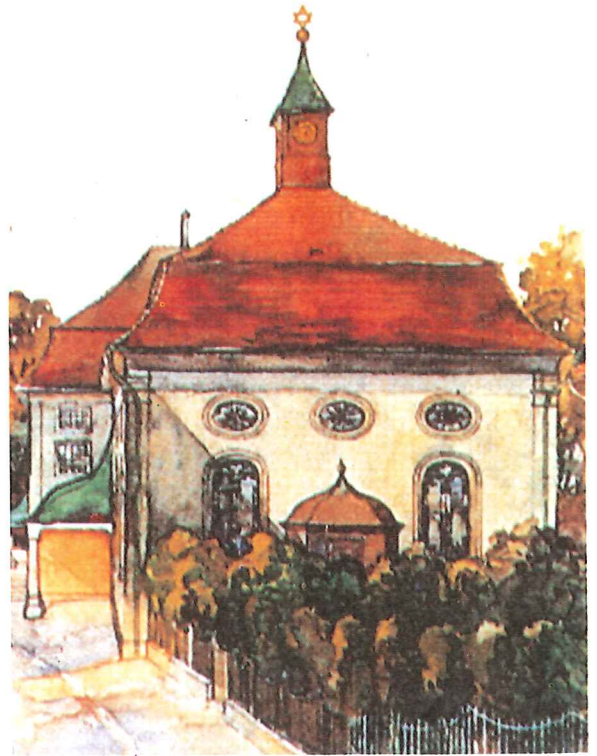


Bild oben: Synagoge in Hohenems, Ostseite. Aquarell von C. H. Wunsch aus dem Jahre 1931. Im Besitz des im Frühjahr 1991 neu eröffneten Jüdischen Museums Hohenems. Das Original war vom 20. 1. bis 28. 3. 91 im Rahmen der interessanten Ausstellung „Salomon Sulzer, Kantor, Komponist, Reformier“ auch im Jüdischen Museum in Wien ausgestellt.

Bild unten: Innenansicht der Synagoge in der Seitenstettengasse, Wien. Aquarell von Kurt Panzenberger aus dem Jahre 1987. Das Original wurde am 11. 7. 91 — anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Wiener Synagogen“ im Jüdischen Museum der Stadt Wien — erstmals einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt.



Liebe Leser!



Seit dem Abzug der Alliierten Truppen aus dem Irak ist es wieder still geworden um das Schicksal der Kurden. Die internationale Presse wendet sich „wichtigeren“ und „aktuelleren“ Themen zu.

Als wären die Verletzungen der Menschenrechte an den Kurden nicht ebenso wichtig wie die Frage, ob der Irak über nukleare Waffen verfügt. Als wäre der erfolgreiche Abschluß eines Autonomiestatus nicht genauso wichtig wie die Aufhebung des Handelsembargos gegen den Irak. Aber eine Volksgemeinschaft, die über kein eigenes Land verfügt und sich nicht wirksam verteidigen kann, bleibt oft ungehört und unbeachtet. Die internationale Solidarität hält nicht lange.

Erschütternd sind auch die schrecklichen Ereignisse am Balkan. Slowenien, Kroatien und auch der Kosovo fordern im Namen ihres Selbstbestimmungsrechtes nicht nur Autonomie, sondern die Loslösung aus dem jugoslawischen Staatenbund. Durchaus einfühlbar. Serbien wird wahrscheinlich lernen müssen — wie einst Österreich nach dem Ersten Weltkrieg — als Kleinstaat zu existieren. Eines der ungelösten Probleme bleiben die in Kroatien seit Jahrhunderten dort angesiedelten Serben. Die bisherigen militärischen Auseinandersetzungen tragen nicht zur Versöhnung zwischen den verfeindeten Volksgruppen bei. Der Konflikt hat jedoch historische Wurzeln, die weit zurückliegen. In diesem Zusammenhang muß auch festgehalten werden, daß im Zweiten Weltkrieg neben 20.000 Juden 400.000—500.000 Serben im kroatischen KZ Jasenovac ihr Leben lassen mußten.

Wir hoffen, daß es zu bilateralen Verhandlungen kommt, die alle Gesichtspunkte berücksichtigen und von beiden Seiten Kompromißbereitschaft zeigen, damit die jeweiligen Minderheiten in den nach Unabhängigkeit strebenden Teilrepubliken nicht auf der Strecke bleiben. Nur dann ist ein dauerhafter Friede in Aussicht.

Zum kommenden Jahreswechsel wünsche ich allen unseren Lesern ein herzliches Schana towa!

Im Namen der Redaktion
Ilan Beresin

Religion — Dialog — Wissenschaft

Ferdinand Dexinger

Schon vor fast 20 Jahren beklagte eine alte Dame dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber, daß es in Israel jetzt — d.h. vor zwanzig Jahren — so viele junge Männer gäbe, die ständig die Kippa tragen. Als sie selbst, noch lange vor den Nazis in Israel einwanderte, sei das keineswegs so gewesen. Sie bedauerte diese Entwicklung, weil sie darin ein Anzeichen für kommende religiöse Bevormundung der Gesellschaft sah. Im Rückblick zeigt sich, daß diese sehr persönliche Beobachtung einen Trend registrierte, der weder auf Israel noch auf das Judentum beschränkt blieb. Dieses Phänomen ist zweifellos für den Staat Israel und für das jüdische Volk von besonderer Relevanz. Eine Erörterung im religionsübergreifenden Rahmen mag auch einen Beitrag zum Verständnis der jüdischen Problematik leisten.

Die konkrete Religion — damit sind im folgenden vor allem Judentum, Christentum und Islam gemeint — ist, ob man das bedauert oder begrüßt, in den letzten beiden Jahrzehnten wieder ein stärker beachteter gesellschaftlicher Faktor geworden. Den Religionshistoriker freut daran jedenfalls der Umstand, daß sich der Versuch, Religionsgeschichte durch Psychologie und Soziologie zu ersetzen als realitätsfremd erweist.

Keine Gesellschaft läßt sich wirklich begreifen oder sinnvoll analysieren, ohne die religionsbedingten Prinzipien zu kennen, die die Persönlichkeitsbildung der Menschen entscheidend geprägt oder doch mitbestimmt haben. Kurz gesagt, Gesellschaften können nicht verstanden werden, ohne Detailkenntnis der in ihnen maßgebenden konkreten Religionen. Das ist aber nicht nur eine an die Gesellschaftswissenschaften gerichtete methodische Forderung, sondern auch eine für das Alltagsleben sehr nützliche Vorgangsweise. Das Zur-Kennntnis-nehmen ethno-kultureller Unterschiede, nicht zum Zwecke der Diskriminierung, Bevormundung oder Ausgrenzung, sondern als Grundlage der Wertschätzung und Achtung der konkreten Einzelpersönlichkeit, ist die einzig realistische Überlebensstrategie in einer multikulturellen Gesellschaft.

Wenn man dieser Ansicht zustimmt, dann ist es umso sinnvoller, die Religion als gesellschaftlichen Faktor nicht nur zu berücksichtigen und zu studieren, sondern auch zu bejahen. Das schließt keineswegs eine kritische Sicht aus. Die Religionen haben, wie beispielsweise die Geschichte der drei großen monotheistischen Religionen deutlich zeigt, ihre jeweilige theoretische Reife nur in der ständigen

kritischen Auseinandersetzung mit den jeweiligen Zeitströmungen gewonnen. Theoretische Reife deshalb, weil zwischen den theoretischen Hochformen einer Religion und der sehr zeitgedingten gesellschaftlichen Wirksamkeit ihrer Leiter und Mitglieder unterschieden werden muß. Religionskritik sollte beides nicht vermischen.

Wenn Religion einerseits das subjektive Erlebnis des Heiligen und der menschlichen

Bitte umblättern

IMPRESSUM:

DAVID — Jüdische Kulturzeitschrift
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

DAVID — Jüdischer Kulturverein, A-1200
Wien, Durchlaufstr. 13/38, Tel. 0222/3304932
oder 5647884.

Chefredakteur: Ilan Beresin. **Redaktion:** Dr. Pierre Genée, Evelyn Ebrahim Nahooray, Monika Plainer. **Freie Mitarbeiter:** Joseph Cnaan, DDr. Ferdinand Dexinger, Meir Faerber, Janko Ferk, Dr. Adolf Gaisbauer, Dr. Reinhold Gärtner, Mag. Ines Müller, Martin Müllauer, Dr. Anton Pelinka, Elieser-Thomas Schärf, Patricia Steines, Johann Straubinger, Dr. Christoph Tepperberg, Mag. Brigitte Ungar-Klein.

Administration: Susanne Eisler, Jean-Claude Heimbucher, MedR. Dr. Barbara Löwy.

Zweck: Information der Mitglieder und Freunde des Jüdischen Kulturvereines DAVID.

Abonnementpreis: 4 Ausgaben/öS 250,— (Aussland: zuzüglich Spesen). Bankverbindung: BAWAG 01910-767-611, CA-BV 0957-41815/00, Girozentrale Wien 46485.

Grundlegende Richtung: überparteiliche und überregionale jüdische Kulturzeitschrift.

Satz und Druck: Druckerei Otto Koisser & Co. KG, Zieglergasse 77, 1070 Wien.

chen Hinfälligkeit ist und andererseits das religiöse Denken und Handeln innerhalb einer historisch gewordenen, konkreten, Religion bedeutet, dann bedingt das für jedes religiöse Individuum — und wer wäre kein solches?! — ein Spannungsverhältnis. Diese subjektive Spannung, die durch die Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit ausgelöst wird, besteht analog dazu auch hinsichtlich der gesellschaftlichen Wirksamkeit der Religion. Trotz aller negativen Aspekte, die man in Vergangenheit und Gegenwart registriert mag, die identitätsstiftende Funktion der Religion scheint unverzichtbar. Solidarität mit organisierter Religion begegnet neuerlich auch dort, wo man sie eigentlich nicht erwarten würde. Das gilt für das Individuum aber nicht zuletzt auch für die Gesellschaft als Ganzes. Wenn der Moskauer Patriarch vor laufenden Fernsehkameras, wie es kürzlich zu sehen war, Gorbatschow den Segen erteilen kann, dann traut man seinen Augen nicht. Aber ist die identitätsstiftende Funktion der katholischen Kirche in Polen davon so verschieden? Ist die Funktion der Religion in einem an sich laikalen Staat wie Israel etwa eine andere? Ganz zu schweigen von der Funktion des Islam in manchen islamischen Staaten.

Es ist eben so, wie ein Psychologe einmal sagte: „Die Psychologie wird nie leisten können, was die Religion im Hinblick auf die große Masse der Menschen zu leisten imstande ist.“

Es wäre töricht zu meinen, daß sich Religion deshalb auf ein „Opium des Volkes“ reduzieren ließe. Staubzucker wirkt nicht wie Herion! Die Wirkung setzt das Vorhandensein bestimmter Wirkstoffe voraus. Das gilt auch für die Religion. Sie trägt offenkundig Wirkstoffe in sich, nach denen der Mensch immer wieder verlangt, weil er sie braucht. Die bisherige Geschichte der Menschheit bestätigt daher das Faktum, daß es für Religion keinen Ersatz gibt, es sei denn Religion! Es scheint durchaus berechtigt, diese Erkenntnis auch als Verständnishilfe für die jüngste Geschichte des jüdischen Volkes und des Staates Israel heranzuziehen.

Religion ist faktisch, ob das nun jemand bedauert oder begrüßt, nie ein rein privates Phänomen, sondern entfaltet eine gesellschaftliche Wirksamkeit. Dabei kommen die überlieferten theoretischen und organisatorischen Elemente bei den großen monotheistischen Religionen voll zur Geltung. Das heißt, daß es zum Versuch kommt, die ganze Gesellschaft im Sinne der eigenen Tradition zu prägen. Dagegen ist zunächst nichts einzuwenden, weil es zutiefst menschlich ist, daß Individuen und Gruppen andere zu beeinflussen und von dem zu überzeugen suchen, was ihnen als Lebensentwurf richtig scheint. Das kann den Neture Karta von Mea Shearim genauso wenig verboten sein, wie den Leuten von Green Peace.

An diesem Punkt ergibt sich jedoch ein faktisches und ein theoretisches Dilemma, das nicht nur für die Religionen aber auch für diese gilt. Um zu verdeutlichen,

was gemeint ist, gilt es etwas auszuholen. Die konkrete Religion erfüllt für sehr viele Menschen eine identitätsstiftende Funktion. Das ist vielfach nur dadurch möglich, daß die konkrete Religion als die gültige Antwort auf die zentralen Lebensfragen verstanden wird. Es muß sich dabei keineswegs um widerspruchsfrei formulierte Gedankengebäude handeln. Die Religionen erfüllen ihre Aufgabe für den Menschen meist durch ihre gruppenbildenden und kulturschöpferischen Wirkungen. Die Bestätigung in der und durch die Gruppe ist aber eine wichtige Voraussetzung für die seelische Gesundheit des Menschen. Damit gerät aber die Religion im Dienst ihrer Aufgabe in die Gefahr des Gruppenegoismus und gleichzeitig in ein Spannungsverhältnis zu den eigenen ethisch-religiösen Grundprinzipien, die meist von durchaus universaler Offenheit bestimmt sind. Daß dem so ist, läßt sich unschwer bei fast allen religiösen Diskussionen, die man in den Medien verfolgen kann, feststellen. Es wäre absurd und weltfremd wollte man von den Religionen die völlige Überwindung der nur allzumenschlichen Egozentrik verlangen. Eines allerdings muß gerade von den Religionen, der eigenen wie den anderen, gefordert werden, daß nicht um der psychischen Stabilität der jeweiligen Gläubigen willen, oder aus diversen Staatsraisonen der ganz natürliche Gruppenegoismus als göttlicher Auftrag propagiert wird. Es ist klar daß diese Forderung nicht das Aufgeben des jeweiligen Ausschließlichkeitsanspruches implizieren kann. Das würde ja die Forderung der Selbstaufgabe für die drei in Frage stehenden Religionen bedeuten. Diesem Zweck kann sinnvollerweise auch kein wie immer gearteter Dialog dienen, soll er nicht von vornherein zum Scheitern verurteilt sein. Es ist durchaus begreiflich, daß die „Orthodoxen“ aller Religionen jedem Dialog skeptisch gegenüberstehen, weil sie ihn als Weg zur Selbstauflösung sehen. Abgesehen davon ist der Dialog der Religionen nicht selten als politisches Propagandamittel mißbraucht worden. Religion sozusagen als Element der eigenen politischen public relations Strategien. Die Schwierigkeit des Dialogs der Religionen entspringt jedoch auch sehr fundamentalen Strukturproblemen. Die angesprochenen Religionen sind in einer Periode der Geschichte entstanden, der der Dialog als Mittel einer Bewältigung von Interessens-

konflikten weitestgehend fremd war. Aufklärerische Überheblichkeit ist allerdings auch hier nicht am Platz, wenn man die mangelnden Erfolge bei der Konfliktregelung mit rationalen Methoden in der Gegenwart betrachtet.

Die immer stärker werdende multikulturelle und daher auch multireligiöse Lebenssituation stellt die Religionen vor eine neue Verantwortung. Handlungsbedarf besteht dabei vor allem bei den verantwortlichen Leitern der religiösen Gemeinschaften. Hier tut sich für diese aber das nächste Dilemma auf. Nicht selten kommt nämlich von der Basis her eine fundamentalistische Grundtendenz zum Tragen. Diese macht es schwierig, die Dialogfähigkeit aufrecht zu erhalten. Mit dieser inneren und äußeren Dialogfähigkeit steht und fällt aber die Möglichkeit der Religionen, ihre positiven Werte in die heutige Gesellschaft einzubringen und beim Abbau sinnloser Konflikte mitzuwirken. Dabei darf man nicht vergessen, daß die Kategorien des heutigen Dialogs von den Denk-Prinzipien der Aufklärung bestimmt sind. Auch das bringt die genannten Religionen, je weiter sie in ihren inneren Reflexionsprozessen von der Aufklärung entfernt sind, in grundsätzliche Schwierigkeiten. Nur wenn man das bedenkt, wird auch die ambivalente Haltung verständlich, die entscheidende Persönlichkeiten in allen drei angesprochenen Religionen dem inneren und äußeren Dialog gegenüber einnehmen. Das führt dazu, daß oft mehr Trennendes betont wird, als auf Grund der unaufgebbaren Elemente des jeweiligen Selbstverständnisses nötig ist. Nur so wäre aber ein wirkungsvoller Beitrag der Religionen zur gewaltlosen Konfliktbewältigung auch im außerreligiösen Bereich möglich. Es mangelt ja in den jeweiligen religiös relevanten Grunddokumenten der angesprochenen Religionen neben den traditionell konfliktfördernden Aussagen durchaus nicht an konfliktabbauenden Maximen. Es wäre also grundsätzlich möglich, diese im Bewußtsein der Angehörigen der jeweiligen Religion stärker zu verankern und auf diese Weise zur gesellschaftlichen Wirkung zu bringen. Damit könnte die Religion als ein Element der modernen Gesellschaft zur wirkungsvollen Vermittlerin ältester und wertvollster menschlicher Erfahrungen werden, deren Trägerin sie seit jeher war.

Die SPÖ Floridsdorf
entbietet allen jüdischen Freunden die
herzlichsten Wünsche zum Jahreswechsel

Wiener Synagogen

Die Ausstellung verfolgt das Ziel, ein Kapitel Wiener Architekturgeschichte wenigstens durch alte Fotografien, Baupläne, Stiche, Lithografien, Aquarelle sowie Objekte der Sammlung Max Berger wieder sichtbar zu machen und dem Besucher eine Ahnung zu vermitteln, wieviel Kulturgut — bedingt durch die Ereignisse des Novemberpogroms 1938 — unwiderruflich ausgelöscht wurde.

Schon um 1825 und 1826 entstand nach Plänen des renommierten Biedermeier-Architekten Josef Kornhäusel der Tempel in der Seitenstettengasse, der — nach den Vorschriften des Toleranzpatentes — hinter einer Hausfassade verborgen sein mußte. 30 Jahre später wurde, als Zentralsynagoge gedacht, der sogenannte Leopoldstädter Tempel im Stil des historisierenden Klassizismus errichtet, der in Größe und Ausführung einem ärarischen Ringstraßengebäude glich und mit seinem orientalisierenden Dekor die Atmosphäre Wiens als Metropole eines Vielvölkerstaates widerspiegelte.

In den 70er und 80er Jahren ließen die damals noch autonomen Kultusgemeinden der Wiener Vorstädte Synagogen im historischen Stil erbauen, um die Jahrhundertwende folgten die meisten durch

Tempelvereine finanzierten Bezirkssynagogen. Von den zahlreichen späthistorischen Bauten, in denen romanische und maurische Stilelemente zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen waren, hoben sich die von Max Fleischer erbauten neugotischen Synagogen deutlich ab. Auch der Jugendstil war mit einem schönen Beispiel in Wien vertreten.

Den Anschluß an die Moderne fand in den 20er Jahren Arthur Gruenberger mit seinem Entwurf für die Synagoge in Hietzing. Durch einen stilisierten Zinnenkranz erhielt dieser als Kubus konzipierte Bau ein romanisierendes Aussehen und erinnerte an die alten Festungssynagogen Osteuropas. Kulturhistoriker sahen in dieser Rückbesinnung einen interessanten Ansatz zu einem spezifisch jüdischen Baustil.

Allein in Wien wurden von insgesamt 95 Bethäusern im November 1938 ca. 50 zerstört bzw. verwüstet. In erster Linie mußten die großen durch ihre Architektur imponierenden Gebäude aus dem Stadtbild verschwinden. Nur der Seitenstettentempel überstand wie durch ein Wunder die Katastrophe und zeugt auch jetzt von der einstigen Größe dieser jüdischen Gemeinde.

Pierre Genée
Wissenschaftliches Konzept

Ausstellung „Wiener Synagogen“

(ein Kapitel Wiener Architekturgeschichte)

Projektleiter: Dr. Karl Albrecht-Weinberger
Wissenschaftliches Konzept und Betreuung: Dr. Pierre Genée

**Wiener Jüdisches Museum,
1010 Wien, Seitenstettengasse 4**

Dauer der Ausstellung:
bis 28. November 1991

Öffnungszeiten:
Sonntag bis Donnerstag, 10.00 bis 17.00 Uhr

לשנה טובה תכתבו

JUNGE MODE



1030 Wien, Modecenterstraße 22,
Haus A1, Tel. 789184

wünscht allen Freunden und Bekannten ein glückliches Neues Jahr

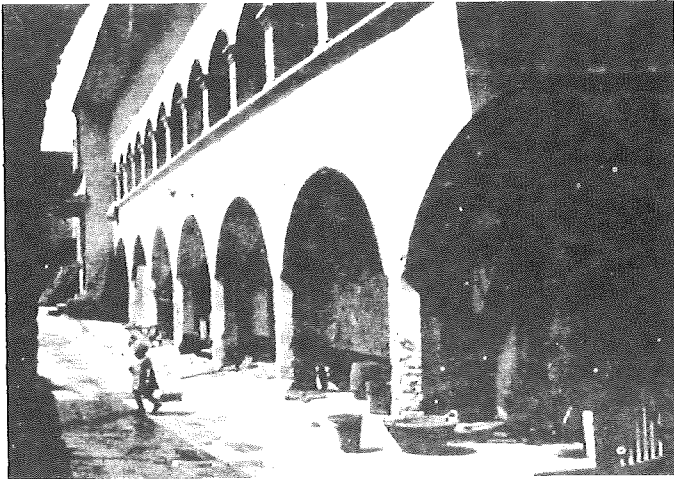
**Aus Anlaß des Jahreswechsels
entbietet die Österreichische
Volkspartei allen ihren jüdischen
Freunden die herzlichsten und
besten Wünsche.**



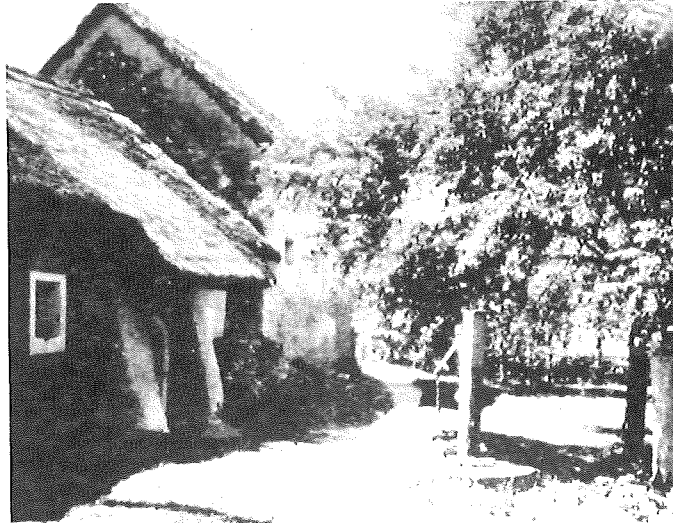
Die ÖVP

Dr. Erhard Busek
Bundesparteiobmann

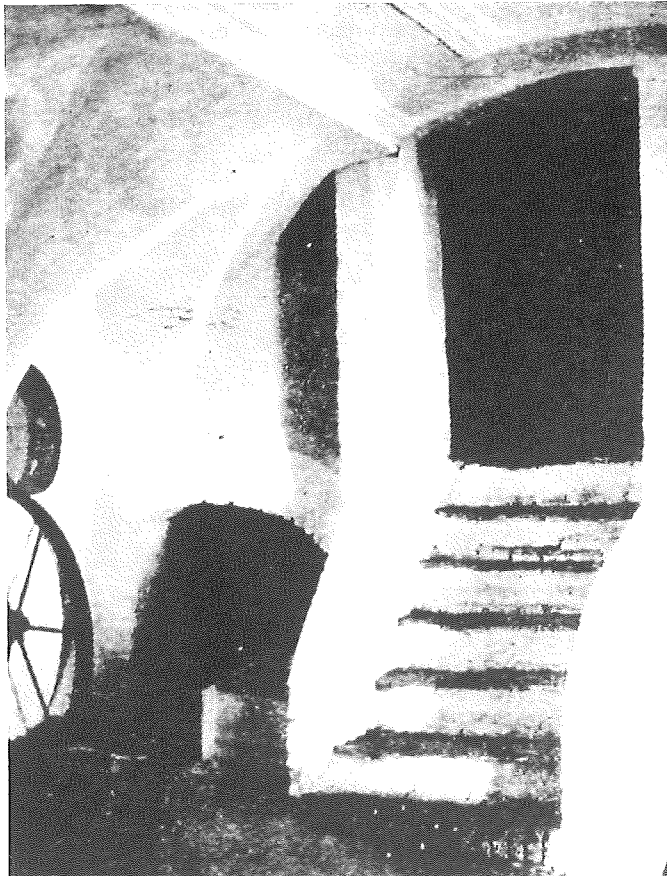
Ingrid Korosec und Dr. Ferdinand Maier
Generalsekretäre



Ehemalige Synagoge in Langenlois



Ehemalige Synagoge in Schönbühel (17. Jhdt.).



Ehemalige Synagoge in Schönbühel, Innenansicht.

Die alten Synagogen i

II. Teil

zusammengestellt von Pierre Genée

Wie schon eingangs erwähnt bildete sich im 16. und vor allem im 17. Jahrhundert auf dem flachen Land in zahlreichen kleineren Orten ein weit verstreutes Landjudentum. Alleine in NÖ sind über 70 Ortsnamen urkundlich erwähnt, in 14 Orten ist die Existenz einer Synagoge überliefert.

Südlich von Wien liegt A c h a u. 1615 entscheidet die Regierung, daß die Juden zu Ebenfurt und Achau, obwohl sie in Wien z. T. abgeschafft worden sind, dennoch ihre alten Rechte fort genießen und in beiden Orten verbleiben sollen (s. Wertheimer, S. 120).

Ein Ackerried, das sich außerhalb des Ortes befindet, heißt „Jundenschule“ (lt. Mitteilung des Oberlehrers Steyrer). Eine weitere Quelle (Hist. u. topogr. Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster etc. im Erzherzogtum Öst., III. Band, S. 148/Wien 1824) vermutet, daß die Juden mit dem Protestantismus sich so zahlreich „eingeschlichen“, daß sie im unteren Teil des Ortes eine Synagoge erbauen konnten.

Weiter südlich liegt W a l t e r s d o r f (auch Ober-Waltersdorf), wo das Gasthaus Baumer einer ehemaligen Synagoge entsprechen soll. Schon im Mittelalter sind Juden in Waltersdorf urkundlich erwähnt, im 17. Jh. wurde diese Gemeinde relativ höher besteuert als andere, weil sie zu den wohlhabenderen zählte wie z. B. Langenlois, Heidenreichstein, Spitz, Stein, Hohenau, Bockfließ, Ebenfurt, etc.

Weiter südlich liegt noch E b e n f u r t, wie schon erwähnt eine ökonomisch besser gestellte Gemeinde. Das Urbar über die Herrschaft Ebenfurt vom Jahre 1643 erwähnt neben 24 Häusern und Familien eine Judengasse und eine „Sinagog.“ Lt. Leopold Moses wird das Häuschen des Schuhmachers Mayer auf dem Annaplatz als ehemalige Synagoge bezeichnet.

Im Osten liegt der Grenzort M a r c h e g g, der schon im Mittelalter urkundlich aufscheint. Am 11. Dezember 1496 gestattet Kaiser Maximilian I. den aus Neustadt usf. vertriebenen Juden, sich in Marchegg niederzulassen. Am 24. Mai 1518 verfügt der Kaiser, daß die aus Wien und dem ganzen Land vertriebenen Juden noch zu Marchegg, Eisenstadt, Eggenburg und in anderen Grenzorten geduldet werden sollen. Marchegg beherbergte ein Judenviertel, welches den südwestlichen Teil der Stadt zwischen Schmalzgasse und Wienertor bildete. Dort befand sich im „Servushaus“ die Synagoge und im Hause des Bäckermeisters Garnhaft, dem ehemaligen Rabbinerhause, bis vor einigen Jahren eine hebräische Inschrift (siehe: Eggl: Gedenkbuch d. l. f. Marktes Langenlois, 1862, und Kerschbaumer, Gesch. d. Stadt Krems, 1885).

In der Nähe von Langenlois liegt G o b e l s b u r g, wo schon 1610 eine Synagoge urkundlich erwähnt ist und dem jetzigen Haus Nr. 9 entsprechen soll. Bemerkenswert ist ein um 1642 ausgestellter Schutzbrief, in welchem den dort ansässigen Juden u. a. zugestanden wird, „daß sie in dem Pfusterischen Hause ein Synagog nach Gebrauch jüdischer Zeremonien mit Vorsingen bauen und machen können, doch selbst auf ihre eigenen Unkosten“.

In L a n g e n l o i s waren schon im Mittelalter Juden ansässig, doch gewann dieser Ort für die jüdische Bevölkerung im 17. Jahrhundert besondere Bedeutung. Schon im 13. Jh. sollen Juden im Hause 241 (Gasthof zur weißen Rose), zu dem auch das anstoßende Haus mit seinen finsternen Gängen und unterirdischen Gemächern gehörte, einen Tempel errichtet haben, von welchem die Hausreihe bis zum Kasernenplatz noch heute den Namen „Judengasse“ führt (jetzt Rudolfgasse), siehe Topographie von NÖ (1824).

1420 wurden die Juden in Langenlois ebenfalls ein Opfer der Geraher, im 17. Jh. erlangte die Judengemeinde — bedingt durch den florierenden Weinhandel — seine größte ökonomische Bedeutung. Auch das Geistesleben hatte gemessen an einem so relativ kleinen und entlegenen Ort einen beachtlichen Stand; so hielt sich der später in Fürth tätige Rabbiner Samuel Kaidanowa drei

Niederösterreich — 13. bis 17. Jahrhundert

Jahre lang in Langenlois auf. Hirschl-Mayer, bekannt und berüchtigt als Steuereintreiber der Landjudenschaft und Vertreter der jüd. Gemeinde in Wien, war ein aus Langenlois stammender Jude. Nach der „zweiten“ Vertreibung der Juden aus Langenlois im Jahre 1670/71 waren unter den Emigranten, die in der Mark Brandenburg Aufnahme fanden, auch einige Familien aus Langenlois und Ebenfurt.

Das vorliegende Bild des Tempels soll mittelalterlichen Ursprungs sein, doch steht die Antwort aus, wieviel Bauanteile tatsächlich aus dieser Zeit stammen. (Das Bild wurde 1935 bei Leop. Moses publiziert).

Westlich von Langenlois, nahe der Donau, liegt S c h ö n b ü - h e l. In diesem Ort wohnten im 17. Jahrhundert (sowie in Greillenstein, Haindorf, Gänsweid, Wetzdorf, Fellerbrunn, Saxengang, Deutsch-Altenburg) die Proletarier unter den Juden, die als Hausierer mühselig mit schweren Packen beladen von Dorf zu Dorf ziehen mußten, um das Stückchen Brot für sich und die Ihren zu erwerben.

Zwei alte Häuser im Markt bezeichnet die Sage als ehemalige Synagoge. Das Haus Nr. 37 war vermutlich einst ein jüdisches Richterhaus; zu sehen ist ein Kerker von 1,67 m Länge, 1,26 m Breite und 3 m Höhe, oben 4 eingemauerte Haken und unten ein gegossener Ring zum Anschließen (siehe A. Schmiedl, Wiens Umgebung, Wien 1835—38).

Im Norden — nahe von Horn, Eggenburg und Pulkau — liegt K ü h n r i n g. In den geschichtlichen Beilagen des St. Pöltner Diözesanblattes wird folgendes berichtet: „in Kühnring ist auch ein Haus, jetzt ein Bauernhaus, von eigentümlicher Bauart und mit großen Kellerräumen versehen, welches der Judentempel heißt; und es gibt dort eine Feldried, die Judenfriedhof genannt wird. Daran knüpft sich die Überlieferung, daß die Juden aus weiterer Umgebung hier ihren Gottesdienst gehalten, zu Zeiten der Verfolgung in den großen, massiv gebauten Kellerräumen, sich und ihre Habseligkeiten in Sicherheit gebracht und auf dem bestandenen Friedhof ihre Toten beerdigt haben . . .“ Frau Dr. Elisabeth Koller-Gluck hat 1981 in der N. Illustrierten Welt ein Bild dieser „versteckten“ Synagoge veröffentlicht. Kühnring ist in den Anlagebüchern des 17. Jh. nicht erwähnt.

In M i c h e l s t ä t t e n ist eine Synagoge aus dem 17. Jh. überliefert. Michelstätten wird in den Anlagebüchern des 17. Jh. wiederholt angeführt. Das vorliegende Bild (1935 bei Leop. Moses erschienen) zeigt das Haus Nr. 20 in Michelstätten und soll der ehemaligen Synagoge entsprechen.

In N i e d e r - A b s d o r f, das mehrmals in Anlagebüchern des 17. Jh. aufscheint, steht ein Haus, das als ehemalige Synagoge bezeichnet wird. Das vorliegende Bild wurde 1935 bei L. Moses veröffentlicht.

B o c k f l i e ß beherbergte im 17. Jh. eine ökonomisch relativ gut gestellte Judengemeinde, wo sogar ein gewisser Salomon Friedberger 1666 als Geldverleiher und Gläubiger des Pfarrers urkundlich aufscheint. Ein Viertel im Markt trägt den Namen „Judenstadt“. Gerhard Weisskirchner (1988) beschreibt diese als Platz, der drei noch heute bestehende Zugänge hatte, einen befahrbaren und zwei schmale, auf dem sich das Bethaus und ein Brunnen befanden und um den 16 Häuser errichtet waren.

Ein Teil der ehemaligen Synagoge wurde als Backofen verwendet. Das vorliegende Bild erschien 1935 bei L. Moses, siehe auch Topogr. von Niederösterreich, Wien 1824.

W o l f s t h a l, in der Nähe von Hainburg gelegen, scheint mehrmals in der Sammlung der Bücher u. Handschriften des nö. Vizedomantes (Nr. 515—539) d. 17. Jh. auf. Im sog. Försterhaus befindet sich eine Synagoge im romanischen Stil, die jetzt als Holzschuppen dient. Im Keller desselben Hauses soll ein ehemaliges Judenbad untergebracht gewesen sein. Das vorliegende Bild wurde bei Leopold Moses veröffentlicht.

T r i b u s w i n k e l, in der Nähe von Traiskirchen und Möd-



Haus der ehemaligen Synagoge in Kühnring.



Michelstätten, Haus Nr. 20, ehemalige Synagoge

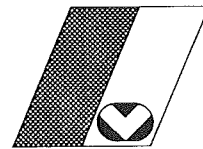


Ehemalige Synagoge in Nieder-Absdorf

85,5%

aller erwerbstätigen Österreicher sind Arbeitnehmer –
Arbeiter, Angestellte und Beamte – wir vertreten sie:
z.B. Arbeiterkammerreform, Steuerreform, 2. Karenzjahr.

nö-aab Niederösterreichischer
Arbeiter- und Angestelltenbund



Niederösterreichische Volkspartei

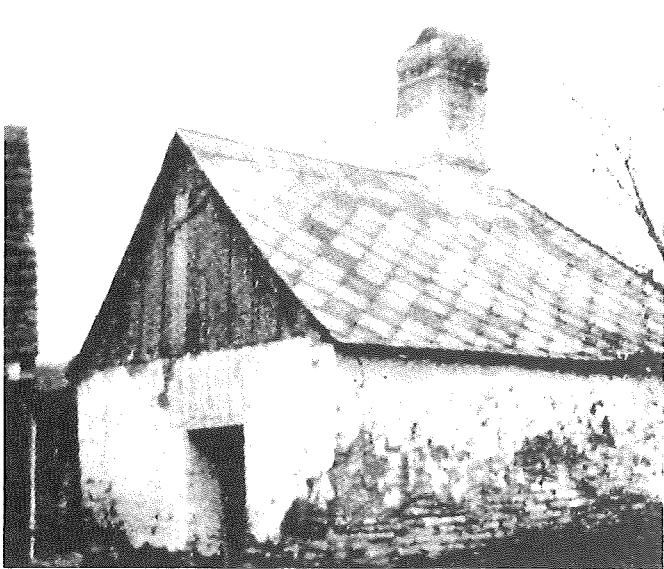


DR. PUTTNER & BSB

Sie fliegen auf „Viel-Harmonie“:

An Bord gibt österreichischer Charme den Ton an. Das Menü ist eine Komposition vom Feinsten. Das Service herzlich und schwungvoll. Ob Sie in den Urlaub fliegen oder zu einem Geschäftstermin. Austrian Airlines, die Fluglinie aus dem Land des Walzers, bringt Sie mit viel Harmonie ans Ziel.

Welcome To
AUSTRIAN 



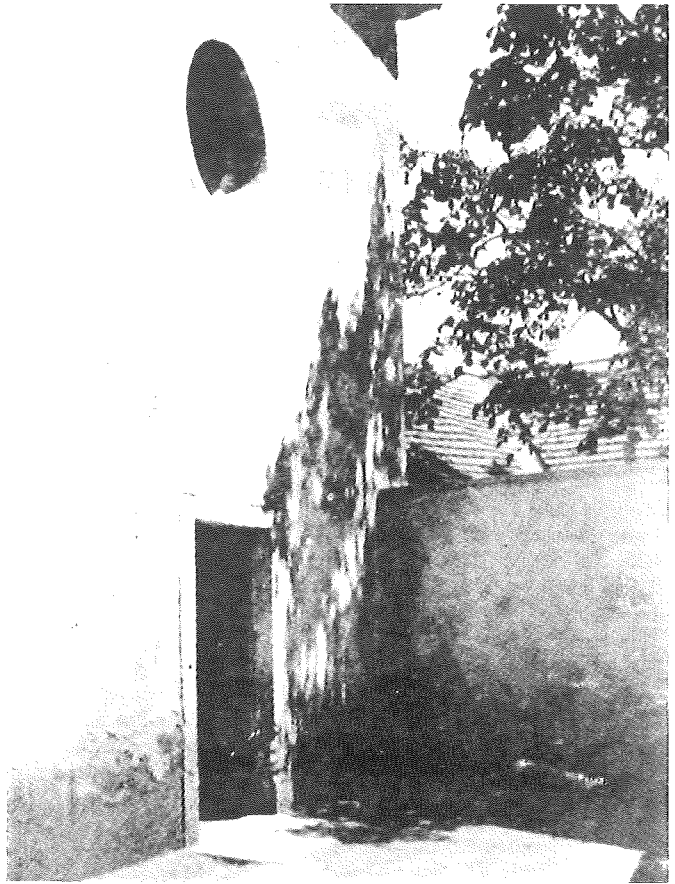
Synagoge in Bockfließ (17. Jhdt.), später als Backofen in Verwendung



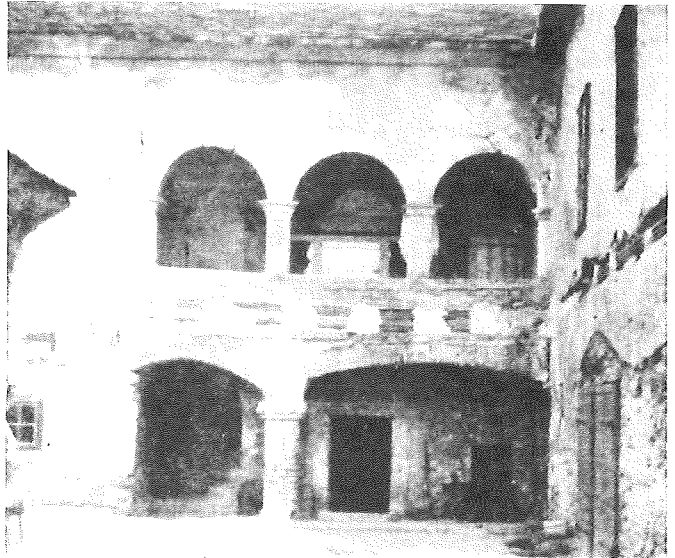
Teil der Judenstadt in Bockfließ.



Ehemalige Synagoge in Wolfsthal



Ehemalige Synagoge in Tribuswinkel.



„Sengerhof“ in Tribuswinkel.

ling gelegen, bildete wie Gobelsburg im 17. Jh. unter dem Schutz protestantischer Herren eine nicht unbedeutende Judengemeinde. Wie das Urbar der Herrschaft von Tribuswinkel vom Jahre 1663 aufweist, scheinen die dort ansässigen Juden u. a. Handel mit Pfeffer, Zucker und Limonen betrieben zu haben. Überliefert ist die Existenz einer Synagoge, die in ihrer Bausubstanz noch erhalten ist; der sogenannte Sengerhof war ein Wohnhaus der wohlhabenderen Juden. Beide Abbildungen erschienen 1935 bei L. Moses. Bezügl. Synagoge, s. auch Jüd. Archiv, Jg. 1., Heft 1., 1927.

Literatur:

Leopold Moses, die Juden in NÖ., 1935. Max Pollak, die Juden in Wr. Neustadt, 1927. Hugo Gold, Gesch. d. Juden in Österreich, 1971. Roland Berger, et alii, Ausgelöscht; vom Leben der Juden in Mödling, 1988. Carol H. Krinsky, Europas Synagogen, 1988. Ferenc Dávid, mündl. Mitteilungen. Martha Keil (Institut für Geschichte der Juden in Österreich in St. Pölten) Bildmaterial.

Landtagswahlen in der Steiermark — Interview mit Landeshauptmann Josef Krainer

David: Heuer findet im Herbst die Landtagswahl statt, worum geht es in der Steiermark?

Krainer: Es geht nicht um die Parteien, sondern um unser Land. Eine eigenständige steirische Entscheidung, ein Wettstreit der besseren Arbeit, Ideen, Programme und Persönlichkeiten für unser Land werden benötigt. Diesmal stellt sich angesichts der schwierigen politischen Rahmenbedingungen erstmals seit Jahrzehnten die Frage nach einer stabilen Mehrheit für den Landeshauptmann. Dazu bitte ich unsere steirischen Landsleute um eine klare Beurteilung: Wollen Sie, daß der Weg, den die Steiermark in den 80er Jahren beschritten hat, auch in den 90er Jahren fortgesetzt werden kann?

Es ist dies jener Weg, der uns im letzten Jahrzehnt von einem Bundesland mit den größten Problemen ganz Österreichs — vor allem wirtschaftlicher Natur (Verstaatlichten Industrie, Grenz- und Randlage), zu einem Bundesland gemacht hat, das heute teilweise Vorreiterfunktion für Innerösterreich hat.

Im Jahrzehnt seit meinem Amtsantritt als Landeshauptmann hat sich das Bild entscheidend zum Positiven gewandelt. Gemeinsam ist es uns gelungen, in einem Klima der Offenheit, der Erneuerungsbereitschaft und gleichzeitigen Traditionsverbundenheit aus Problemen wieder Chancen zu machen.

Das ist auch die Frucht einer stabilen Mehrheit und zeigt sich in vielen Bereichen, etwa in der Wirtschafts-, Umwelt-, Wohnbau-, Kultur-, Verkehrs-, Familien- und Frauenpolitik.

DAVID: Um welche zentralen und wirtschaftlichen Fragen und Entscheidungen geht es in der Steiermark? (Wirtschaft, z. B. der Anschluß an das Bahnnetz und der Transitverkehr).

Krainer: Wir haben ein klares Programm für die Zukunft. Wir verfügen mit dem „Modell Steiermark“ über das in dieser Form erste und einzige landespolitische Langzeitprogramm Österreichs, das einen permanenten schöpferischen Prozeß des Vorausdenkens und des Verwirklichens repräsentiert.

Seit Beginn der 70er Jahre finden sich hervorragende Fachleute, auch parteiungebundene Experten und kritische Geister bereit, an diesem Programm mitzuarbeiten, wie z.B.: in der Landesregierung und im Landtag. Die permanente Frischzellenkur neuer Ideen und Personen, auch

von parteiungebundenen Quereinsteigern, hat seit 1945 bei uns gute Tradition und wird durch eine umfassende Erneuerung unseres Abgeordnetenteams fortgesetzt.

Gegenwärtig wird das 1990 präsentierte Modell für die 90er Jahre Schritt für Schritt verwirklicht.

Es gilt alles zu unternehmen, damit die neue Standortgunst der Steiermark als dynamisches Zentrum im Südosten Mitteleuropas noch attraktiver wird.

Eine entscheidende Aufgabe ist die weitere Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur in Richtung Europareife. Im Straßenbau konnte mit dem Ausbau des hochrangigen Straßennetzes, wie z.B.: dem Grazer Plabutschunnel, der Südautobahn und der Fertigstellung des Pyhrn-Autobahnausbaues über den Schoberpaß (Mitte 1992), große Erfolge erzielt werden. Gleichzeitig wird das wichtige Bundes- und Landesstraßennetz stetig verbessert und ausgebaut.

Ein entscheidender Durchbruch ist der Steiermark auch im Flugverkehr gelungen.

Bei der Eisenbahn ist durch das Konzept „Neue Bahn“ endlich begonnen worden, jahrzehntelange Benachteiligungen der Steiermark abzubauen. Beim Ausbau dieser Verkehrsinfrastrukturen gilt es, die verschiedenen Angebotsformen des kombinierten Güterverkehrs und einen funktionsfähigen Verkehrsverbund im öffentlichen Nahverkehr zu forcieren und die heute dringend gebotene Verkehrskooperation herzustellen. Außerdem müssen die Landeshauptstadt Graz und die Steiermark, die bis 1918 eine Drehscheibe des österreichischen Eisenbahnnetzes waren, wieder voll und bestmöglich an das europäische Eisenbahnnetz angeschlossen werden und neuerlich eine Drehscheibenfunktion erhalten.

Wir fordern darüber hinaus für unseren Tarif- und Verkehrsverbund im Großraum Graz, der über 400 steirische Gemeinden umfassen wird, eine Gleichbehandlung mit dem Verkehrsverbund Ostregion (VOR), wo der Bund 50% der Kosten übernommen hat. Das nunmehr vorliegende Gesamtverkehrsprogramm dokumentiert diese zukunftsorientierte steirische Verkehrspolitik.

David: Wie sieht es mit der Industrie (Verstaatlichten) aus?

Krainer: Entscheidendes Fundament für die Erfolge unseres Landes war auch die



wirtschaftliche Entwicklung. Unser Bundesland ist im letzten Jahrzehnt ohne Zweifel moderner, dynamischer und leistungsfähiger geworden. Nach einer besonders schmerzhaften Strukturerneuerung hat die Steiermark seit dem zweiten Halbjahr 1988 nicht nur Anteil an der gesamtösterreichischen Wirtschaftsentwicklung, sondern lag 1989 sogar in der österreichischen Konjunktur als Spitzenreiter. War früher oft von Standortnachteilen die Rede, kann man heute erfreulicherweise hören, daß sie eine neue Standortaktivität gewonnen hat. Besonders deutlich wird dies in der Obersteiermark und im Grenzland.

Die Steiermark kämpfte parteiübergreifend stets für die Verstaatlichte Industrie und eine zukunftsorientierte Umstrukturierung in der Obersteiermark mit einer S 200.000,— Prämie für jeden neuen Arbeitsplatz und hat damit die österreichweit besten Förderungsbedingungen. Tausende neue Arbeitsplätze konnten damit neu geschaffen werden, vor allem in privaten Betrieben und auch in ehemaligen Hallen der Verstaatlichten. Dasselbe gilt für das Grenzland. Durch eine konsequente Förderung konnte das Ziel eines lebendigen Grenzlandes erreicht werden. Während es in allen anderen vergleichbaren Regionen Abwanderungstendenzen gab, konnten im steirischen Grenzland 45.000 neue Arbeitsplätze im Industrie- und Gewerbebereich neu geschaffen werden.

Von Betriebsansiedlungen über die Förderung von Spezialkulturen und des Weinbaues bis hin zur Thermenlinie wurden große Investitionen gesetzt.

Die Entwicklung manifestiert sich unter anderem darin, daß die Steiermark nicht nur in Graz den ersten Technologiepark Österreichs gründete, dem in der Obersteiermark und in Graz-Umgebung weitere folgten. Unser Land hat auch ein über-

aus erfreuliches Wachstum in einer der Schlüsselbranchen aufzuweisen. Gab es vor einem Jahrzehnt fast überhaupt noch keine Mikroelektronik-Firma in der Steiermark, so sind es heute rund 250 Unternehmen mit etwa 10.000 Fachleuten, die sich mit der Produktion und Software-Entwicklung beschäftigen.

David: Welche Kontakte gibt es und wie sind die Kontakte zu unserem südlichen Nachbarn bzw. zu den einzelnen Regionen (Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria)?

Krainer: Aufgrund ihrer jahrhundertelangen Erfahrung als Grenzland und Residenz der ehemaligen habsburgischen Ländergruppe Innerösterreich am Schnittpunkt der drei großen europäischen Kulturkreise — des deutschen, des romanischen und des slawischen — hat die Steiermark stets auch ausgeprägte internationale Verantwortung wahrgenommen. Das Bekenntnis zur EG-Integration und das Bemühen um Nachbarschaftspolitik sind die zwei unverzichtbaren und einander ergänzenden Stützpfiler unserer regionalen Außenpolitik, die nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen.

In dem Wissen, daß eine Anbindung an den dynamischen westeuropäischen Wirtschaftsraum eine Lebensnotwendigkeit für die Steiermark und Österreich ist, war die Steiermark schon bisher Vorreiter in der EG-Politik. Wir haben uns schon frühzeitig für die raschest — und bestmögliche EG-Integration Österreichs ausgesprochen, wobei die Interessen unseres Landes — etwa Landwirtschaft, Transit oder Föderalismus — berücksichtigt werden müssen.

In der von der Steiermark vor mehr als 12 Jahren mitbegründeten Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria konnten viele Entwicklungen vorweggenommen und vorbereitet werden, die gesamt-europäisch erst durch das „Wunderjahr 1989“ möglich wurde — von der Ost-West-Zusammenarbeit über die Systemgrenzen hinweg, bis hin zur europäischen Regionalismussidee. Gerade ein „Europa der Regionen“, in dem bisherige Staatsgrenzen ihre Bedeutung verlieren, könnte die Chance bieten, durch die interregionale Zusammenarbeit Konflikte zu entschärfen und positive Entwicklungen zu fördern.

Wir haben daher den Weg Sloweniens und Kroatiens, mit deren demokratischer Führung uns ein herzlicher und freundschaftlicher Kontakt verbindet, von Anfang an mit großer Sympathie und Solidarität verfolgt. Als Nachbarn haben wir ohne falsche Aufdringlichkeit, Dolmetsch und Anwalt der mutigen slowenischen und kroatischen Demokraten auch bei EG und den USA zu sein.

In diesem Geist habe ich mich als Landeshauptmann der Steiermark im Rahmen meiner Möglichkeiten bemüht, die slowenischen und kroatischen Vorstellungen zu unterstützen.

Es geht in dieser Situation keineswegs um völkerrechtliche Haarspaltereien oder gar um eine Einmischung, sondern um wirk-

same internationale Solidarität, sowohl politischer als auch finanzieller Natur.

Es geht um die raschestmögliche Anerkennung Sloweniens und Kroatiens durch Österreich und die internationale Staatengemeinschaft, wie es auch der Steiermärkische Landtag und der Grazer Gemeinderat einstimmig gefordert haben.

Auch die ARGE Alpen-Adria hat einen entsprechenden Beschluß einstimmig herbeigeführt.

David: Die Steiermark gibt sich tolerant. Was können Sie von uns über den „Steirischen Herbst“ sagen?

Krainer: Der „Steirische Herbst“ (gegründet 1968) ist ein Kind des geistigen Aufbruchs, getragen von der weltoffenen Toleranz des großen Kulturpolitikers Hanns Koren, der als zuständiger Landesrat eine Zusammenfassung aller künstlerischen und wissenschaftlichen Kräfte der Moderne realisieren wollte und diese mit der internationalen Entwicklung konfrontiert sehen wollte.

Gegen den „Steirischen Herbst“, der zum bedeutendsten mitteleuropäischen Avantgarde-Festival geworden ist, hat es immer wieder Proteste gegeben. Ob es der Protest gegen ein Theaterstück von Wolfgang Bauer war, Polemiken gegen Kunstwerke im öffentlichen Raum, wie das „Brunnenwerk“ von Serge Spitzer im Grazer Stadtpark, nie haben sich die Verantwortlichen des „Steirischen Herbstes“ beirren lassen und sind immer wieder neue, naturgemäß auch umstrittene und provokante Wege gegangen.

Ich sehe es als Verantwortung der Politik an, dies in einem Klima der Toleranz und Liberalität zu ermöglichen, neue Entwicklungen auch in der zeitgenössischen Kunst herauszufordern und zu fördern. Das Grazer „Forum-Stadtpark“ mit seinem gegenwärtigen Präsidenten, dem Dichter Prof. Alfred Kolleritsch, ist das bedeutendste Beispiel einer Kulturinstitution aus diesem Geist.

David: Gibt es seit dem Gedenkjahr 1988 eine Aufarbeitung der Geschichte?

Krainer: Das Gedenkjahr war für uns alle ein weiterer ernster Anstoß zu Versöhnung und Toleranz, der weiterwirken muß.

Ein bleibendes Erlebnis des Gedenkjahres ist es, daß die initiative Israelitische Kultusgemeinde noch heuer die neue Zeremonienhalle eröffnen wird. Der Präsident der IKG, Konsul Kurt D. Brühl, wurde von mir für seine Verdienste mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark ausgezeichnet. Für die Errichtung der Zeremonienhalle haben der Bürgermeister von Graz, Alfred Stingl, und ich nach dem Gedenkjahr zu einem Kuratorium geladen, da man bekanntlich nach der gewaltsamen Zerstörung dieser im Jahr 1938 bisher nicht über ein Provisorium hinausgekommen ist.

Die Baukosten in der Höhe von ca. 11 Millionen Schilling werden von Bund, Land und Stadt, der evangelischen und katholischen Kirche sowie zahlreichen Interessensvertretungen finanziert. Daß die Stadt Graz ihre ehemaligen jüdischen Bürger zu einem Urlaub in ihrer einstigen Heimatstadt eingeladen hat, war ein weiterer wichtiger Schritt in Richtung Vergangenheitsbewältigung.

Es war mir eine große Freude, jene 29 Grazer Juden, die der Einladung unseres Bürgermeisters Folge leisteten, in der Grazer Burg zu empfangen.

David: Fremdenverkehr — Austauschprogramm (Kulturprogramme), Städtepartnerschaften mit Israel?

Krainer: Ich darf aus vielen nur drei besondere Beispiele herausgreifen.

1. Jugendaustauschprogramm:

Durch ein von der Rechtsabteilung 6 der Landesregierung betreutes Jugendaustauschprogramm mit Jerusalem sind allein zwischen 1969 und 1983 250 junge Steirer nach Israel gereist.

Im Gegenzug sind israelische Gruppen in die Steiermark gekommen.

2. Steirische Bauern in Israel:

Es waren schon mehrfach steirische Bauerndelegationen in Israel, insbesondere um den Fortschritt in Anbau sowie die Vermarktungseinrichtungen in der Blumen- und Gemüsezuucht zu studieren.

Es wurden auch Kontakte zum Volcani-Institut in der Nähe von Tel Aviv geknüpft. Beamte des israelischen Landwirtschaftsministeriums ihrerseits haben des öfteren die Landes-Versuchsanlage für Spezialkulturen in Burgstall-Wies besichtigt.

Kulturachse Graz-Tel Aviv:

Rektor Josef Fink hat sich vehement für einen Kulturaustausch zwischen Graz und Tel Aviv eingesetzt. Mit dem Zyklus „The Rest of the World“ (von 18. bis 28. Jänner in Tel Aviv) hat sich der katholische Priester Fink als Brückenbauer des Gedenkjahres 1988 profiliert.

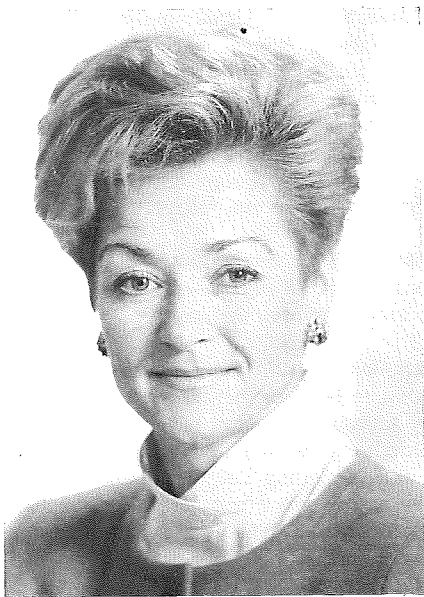
Im Jahre 1988 fand im Kulturzentrum bei den Minoriten eine Ausstellung über Künstler in Kibbuzim statt. Zur gleichen Zeit war in der steirischen Handelskammer die Ausstellung „Die Welt der Anne Frank 1929—1945“ zu sehen.

Dieses Interview führte Ilan Beresin im Juli dieses Jahres.

Lebenslauf:

Geb. 1930 Graz; Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Graz; 1954 Promotion zum Dr. jur.; Wirtschaft und politikwissenschaftliche Studien an der University of Georgia and am Bologna Center der John Hopkins University; 1966 Direktorstellvertreter des Steirischen Bauernbundes; 1969—1971 Direktor des Steirischen Bauernbundes; 1970 Abgeordneter zum Nationalrat; 1971 Landesrat für Agrar- und Bauwesen in der Steiermärkischen Landesregierung; 1980 Wahl zum Landeshauptmann der Steiermark.

Grenzüberschreitende Umweltpolitik muß ökologischen Wiederaufbau Osteuropas mittragen



Umweltministerin Dkfm. Ruth Feldgrill-Zankel
Foto: Renate Apostel

Seit Jahrzehnten ist Österreich weltweit als „Insel der Seligen“ bekannt. Durch die zentrale Lage in Mitteleuropa hat sich unser Land als Verbindungspunkt zwischen Ost und West seit den 60er Jahren einen international anerkannten Namen gemacht. Nun, nach der Öffnung der Oststaaten hat Österreich die Chance gemeinsam mit seinen Nachbarstaaten grenzüberschreitende Umweltpolitik zu gestalten.

Die Erkenntnis, eine Reihe von Maßnahmen durch internationale Regelungen effizienter durchsetzen zu können, hat zu zahlreichen bilateralen Verträgen mit osteuropäischen Staaten — wie mit Ungarn (1984), der DDR (1988), der CSFR (1989), Polen sowie erst am 29. April 1991 mit der UdSSR — geführt.

Im Mittelpunkt dieser Verträge stehen der Austausch von Informationen und insbesondere der Austausch von Expertendelegationen in verschiedenen Bereichen wie Naturschutz, Luftreinhaltung oder Abfallwirtschaft. So bildete zum Beispiel der Vertrag mit Ungarn die Basis des österreichisch-ungarischen Nationalparkprojektes „Neusiedlersee“ oder Grundlage für die Errichtung einer gemeinsamen Ozon-Meßstelle.

Weitere Beispiele aus dem Bereich der bilateralen Zusammenarbeit sind:

1. Österreichisch-tschechoslowakische Kommission „Energie und Umwelt“

mit mehreren unter der Federführung des ho. Ressorts stehenden Arbeitsgruppen:

- Arbeitsgruppe Energieeffizienz: Erstellung einer „CSFR-Energie-studie“
- Arbeitsgruppe „alternative Energie“: Erstellung eines Pflichtenheftes
- regionale Projekte des Umweltschutzes mit den Schwerpunkten Umweltmonitoring Umweltberatung und -erziehung Nationalparks und Naturschutzgebiete.

Die Arge Umwelterziehung hat mit finanzieller Unterstützung des ho. Ressorts in der CSFR eine „Verbindungsstelle zur Ost-West-Kooperation in der Umwelterziehung“ eingerichtet.

Das Umweltbundesamt führt ständig Messungen in der CSFR insbesondere im Bereich Bratislava durch.

2. Pentagonale:

Eine weitere Kooperation im europäischen Öko-Vernetzungsplan besteht durch die Pentagonale. Sie wurde 1989 zwischen Österreich, Italien, Jugoslawien, Ungarn und der CSFR gegründet. Eine Erweiterung der Mitgliedstaaten auf Polen sowie andere ost- und zentraleuropäische Staaten wird für möglich erachtet. Im Bereich des Umweltschutzes, dessen Federführung Österreich obliegt, werden folgende Schwerpunkte bearbeitet: Umweltmonitoring und Zusammenarbeit im Datenbereich, Abfallwirtschaft, Nukleare Sicherheit, Katastrophenschutz und die Errichtung von internationalen Nationalparks.

3. Regionales Umweltzentrum Budapest

Dieses Zentrum geht auf eine ursprünglich ungarisch-amerikanische Initiative zurück, die Präsident Bush erstmals im Mai 1989 während einer Europareise der Öffentlichkeit vorgestellt hat.

Nach langwierigen Verhandlungen konnte Österreich gemeinsam mit der

EG-Kommission, den Niederlanden, Norwegen, Ungarn und den USA am 6. September 1990 die Gründungsscharta dieses Zentrums unterzeichnen.

4. Koordinierte westliche Wirtschaftshilfe der Gruppe der 24 (G 24)

Diese Initiative der OECD-Staaten unter der Federführung der EG-Kommission wurde im Herbst 1989 ins Leben gerufen, um ursprünglich Ungarn und Polen Hilfestellung zu leisten. Mittlerweile wurde die Initiative auch auf andere osteuropäische Staaten ausgeweitet, die sich im Prozeß der Demokratisierung und auf dem Weg zur freien Marktwirtschaft befinden.

Österreich hat im Rahmen dieser Initiative unter Ausnutzung bereits zuvor angeführter bilateraler und multilateraler Instrumente finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt.

Durch die Novelle zum Umwelt- und Wasserwirtschaftsfondsgesetz wird nunmehr der Ökofonds als neues und effizientes Förderungsinstrumentarium mit zusätzlichen finanziellen Mitteln (200 Mio öS) ausgestattet, um österreichische Unternehmen für umweltbezogene Investitionen in den Nachbarstaaten, die mit einer Verbesserung der österreichischen Umweltsituation einhergehen, zu gewinnen.

Darüberhinaus haben im Umweltbereich Vertreter des ho. Ressorts an Fact Finding Missions in Ungarn und Polen sowie ein Vertreter der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft an Fact Finding Missions in der CSFR und Jugoslawien teilgenommen.

Auch wenn bisher wesentliche Schritte zur Rettung und Erhaltung der gemeinsamen Umwelt gesetzt wurden, muß eine international abgestimmte Umweltpolitik zielstrebig beschleunigt werden. Neben der Mittlerrolle und Vorreiterfunktion Österreichs liegt es an der Zusammenarbeit aller westlichen Staaten, durch ihre Osthilfe neue ökologische Maßstäbe in der Wirtschaft und der Industrie der Oststaaten zu setzen.

Ein Zeichen der Versöhnung und des Verzeihens

Am 11. November 1991 wird die wiedererrichtete Zeremonienhalle der Israelitischen Kultusgemeinde in Graz eingeweiht. Die Stadt Graz sieht darin einen Beitrag der Versöhnung und des Verzeihens. Sie hat gemeinsam mit dem Bund, dem Land Steiermark und verschiedenen Institutionen, einschließlich der Religionsgemeinschaften, dafür eine Finanzierungshilfe geleistet.

Am 9./10. November 1938, in dem propagandistisch als „Reichskristallnacht“ bezeichneten Judenpogrom wurden in Graz nicht nur die Synagoge auf dem Grieskai, sondern auch die Zeremonienhalle auf dem Wetzelsdorfer Friedhof, die Schule sowie die Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde zerstört.

Die Beteiligung der Stadt Graz am Wiederaufbau der Zeremonienhalle ist für Bürgermeister Alfred Stingl „nicht nur ein moralisches Anliegen der ganzen Stadt, sondern auch eine Kulturfrage, die ebenso unter einem religiösen Aspekt gesehen werden muß.“



Die Zeremonienhalle der Israelitischen Kultusgemeinde in Graz befindet sich derzeit im Wiederaufbau. Sie wird am 11. November 1991 feierlich eingeweiht werden.

Mein Erfolg
Meine Bank.

Wenn Sie mehr aus Ihrem Geld machen wollen,
sind wir der richtige Partner für Sie.

RZB 
RAIFFEISEN ZENTRALBANK ÖSTERREICH
AKTIENGESELLSCHAFT

1030 Wien, Am Stadtpark 9,
☎ 0 22 2/717 07-0
Fax: 717 07-1715, Telex 136989

Mitglied der  UNICO-Bankengruppe

Der Grazer Bürgermeister Alfred Stingl im Gespräch mit Ilan Beresin

DAVID: Was können Sie uns über Ihre politische Karriere erzählen? Seit wann sind Sie Bürgermeister von Graz?

Stingl: Meine Stationen sind: 1968—1973 Gemeinderat, 1973—1982 Stadtrat, 1982—1985 Vizebürgermeister und seit 1985 Bürgermeister. Meine Amtsvorgänger waren: Dipl.-Ing. Scherbaum, DDr. Götz und Dipl.-Ing. Hasiba.

DAVID: Hat die SPÖ die Absolute in Graz?

Stingl: Nein, in Graz gab es in der gesamten Geschichte seit es demokratische Wahlen 1918/19 gibt, nur ein einziges Mal im Gemeinderat eine absolute Mehrheit für eine Partei; das war bei den Gemeinderatswahlen im Jahr 1968 unter Dipl.-Ing. Scherbaum, sonst war es immer notwendig, entsprechende Verhandlungen über die Zusammenarbeit der Stadtregierung zu führen. Abgesehen davon haben wir eine Stadtverfassung, die zur Zusammenarbeit verpflichtet, weil sich die Zusammensetzung der Stadtregierung nach den abgegebenen gültigen Stimmen für die wahlwerbenden Parteien richtet. So haben wir auch jetzt in der Stadtregierung eine Dreiparteienregierung. In der Stadtregierung hat die SPÖ die absolute Mehrheit mit 6 Sitzen, die ÖVP hat 3 Sitze und die FPÖ einen Sitz. Im derzeitigen Gemeinderat gibt es 6 politische Gruppen. Die stärkste ist die SPÖ mit 25 Sitzen von insgesamt 56. Die zweitstärkste die ÖVP mit 19, die drittstärkste die FPÖ mit 7. Dann kommen die Alternative Liste Graz und die Grazer Bürgerliste des ehemaligen Ärztekammerpräsidenten Piaty mit je zwei Sitzen und ein kommunistischer Gemeinderat.

DAVID: Hört man von DDr. Alexander Götz nichts mehr?

Stingl: Er hat sich aus der direkten Politik zurückgezogen. Er führt mit der Technova eine im Technologiebereich tätige Gesellschaft und zugleich ist er Präsident der Grazer Messe International und das macht er äußerst engagiert. Unsere Wege führen uns immer wieder zusammen. Man kann mit ihm positiv zusammenarbeiten. Die schwierigsten Jahre waren die von 1978 bis 1983. In der zweiten Amtsperiode als Bürgermeister hat Dr. Götz eine Politik gemacht, die ihm letztlich politisch geschadet hat. Aber seinen Kopf habe ich mir nicht zerbrochen. Er wurde

Bundesparteiobmann der FPÖ und es fiel dieser berüchtigte Satz gegen Dr. Bruno Kreisky: „Vom Papp im Hirn“. Diese Form verbaler Aggression hat auch der Stadt Graz nicht gut getan.

Seit 1985, aber eigentlich schon unter meinem Amtsvorgänger Dipl.-Ing. Franz Hasiba, haben wir uns um ein neues politisches Klima des Anstandes und der Korrektheit bemüht. Wir versuchen sinnlosen Streit zu vermeiden und arbeiten schon seit vielen Jahren zusammen.

DAVID: Ich glaube, daß Doktor Götz von seiner eigenen Partei geopfert wurde.

Stingl: Haider ist ein FPÖ-Kapitel eigener Art. Er hat sich selbst ins politische Out gestellt. Er hätte seinen Intellekt, seine politische Begabung und sein rhetorisches Talent in die Politik besser einbringen können. Mit seinem politischen Stil kann man den Mann nur ausgrenzen. Nicht nur wegen dieses einen Ausspruchs, sondern wegen der Tendenzen seiner politischen Geisteswelt, wegen seiner Wortwahl und wegen verschiedener Personen, die er in Ämter beruft.

DAVID: Lauter betont Nationale?

Stingl: Es gibt da oder dort den Versuch von liberalen Aushängeschildern, wie Frau Dr. Schmidt oder Herrn Gugerbauer. Ich hoffe, gerade die Liberalen sehen sehr rasch ein, daß eine Änderung an der Spitze der FPÖ not tut. Ich bin zufrieden, daß Dr. Busek Bundesparteiobmann der ÖVP geworden ist. Er scheint mir ein Garant dafür zu sein, daß er bzw. die ÖVP mit dieser FPÖ sicher nicht in Form einer Koalition zusammenarbeiten wird. Wir, die Sozialdemokraten, sowieso nicht. Ich war mit Dr. Busek lange im ORF-Kuratorium zusammen. Er war sehr kooperativ.

DAVID: Die Stadt Graz gibt sich tolerant. Was können Sie uns über den „Steirischen Herbst“ berichten?

Stingl: Der Begriff „Toleranz“ hat eben auch mit dem Kulturkonzept des Landes Steiermark und der Stadt Graz zu tun. Uns ist seit der Gründung des „Steirischen Herbstes“ bewußt, daß er ein Festival oftmaligen Widerspruchs ist, es geht dabei um das Aufspüren von Neuem in der Kunst, um künstlerische Innovation! Z.B. im Literaturbereich, im Wirken des Forum Stadtpark. Das gleiche gilt für neue Musik und auch für die bildende Kunst, das Theater, die neuen Medien und für Kunst im öffentlichen Raum. Das



alles ist „Steirischer Herbst“. Man kann mit Sicherheit sagen, daß diese Veranstaltungen wesentlich zur Bekanntheit der Stadt Graz beitragen. Hinzu kommt seit einigen Jahren die kulturpolitisch wichtige Achse der Architektur: „Die Grazer Schule der Architektur“. Eine Vielzahl an Bauten der Gegenwart (Universitätenbauten, Wohnbau) legen ein gutes Zeugnis davon ab. Aber auch andere kulturpolitische Zeichensetzungen werden immer wieder ganz bewußt gefördert. Wir leben in einer Gesellschaft der Widersprüche, also muß auch in der Kunst der Widerspruch zum Ausdruck kommen. Das ist auch ein Ausdruck der Bewahrung von Freiheit der Kunst, wenn das, was nicht bekannt ist, das Unerprobte oder das Wagnis, eine Chance hat dargestellt zu werden.

DAVID: Seit wann gibt es den „Steirischen Herbst“?

Stingl: Seit 21 Jahren. Er ist mehr als großjährig geworden, da oder dort von Routine bedroht. Daher ist es wichtig, daß von Zeit zu Zeit auch ein Wechsel in der künstlerischen Leitung stattfindet, so wie wir es vor zwei Jahren getan haben. Symbolhaft und Ausdruck politischer Kunst waren die Aktivitäten im Bedenkjahr 1988. Ich glaube, Graz war die einzige Stadt in Europa, die durch künstlerische Ausdrucksmittel die Ereignisse von 1938 aufgearbeitet hat. Wir haben auf internationaler Basis Kulturschaffende eingeladen und haben sie mit der Aufgabe konfrontiert, jene Orte, wo die Nazis geherrscht haben, durch eine künstlerische Darstellung unserer Zeit ins öffentliche Bewußtsein zu rücken. Das ging von der Universität bis zum „Platz am Eisernen Tor“, wo ja 1938 beim Einmarsch Hitlers die Mariensäule mit einem dieser typischen Nazimonumente, einem Obelisken,

überbaut worden war. Ein Deutschamerikaner, Hans Hacke, hatte den Auftrag, das zu gestalten. Jetzt müssen Sie sich vorstellen, was das bedeutet: In jener Stadt Graz, die den wenig schmeichelhaften Titel: „Stadt der Volkserhebung“ trug, steht nun plötzlich im Jahre 1988 ein solcher „Naziobelisk“ mit Hakenkreuz, über die Mariensäule darübergerbaut. Darunter in einer schwarzen Umrahmung die Zahlen über die Opfer des Naziregimes. Eine großartige Haltung war, daß die Katholische Kirche ihre Einwilligung dazu gegeben hat. Dann kam die Katastrophe: Ein Angestifteter oder Verblender hat dieses künstlerische Mahnmahl in Brand gesteckt. Leider ist auch die Mariensäule schwerstens beschädigt worden. Darauf passierte etwas Bewegendes, das wahrscheinlich nur in einer solchen Situation geschehen kann: Tausende Menschen sind mit Blumen und Kerzen dorthin gegangen und haben dieses bösen Ereignisses gedacht. Dann hat es spontan einen Schweigemarsch zum Synagogenplatz gegeben. Diese Brandruine wurde natürlich nicht abgeräumt, sondern während des ganzen „Steirischen Herbstes“ als Mahnung gelassen. Die Mariensäule wurde in einer mehr als einjährigen Arbeit glanzvoll renoviert und wieder eingeweiht. Das Gute war, daß praktisch alle Medien in einer sehr verantwortungsvollen Weise diesen kulturellen und politischen Prozeß mitvollzogen haben.

DAVID: *War auch einer Übereinstimmung der Parteien vorhanden? Wie verhielten sich die Freiheitlichen?*

Stingl: Die Grazer FPÖ verhielt sich liberal, zeigte sich verabscheut und hat beim Schweigemarsch mitgetan. Für die Restaurierung der Mariensäule wurden gemeinsame Beschlüsse für die Finanzaufwendungen gefaßt.

DAVID: *Woher kommt der Name: „Stadt der Volkserhebung?“*

Stingl: Er kommt vom Jahr 1938. Weil Graz in hohem Maß eine Nazistadt war, weil der Jubel größer war als anderswo und weil es in Graz nicht nur Opfer, sondern auch Täter gab.

DAVID: *Haben alle Bevölkerungsgruppen umgedacht oder eher die Jugend?*

Stingl: Eher die Jüngeren. Ich will es aber nicht so verallgemeinern. Es gibt unter den Jungen Uneinsichtige, die nicht glauben wollen, was passiert ist und es gibt unter den älteren Menschen geistig Junge, die bedrückt sind und tief bedauern. Ich habe mir selbst oft die Frage gestellt, wäre ich ein unanfechtbarer Mensch, ein „Held“ gewesen, wenn ich als Kind in so ein System hineingeboren oder hineingezogen worden wäre? Ich mute mir keine moralische Besserwisseri an. Die vorschnelle Verurteilung einer ganzen Generation oder einzelner Menschen ist sicher falsch; auch muß man in Rechnung stel-

len, welchen Nöten und Zwängen eine ganze Generation ausgesetzt war. Das entschuldigt natürlich nicht Individualschuld und in keinsten Weise das System. Wir müssen alles tun, um wachsam zu bleiben und solche Regime müssen durch die Kraft der Demokratie verhindert werden.

DAVID: *Es ist furchtbar, daß man Leute soweit gebracht hat, daß sie andere umbringen — siehe Jugoslawien.*

Stingl: Tragisch ist es. Ich glaube, Jugoslawien existiert völkerrechtlich nur mehr auf dem Papier. Meiner Meinung nach dürfen Slowenien und Kroatien bereits als eigenständige Staaten angesehen werden. Der Prozeß ist nicht mehr umzudrehen, es sei denn mit brutaler Gewalt.

DAVID: *Ist die Zusammenarbeit im Gemeinderat verfassungsrechtlich eine freie Zusammenarbeit oder ist sie vorgeschrieben?*

Bitte umblättern

Ein besonderer Tag für die IKG-Graz:



Foto: Christian Jungwith

Am 5. August 1991 besuchte zum ersten Mal seit 1938 ein Rektor der Karl-Franzens-Universität Graz die Israelitische Kultusgemeinde Graz. Es handelt sich dabei um Univ.-Prof. Dr. Kenner, der größtes Interesse für die Anliegen der Gemeinde zeigte. Er würdigte die wissenschaftlichen Leistungen der jüdischen Professoren und Studenten an der Grazer Universität und gedachte der besonderen Leistungen von Univ.-Prof. Dr. Otto Löwi, Nobelpreisträger und international anerkannter Pharmakologe, der bis 1938

an der Grazer Universität wirkte. Univ.-Prof. Dr. Kenner verurteilte auch die schrecklichen Ereignisse unter den Nationalsozialisten zwischen 1939 und 1945.

Von links nach rechts: Frau Kenner, seine Magnifizenz Univ.-Prof. Dr. Thomas Kenner, Präsident K.-R. Konsul K. D. Brühl, O.B.E., Frau Klein, Vizepräsident Prof. O. G. Klein, Kultusrat Generalsekretär M. Trejger, vor dem Gedenkstein auf dem Platz der ehemaligen Grazer Synagoge, Synagogenplatz 1

Stingl: Da gibt es durch die Stadtverfassung eine verpflichtende Zusammenarbeit im Stadtsenat.

DAVID: Was können Sie uns über die kommenden Herausforderungen, wie z. B. Mülltrennung, verkehrsberuhigte Innenstadt, Radfahrnetz und großzügige Umfahrung sagen?

Stingl: Ich beginne beim letzten. Wir haben eine großzügige Umfahrung, das ist der 11 km lange Tunnel durch den Berg Rücken im Westen der Stadt. Eine weitere Umfahrung wird nicht mehr gebaut, weil dies weder durchsetzbar ist, noch das Geld da ist. Graz ist eine Stadt mit einem großen Radfahrnetz von derzeit ca. 60 km. Wir drängen den Individualverkehr aus dem Altstadtbereich hinaus. Wir bauen derzeit gerade drei Plätze um und gestalten viele Fußgängerzonen. Das Ziel ist, mit Ausnahme des Zustellverkehrs und des Bewohnerverkehrs, die autofreie Altstadt.

Ansonsten läuft die verkehrspolitische Diskussion in Graz wie überall auf der Welt, nämlich kontroversiell. Wir haben momentan eine Diskussion, daß wir, mit Ausnahme aller Hauptverkehrsstraßen, in ganz Graz flächendeckend Tempo 30 einführen. Das gesamte, etwa über 200 km lange Vorrangstraßennetz, bleibt weiterhin bei 50 km/h. Busse und Straßenbahnen mit dem Verkehrsverbundsystem für das ganze Umland, haben steigende

Fahrgastfrequenzen. Die Mülltrennung funktioniert schon, aber wir haben hier beträchtliche Probleme.

DAVID: Wie ist das Verhältnis zur Israelitischen Kultusgemeinde Graz?

Stingl: Vom Blickwinkel der Stadtregierung aus gesehen ein ausgezeichnetes. Ich bin sehr glücklich, daß es in meiner bisherigen Amtszeit gelungen ist, den Platz, wo 1938 die Synagoge in Brand gesteckt wurde, in Synagogenplatz umzubenennen. Wir haben dort auch einen Gedenkstein aufgestellt. Weiters bauen wir, gewissermaßen als ein sichtbares Zeichen der Versöhnung und des Respektes vor der Religion, auf dem jüdischen Friedhof in Graz eine neue Zeremonienhalle. Mir hat jetzt ein Herr aus Haifa gesagt, daß die Grazer Zeremonienhalle schöner wird, als jene, die in Haifa ist. Die Einweihung wird am 11. November 1991 stattfinden. Der Präsident der Kultusgemeinde, Konsul K. D. Brühl, als Vertreter seiner Religionsgemeinschaft, wird bei offiziellen Anlässen der Stadt selbstverständlich als gleichwertiger Partner eingeladen. Es gibt auch eine christlich-jüdische Ökumene, um die sich Bischof Dr. Weber sehr bemüht hat. Ich möchte aber nicht sagen, daß es da und dort nicht auch Ressentiments gibt.

DAVID: Sind die in Graz lebenden Juden nur staatsbürgerlich gleichgestellt?

Kommt man ihnen mit Wohlwollen und Bejahung ihrer Eigenwerte entgegen?

Stingl: Ich glaube, daß mit der Beantwortung der vorigen Frage auch diese Frage beantwortet ist. Die jüdische Religion ist — abgesehen davon, daß wir ja leider nur mehr rund hundert Gemeindemitglieder haben — voll integriert. Ich meine, es gibt weder ein extensives nach außen Kehren des Judentums, noch seine Ablehnung.

DAVID: Welche Sicherheitsvorkehrungen unternimmt die Stadt Graz zum Schutz ihrer jüdischen Gemeindemitglieder?

Stingl: Es gibt keine permanenten Sicherheitsmaßnahmen. Nur Beobachtungen rund um den Synagogenplatz und zu bestimmten Anlässen oder wenn wir Gäste aus Israel haben, wo wir glauben, daß es erforderlich ist.

Bei mir war gestern ein Rektor der Universität aus Gaza. Ein gemäßigter PLO-Mann, der ganz klar gesagt hat: „Es kann nur einen Friedensweg geben; volle Anerkennung von Israel. Aber wir wollen auch ein Selbstbestimmungsrecht.“ Ich glaube, ein gutes Wort und ein Weg, der das Ziel der internationalen Politik sein muß.

DAVID: Fremdenverkehr, Austauschprogramme und Städtepartnerschaft mit Israel?

Stingl: Wir haben derzeit keine Städtepartnerschaft mit Israel. Auf universitärem Bereich kam es immer wieder zu einem Wissenschaftsaustausch, der aber jetzt durch den Golfkrieg unterbrochen wurde. Man muß schauen, wie die Situation in Ost- und SO-Europa weitergeht. In kulturellen Belangen und bei der Jugend gibt es Austauschaktionen. Ich gebe zu, daß noch manches verbesserungsfähig oder entwicklungsfähig ist. Ich selbst war schon zweimal in Israel und pflege einige Kontakte.

DAVID: Sind Sie im Ausland auf Waldheim angesprochen worden?

Stingl: Natürlich! Ich glaube, da ist vieles bei verschiedenen Seiten völlig irrational gelaufen. Die jetzige Entscheidung des Bundespräsidenten war eine richtige, verantwortungsbewußte und im Interesse Österreichs.

Lebenslauf:

Geboren am 28. 5. 1939 in Graz. Erlerner Beruf: Schriftsetzer. Diverse Gemeindefunktionen und seit dem 10. 1. 1985 Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz. Funktionen in der SPÖ: Vorsitzender der SPÖ-Graz seit 1980, seit 1980 stvr. Landesparteivorsitzender und Mitglied des SPÖ-Bundespartei Vorstandes.

Weitere Funktionen u.a.: Präsidiumsmitglied „Steirischer Herbst“, Vorsitzender der „Steirischen Kulturinitiative“ und alternierender Vorsitzender des Theaterausschusses Land Stmk/Graz. Vizepräsident des Österreichischen Städtebundes und Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz.

Isaac Bashevis Singer s.A.

Vor kurzem starb Isaac Bashevis Singer im Alter von 87 Jahren. Geboren im polnischen Radzymin, wuchs er in Warschau auf, wo er, wie sein Vater und Großvater zuvor, ein Rabbinerseminar besuchte. Schon als Sechzehnjähriger hatte er unter dem Einfluß seines älteren Bruders Israel Joshua beschlossen, Schriftsteller zu werden.

Noch in Warschau schrieb er für eine jiddische Zeitung, in der auch sein erster Roman „Satan in Goraj“ erschien.

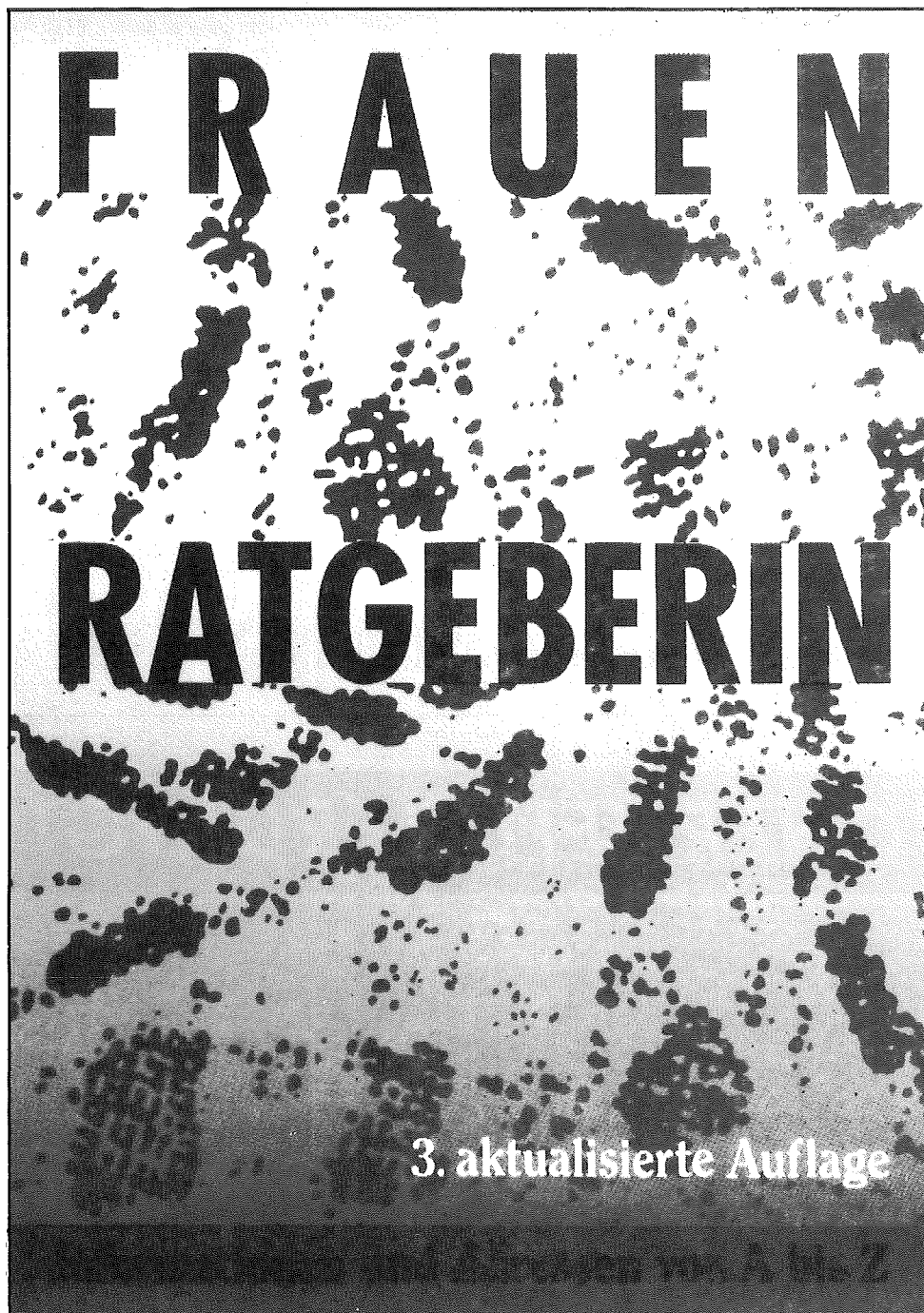
Nachdem er seinem Bruder 1935 in die USA gefolgt war, arbeitete er für die „Jewish Daily Forward“. Seine ungezählten Geschichten und Romane schrieb er in Jiddisch, zu den bekanntesten zählen u.a. „Die Familie Moschat“, „Schoscha“, „Das Landgut“ sowie „Feinde, Geschichte einer Liebe“ und „Der Zauberer von Lublin“. Die beiden letzten wurden wie „Yentl“ verfilmt.

1987 erhielt er für sein Werk den Nobelpreis. Bei der Entgegennahme meinte er, er sehe das auch als Anerkennung der jid-

dischen Sprache, einer Sprache des Exils, ohne Land, ohne Grenzen und von keiner Regierung unterstützt. Er meinte auch, ein jiddischer Schriftsteller sei wie ein Gespenst, das sieht, aber nicht gesehen wird. Claudio Magris nannte ihn den Erzählergeist, der sich unter den Ruinen der zerbrochenen jüdischen Realität verbirgt. Isaac Bashevis Singer sagte über seine manchmal komischen, meist tragischen Figuren einmal in einem Interview: „Wenn es dem Autor gelingt, ihnen Leben einzuhauchen, dann leben sie ebenso wie ihre Schöpfer immerzu weiter. Wenn mich jemand fragt: warum schreiben Sie eigentlich über eine versunkene Welt?, dann antworte ich: ganz gleich, ob ein Held heute noch lebt und erst in zwanzig Jahren stirbt, oder ob er schon vor zwanzig oder zweitausend Jahren gestorben ist — wenn sein Autor ihm Leben verliehen hat, dann bleibt er im Bewußtsein der Menschen lebendig.“

Evelyn Ebrahim Nahooray

Die neue Frauenratgeberin ist da



Bestellungen richten Sie bitte an:

**Büro der Bundesministerin für Frauenangelegenheiten, Ballhausplatz 1,
1014 Wien, Telefon: (0222) 53 115/28 75, 24 14, 27 25, 22 04, 22 28**

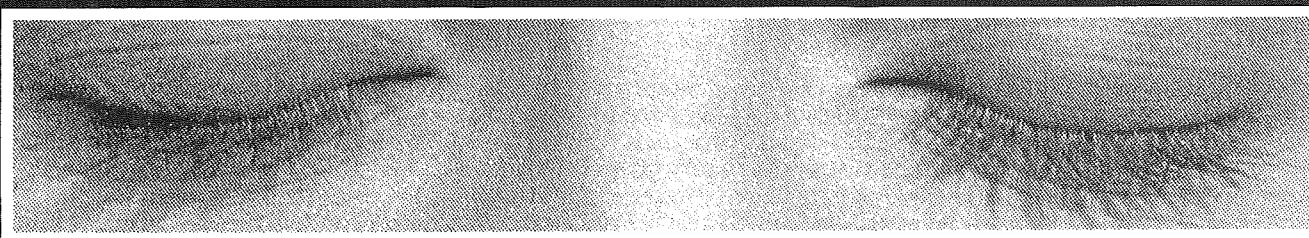
WIR SOZIALDEMOKRATEN

In unserer mehr als 100-jährigen Geschichte mußten wir österreichischen Sozialdemokraten unter sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedingungen arbeiten. Immer wieder haben wir jedoch die richtigen Antworten auf veränderte gesellschaftliche Strukturen gefunden und sind so zur bestimmenden Kraft unseres Landes geworden. Wir vertrauen darauf, daß wir jene qualitativ erneuerte sozialdemokratische Bewegung zu schaffen imstande sind, die es uns an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend ermöglicht, die sozialdemokratischen Grundwerte zu den Grundwerten der gesamten Gesellschaft zu machen.

Äußeres Zeichen dieses Gestaltungswillens ist die Umbenennung von „Sozialistischer Partei“ in „Sozialdemokratische Partei Österreichs“. Damit nimmt die SPÖ wieder jenen Namen an, den sich unsere Bewegung bereits bei ihrer Gründung gab und den sie viele Jahre hindurch voll Stolz trug.

Das Ziel unserer Bewegung ist die Verwirklichung der sozialen Demokratie in Österreich und in Europa. Die Änderung unseres Namens betont diese Zielvorstellung und drückt unser unwandelbares Bekenntnis zur Demokratie aus.

Wir Sozialdemokraten

**SICHERHEIT BERUHIGT...**

- Verkauf / Installation / Wartung
- Behördlich konzessioniert
- VSÖ – anerkannte Errichterfirma
- Sämtliches Alarmanlagenzubehör
- Fachkundige Beratung
- Ausführliche Informationsbroschüre

MALY-ALARM

1020 WIEN, PRATERSTRASSE 1-7 (vis à vis Schwedenplatz) ☎ 216 07 01 ▲

Franz Grillparzers „Die Jüdin von Toledo“ in jüdischen Pressereaktionen

Adolf Gaisbauer*)

„Der Jude Isak ist ein Scheusal, an Häßlichkeit noch den Shylock überbietend . . .“¹ Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, wie heftig und erbittert sich die jüdische Intelligenz und gebildete Oberschicht in Europa (und noch ihre Erben andernorts) mit dem großen William Shakespeare auseinandersetzen, weil sie dessen dramatisches Geschöpf, den Juden Shylock, als eine Verhöhnung und Bedrohung der Juden (ganz konkret: als tausendfach und wirkungsvoll verwendete Diffamierungs-Waffe und gewichtige Vorurteils-Bestätigung in den Händen von Judenhassern aller Art) erlebten, verstanden und verstehen mußten. Subtile, auf den Werk- und Stückzusammenhang, die Zeitumstände, die Quellen usw. verweisende Shylock-Interpretationen zugunsten des „Angeklagten“ mochten intellektuelle und Literaturwissenschaftler überzeugen, ja sogar — in Darstellung umgesetzt — da und dort ein schmales großstädtisches Theaterpublikum in seiner Meinung beeinflussen (was keinesfalls unterschätzt werden sollte) — für die antijüdische Propaganda jedoch blieb Shylock die klassische, mit dem für jedermann (irgendwie) „großen“ Namen Shakespeare verbundene Ausprägung des „blutsaugenden“, den Christen buchstäblich (nicht nur im übertragenen Sinne) nach Fleisch und Blut und Leben trachtenden Juden.²

Sicherlich nicht ganz so bekannt — und ja auch in Dimension und (zeitlicher und räumlicher) Ausstrahlung von geringerer Bedeutung — ist die Auseinandersetzung der österreichischen und im weiteren Sinne deutschsprachigen jüdischen Intelligenz mit dem österreichischen Dramatiker, Franz Grillparzer, und der Rahel und Isak-Gestalt seiner „Jüdin von Toledo“. Allzusehr schienen die beiden Figuren weitverbreiteten antijüdischen Klischees zu entsprechen: die schöne, nur — bis berechnend — sinnliche Jüdin ohne jede „Moral“³ und der je nach Gunst der Situation feige oder überhebliche, immer aber hab- und geldgierige Isak.⁴ Und so wurden sie denn auch — je nach Standpunkt begeistert zustimmend, zynisch ausschmückend oder irritiert bis angewidert ablehnend — immer wieder gesehen und verstanden. Ein Rezensent der Wiener Erstaufführung sah Isak als „einen Gettojuden der gemeinsten Gesinnung“⁵, ein anderer interpretierte genießend:

„Daß Grillparzer das moderne, ihn umgebende Judentum im Auge gehabt hat, diese poetische Perfidie (!) kann man nicht von der Hand weisen. Bestimmte ihn doch wohl dazu die Bedeutung des Judentums in dem modernen Leben, die heutige Macht der Nation, die basaltartig, vulkanisch, die Völkerlagerungen Europa's durchbrach“⁶; im „Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft“ konnte man lesen: „. . . Grillparzers Isaak . . . ist eine ans Komische streifende Figur, in welcher Grillparzer einige Schwächen der jüdischen Rasse meisterhaft (!) gekennzeichnet hat“⁷; eine 1939 in Wien von Prof. Nadler approbierte Dissertation bescheinigt Isak „Selbstsucht“, „Feigheit und Frechheit“, „Habsucht und Geldgier“ und nennt ihn in diesem Sinne einen „typischen Vertreter seiner Rasse“: „er trägt die Züge des Wiener Judentums an sich“⁸; eine „Zeitschrift für Deutschkunde“ charakterisierte 1941 Rahel als „klug wie eine Schlange“ und bösartig-, „berechnend“ („Teuflich freut sie sich am Unheil, das sie heraufbeschwört“) um sich dann Isak zuzuwenden: „Die ausgeprägt rassisch jüdischen Züge trägt nicht so sehr Rahel als vielmehr ihre Schwester Esther und beider Vater, der habstüchtige Isak. . . . Isak selbst ein Urbild des Juden im allgemeinen und ein Abbild des Wiener Juden im besonderen, mit allen Schwächen seiner Rasse behaftet.“⁹

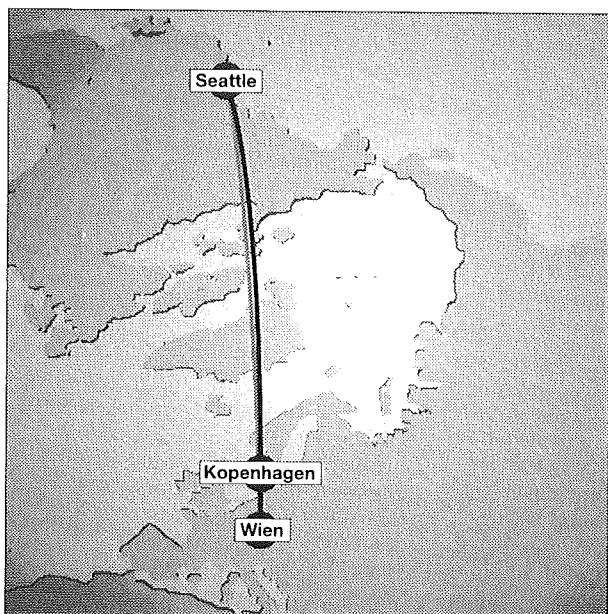
Hinweise auf die Shylock-Parallele finden sich nicht nur in dem eingangs zitierten Aufschrei einer jüdischen Zeitung, sondern auch in einer Rezension der Prager Uraufführung¹⁰, bei Friedrich Gundolf¹¹, bei dem Grillparzer-Experten Heinz Politzer¹² und an vielen anderen Stellen. Der erste und zugleich wohl heftigste jüdische Angriff gegen Grillparzers „Jüdin von Toledo“ dürfte der Leitartikel der Wiener „Neuzeit“, Organ der gebildeten, „fortschrittlichen“ und „aufgeklärten“ österreichischen Juden, vom 8. November 1872 sein. Rahel ist da eine „Jüdin Grillparzerscher Mache, für welche die Wirklichkeit niemals ein Urbild liefert noch inmitten unseres Stammes hätte liefern können“; „hier läßt sich eine gewisse Absichtlichkeit in der Karrikatur nicht verkennen, hier tönt (uns) — um es kurz wenn auch etwas derb zu sagen — ein dramatisierter Hep-Hep-Ruf entgegen“, der „den Juden hart neben den Teufel stellt“: „Der Jude Isak ist ein Scheusal, an Häßlichkeit noch den Shylock überbietend, die Jüdin von Toledo eine gemeine Phryne, der Schluß wird durch einen physischen Ekel, der den lüstelnden König beim Anblicke der entstellten Leiche von dem Opfer seiner gemeinen Sinnlichkeit

überkommt, vermittelt. Das Ganze ist offenbar unschön, um nur nicht gerecht gegen die Juden zu sein.“

Um diesen Zornesausbruch — hinter dem auch eine große, echte Sorge steht — und die „innerjüdische“ Wendung, die der zitierte Leitartikel in weiterer Folge nimmt, besser einordnen, würdigen und verstehen zu können, ist es vielleicht hilfreich, einen kurzen Blick auf die „Lage“ der österreichischen Juden und insbesondere jener jüdischen Gruppen und Schichten zu werfen, für welche die „Neuzeit“ sprach. Die „Neuzeit“ kämpfte für einen „weltlich“ und jüdisch-wissenschaftlich gebildeten, kultivierten und „modernen“ Juden, der in Wissen, Umgangsformen (reformierter und verfeinerter) Religionsausübung und Religionsauffassung ganz ein Kind der „neuen“, „fortschrittlichen“, „aufgeklärten“ Zeit sein sollte — dabei aber durchaus immer noch Jude: mit gelassener, gefestigter Selbstverständlichkeit Jude! Sie kämpfte für diesen Juden als unerläßliche Voraussetzung für eine echte „Emanzipation“. Nun war im Österreich des Jahres 1872 die gesetzliche Emanzipation kaum fünf Jahre alt und das eben (vorläufig) gescheiterte „föderalistische Zwischenspiel“ (Charmatz) der Regierungen Potocki und Hohenwart (1870/71) hatte in den Augen der „fortschrittlichen“ Juden die Brüchigkeit selbst dieser Errungenschaft deutlich werden lassen — ein Schrecken, der auch 1872 noch nicht ganz abgeklungen war. Die schwierige und komplexe soziale Emanzipation war über schmale Ansätze noch nicht hinausgelangt und bot sich — halb als Zwang, halb als Verlockung — Ungeduldigen hauptsächlich in der Form des Austrittes aus dem Judentum an. Noch immer umgehende Gespenster eines sehr alten Judenhasses schickten sich an, ihre Botschaft an die Repräsentanten des neuen „Antisemitismus“ weiterzureichen (bereits das folgende Jahr, 1873, wurde da — wie man heute im Rückblick weiß — zu einem ersten Entscheidungsjahr). — In diese Situation gehört der zitierte Leitartikel der „Neuzeit“, die Grillparzer immer für einen „Fortschrittlichen“ gehalten hatte („Wir erzählten es mit wärmster Anerkennung, wie er im Jahre 1867, als die Gesetze der Religionsfreiheit im österreichischen Herrenhause beschlossen werden sollten, obgleich schwer erkrankt, sich in einer Sänfte in den Beratungssaal tragen ließ, um sein Votum für die Emanzipation der Gewissen abzugeben“), und die sich nun, nach der heftigen Reaktion auf das Stück, der für sie in der skizzierten Situation entscheidenden — emanzi-

*) Lebenslauf: geb. 1942 in St. Peter/OÖ. Gymnasium in Ried/Innkreis, Studium an der UNI Wien: Dr. phil. ausgebildeter Bibliothekar, Direktor der Bibliothek des österr. Staatsarchivs.

Nur ein Weg ist der kürzeste.



Zum Beispiel: Wien - Seattle

Jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag gemeinsam mit Austrian Airlines. Via Kopenhagen, Europas freundlichstem Flughafen. Von Kopenhagen erreicht man Seattle non-stop. Mit SAS, die Vielflieger als eine der pünktlichsten Airlines kennen.

Nach einer Gesamtflugzeit von knapp 13 Stunden ist man am Ziel - um mehr als 3 Stunden schneller als auf anderen Routen.

SAS

SCANDINAVIAN AIRLINES



Badekultur IM WANDEL DER ZEIT

Eine Ausstellung des Historischen Museums
der Stadt Wien

Hermesvilla - Lainzer Tiergarten,
bis 8. März 1992

Wasser: Lebensspender, Reinheitssymbol, Sündenpfeil... Seit Jahrtausenden badet der Mensch zur Reinigung des Körpers und der Seele. Der Blick in den Sittenspiegel des nassen Elements zeigt das kühle Naß in widersprüchlichster Symbolik. Das Bad als Ort der Kommunikation und Sinnlichkeit erlebte in vorchristlichen Kulturen seine Hochblüte, gewann im Mittelalter noch den Kampf gegen christliche Moral um dann doch zu Beginn der Neuzeit aufgrund der explosionsartigen Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten ein jähes Ende zu finden. Der Mensch legte Respektabstand ein. Jahrhunderte des hygienischen Notstandes folgten, die erst im vorigen Jahrhundert dem neuwachten Körperbewußtsein wichen. **Das Bad. Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert** heißt die diesjährige Ausstellung in der Hermesvilla im Lainzer Tiergarten (Lainzer Tor), die bis 8.3.92 (Mi-So: 9-16.30 Uhr) ihre Pforten geöffnet hält; von der dekorativen bis hin zur medizinischen Rolle des Wassers; von Zimmerklo, Stiefelwanne, Bassena und Tröpferbad bis hin zum luxuriösen Wohnbad des ausgehenden zweiten Jahrtausends wurden hier historische und kuriose Meilensteine zusammengetragen die die Auferstehung der Wiener Badekultur dokumentieren.



pationsentscheidenden — Frage zuwandte, „woher es denn komme, daß selbst die besten und edelsten Geister den alten Sauerteig angeborenen Judenhasse nicht überwinden können“. Als Antwort folgt eine Art innerjüdischer „Rundumschlag“: gegen feige und energielose Reformjuden, lächerliche und den Spott herausfordernde Orthodoxe, protzende Geldjuden, gleichgültige Abseitsstehende, Judentumsflüchtlinge usw.; „und unter solchen Umständen begehrt man Achtung in fremden Kreisen, wo in dem heimischen Kreise die Selbstaufgebung und Zersetzung um sich greift!“ „Den einen stößt die unästhetische Außenseite ab, den andern die dialektische Spitzfindigkeit, die so viel Geisteskraft um die unwürdigsten Kleinigkeiten verspritzt“, der kleinliche „Hader um den Lappen einer Mumienbandage“. „Woher soll denn dann der Adel des Judentums sich den christlichen Kreisen offenbaren? . . . Da liegt die kostbare Perle inmitten eines Gerümpels . . . und greift dann jemand in diesen Wust hinein (d. h. in das zeitgenössische Judentum) — was Wunder, wenn ihm gerade die Perle nicht in die Hand gerät, und er dann einen Millionenprotzen zum Vorschein bringt, oder — eine Jüdin von Toledo.“ — Hier mündet also anfängliche scharfe Kritik — bedingt durch die gegebene jüdische „Situation“ — in schärfste Selbstkritik, wird also auf eine vertrackte Weise letztlich die — als solche empfundene und mit Emanzipationsorgen betrachtete — Aggression von außen Anlaß für massive Aggression nach innen.

*

Eine recht merkwürdige „jüdische“ Deutung des Stückes lieferte 1898/99 der „Jude“ und „deutsche“ Literaturhistoriker (so beschreibt er sich selbst im Vorwort, in dem er sich darüber hinaus in merkwürdig verschwommener Weise auf die „Judenfrage“ und den Zionismus bezieht) Samuel Lublinski, der sich bewußt war, daß „man die ‚Jüdin von Toledo‘ . . . zuweilen . . . als das Werk eines antisemitischen Dichters gekennzeichnet“ hat, der aber der Grillparzerschen Zeichnung der jüdischen Figuren (wie er sie zu erkennen glaubte) — mit einem merkwürdigen Unterton — voll und ganz zustimmte. Rahel ist „ein Weib voll verbuhlter Tücken, welches die Liebe des Königs gründlich ausnutzt, nicht etwa, um ihrem gesamten Volke, sondern um ihrem habgierigen Vater die gnaden- und goldpendende Gunst des Hofes zuzuwenden“; verglichen mit Grillparzers Esther-Fragment „ist im Charakter der Rahel von Toledo das spezifisch Jüdische viel schärfer hervorgehoben“: „Denn alles Dunkle und Düstere, welches im Hintergrund dieses Problems schlummert, hängt sich ja immer an den Seelenzustand einer unterdrückten Rasse, die nicht leben und nicht sterben kann, die ihren unbändigen Stolz hinter kriechender Ränke verbirgt und nur durch die erschlichene Gunst der

Mächtigen sich einen Platz an der Sonne . . . erkaufte.“ Solche an zionistische Argumentationen zumindest anklingende Assoziationen (die sich ebenso überzeugend als radikal assimilatorisch deuten lassen!) werden mehrfach variiert: Rahel wird „als Produkt ihrer Verhältnisse“ geschildert, „als die Tochter einer unterdrückten Rasse, mit den seelischen Verkrüppelungen und gefährlichen Listen, die als unausbleibliche Folgen einer tausendjährigen Sklaverei erscheinen“; „sie gehört einem Volksstamm an, der seit Jahrhunderten fürchtbare Unterdrückungen erlitten und dadurch eine Nervosität erworben hat, die schon vor dem Säuseln eines Lüftchens erschreckt zusammenfährt. Und als Kehrseite dazu mußte sich ein phantastischer Hang ausbilden, welcher in diesem grenzenlosen Elend von glänzender Pracht und Königskronen träumt, wie der Hungrige von einer vollbesetzten Tafel“. Rahels „Zauberereien“ mit dem Bild des Königs stammen „ganz und gar aus der schwülen, jüdischkabbalistischen (!) Sphäre, ganz aus der vergifteten Phantasie einer unterdrückten Rasse“, „Rahels Gegner“ sind für Lublinski „kastilische Ritter voll stolzer Ehrliche, die ein bedrohtes Vaterland und eine rechtmäßige Königin zu verteidigen haben“, die „offen und ehrlich Gericht über die Buhlerin“, „die Dirne“, halten und „mit furchtbar ernstem Mitleid den Todesspruch vollziehen“; die Ehe-Hymne der Königin ist für Lublinski „das Extrem des Christentums“ und veranlaßt ihn seinerseits zu einer Hymne auf das Ehe-Sakrament und die Königin: „die kastilische Königin mußte in dem Judenmädchen so etwas wie eine Ausgeburt der Hölle erblicken, die zu vernichten ein gottgefälliges Werk wäre“; so erscheint ihm auch des Königs Wandlung und Abscheu vor der Leiche „ganz natürlich“ und der Schluß des Stückes gerechtfertigt: „Der Dichter hat hier in einem kleinen Rahmen nichts Geringeres zur Darstellung gebracht, als den Kampf und Gegensatz zwischen dem Mosaismus und dem Christentum“ und es „siegen die Christen über die alttestamentarische Moral der Vergeltung.“¹³ (Wie es scheint, haben mehrere Seelen in der Brust dieses „deutschen Juden“ miteinander gerungen . . .) Um die Jahrhundertwende setzte sich in der Berliner „Allgemeinen Zeitung des Judentums“ der damals hochangesehene Ludwig Geiger in drei langen Aufsätzen¹⁴ mit Grillparzers „Jüdin von Toledo“ (vor dem Hintergrund der „historischen“ und literarischen Quellen) auseinander. Geiger sah die Rahel völlig „unjüdisch“ gezeichnet: „Denn wenn das Stück auch ‚Die Jüdin von Toledo‘ heißt, so ist in der Schilderung dieses Mädchens von jüdischem Wesen gar keine Rede“; das Entscheidende ist das „Fremde“, das „Dämonische“, das „Zauberhafte“ (in seiner wörtlichen und ursprünglichen Bedeutung). Bleibt der Jude Isaak: „Während in diesen beiden Frauencharakteren (d. h. Rahel und Esther) von Grillparzer gewiß nichts typisch Jüdisches beabsichtigt war,

. . . wollte er in Isaak, dem Vater, gerade den jüdischen Typus von seiner schlechtesten Seite vorführen.“ „Freilich (!) ist in diesem Charakter, wie in der ganzen Handlung zwischen dem 2. und 3. Akt, ein großer Sprung. In den beiden ersten Akten war Isaak der furchtsame Jude, der sich vor den Christen und besonders vor dem König fürchtete. Am Anfang des dritten ist er der strenge Cerberus, der das Liebespaar hütet, die Bittsteller, obwohl er sie in gemeinster Weise zu Bestechungen reizt, schnöde abfertigt, der vertraute Ratgeber des Königs, der Münzverschlechterungen anrät . . . Kaum aber ist seine kurze Glanzrolle ausgespielt, so zeigt er sich nur als der Geizhals, der auf das Bergen seiner Schätze bedacht ist, ja, er treibt seine Gier so weit, daß er das drohende Mißgeschick der einen Tochter fast gleichgültig ansieht . . . Er vernachlässigt selbst die heiligsten Pflichten, das Wachen bei der Leiche und ihr Begräbnis. Er will nur sein Geld suchen, das ihm über alles geht. Es mag dem jüdischen Leser bedauerlich sein, daß . . . der einzige jüdische Mann, der in dem Stück erscheint, alle schlechten Eigenschaften besitzt, welche die Ankläger verschiedener Zeiten den Juden zuzuschreiben sich bemüht fanden. . . . Doch es wäre voreilig, aus dieser Gestaltung des Charakters . . . des einzig vorkommenden Juden einen Schluß auf Grillparzers Empfindungen über oder gegen die Juden zu ziehen.“¹⁵

Hundert Jahre nach Erscheinen und Uraufführung des Stückes, im Jahre 1972, befaßten sich Willehad Paul Eckert und Karl Richter in der jüdischen Zeitschrift „Emuna“¹⁶ mit dem „historischen Hintergrund“ der „Jüdin von Toledo“, mit den verschiedenen literarischen Ausformungen dieses Stoffes (insbesondere bei Lope de Vega, Grillparzer und Feuchtwanger), mit der reichlichen Literatur zu Grillparzer im allgemeinen und zur „Jüdin“ im besonderen, mit dem Drama selbst (vor allem mit den „quälerischen Schlußszenen“: „Durch Umkehr und Rückentwicklung seiner besseren Einsicht sanktioniert Grillparzer (!) den Mord an der Jüdin“), mit seinen jüdischen Charakteren („Besonders negativ ist der Charakter von Rahels Vater gezeichnet . . .“) und gelangten zu dem Schluß: „Grillparzers Verhältnis zum Judentum ist in der ‚Jüdin von Toledo‘ nicht frei von Voreingenommenheit.“¹⁷

Ist also Grillparzers „Jüdin von Toledo“ — zumindest: auch — ein in einem gewissen Sinne antijüdisches Werk, sind also Grillparzers Rahel und Isaak absichtliche Karikaturen, Verhöhnungen der Juden? Der als hervorragender Grillparzer-Kenner zu betrachtende Heinz Politzer widerspricht dem (auch durch gelegentliche Entgleisungen Grillparzers¹⁸ genährten) antisemitischen Anschein im Zusammenhang mit der „Jüdin von Toledo“ — gerade auch in bezug auf die Isaak-Gestalt: „Dennoch will der alte Isaak nicht als Abklatsch populärer Vorurteile,

sondern als dramatische Figur von durchaus individueller Prägung verstanden sein. Er spricht und handelt nach dem Gesetz, das ihm das Gesamtgefüge des Dramas auferlegt . . . Seine Laster — Feigheit, Kuppelei und Geldgier — sind Auswüchse eines Einzelcharakters von monumentaler Scheußlichkeit“.¹⁹

¹ Die Neuzeit. Wien. 8. 11. 1872, S. 495.

⁵ Presse. Wien. 23. 1. 1873.

⁶ Wiener Abendpost. 23. 1. 1873.

⁷ Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft. Wien. Jg. 9 (1899), S. 125.

⁸ Stocker, Barbara: Grillparzers „Jüdin von Toledo“, Versuch einer Deutung. Phil. Diss. Wien 1939, S. 13f.

⁹ Wickenhauser, Willibald: Grillparzers „Jüdin von Toledo“. In: Zeitschrift für Deutsche Philologie. Leipzig, Berlin. Jg. 55 (1941), 358f.

¹⁰ Presse. Wien. 24. 11. 1872.

¹¹ Gundolf, Friedrich: Franz Grillparzer. In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstift Frankfurt a. M. Jg. 1931, S. 80.

¹² Politzer, Heinz: Franz Grillparzers Spiel vom Fall: Die Jüdin von Toledo. In: Zeitschrift für Deutsche Philologie. Berlin, Bielefeld, München. Bd. 86 (1967), S. 530.

¹³ Lublinski, S(amuel): Jüdische Charaktere bei Grillparzer, Hebbel und Otto Ludwig. Berlin 1899. — Der zitierte Beitrag erschien zuerst 1898 in der „Monatszeitschrift für neue Literatur und Kunst“.

¹⁴ Geiger, Ludwig: Die Jüdin von Toledo. In: Allgemeine Zeitung des Judentums. Berlin. Jg. 64 (1900), Nr. 2—4, S. 22f., 32f. u. 45ff.

¹⁵ Der liberale, bewußte Jude, Dichter, Kritiker und Literaturhistoriker Ludwig August Frankl war schon 1883 zu einem analogen

Schluß gelangt und hatte postuliert, daß die „den Juden Feindseligen“ Grillparzer „nicht zu den Ihren zählen dürfen“ (Frankl, Ludwig August: Zur Biographie Franz Grillparzers. Wien, Pest, Leipzig 1883, S. 10).

¹⁶ Eckert, Willehad Paul u. Karl Richter: Die Jüdin von Toledo. In: Emuna. Frankf. a. M. Jg. 7 (1972), S. 190-200.

¹⁷ Schon 1889 kam der Jude Gustav Karpeles ebenfalls im Vergleich mit früheren Fassungen des Stoffes zu einem ähnlichen Urteil: „Charakteristisch aber ist es, daß Grillparzer der Jüdin keineswegs so vorurteilsfrei gegenübersteht wie — Lope de Vega!“ (Das Magazin für die Literatur des In- und Auslandes. Dresden. Jg. 58 (1889), Nr. 27, S. 424).

¹⁸ Politzer: „Daß Grillparzer für antisemitische Anwendungen von beträchtlicher Schärfe und Hartnäckigkeit nicht unanfällig war, wissen wir aus seinen Epigrammen und persönlichen Aufzeichnungen“ (Politzer, Heinz: Franz Grillparzers Spiel vom Fall: Die Jüdin von Toledo. In: Zeitschrift für Deutsche Philologie. Berlin, Bielefeld, München. Bd. 86 (1967), S. 530. — So schmückte beispielsweise das Wiener antisemitische „Deutsche Volksblatt“ seinen Würdigungsaufsatz zu Grillparzers 100. Geburtstag mit folgendem (angeblich seinem Kritiker Moritz Gottlieb Saphier „gewidmetem“) Grillparzer-Sechszeler: „Der Teufel wollte einen Mörder schaffen . . . / Und nahm dazu den Stoff von manchem Thiere: / Wolf, Fuchs und Schakal gaben her das Ihre; / Nur Eins vergaß der Ehrenmann: den Muth. / Da drückt er ihm die Nase ein voll Wuth / und rief: Lump, werd' ein Jud — und recensiere!“ (Die letzten sechs Worte in der Zeitung gesperrt gedruckt!) (Deutsches Volksblatt. Wien. 15. 1. 1891, S. 1f.).

¹⁹ Politzer, a. a. O.

Zu dem bisherigen dreimal wöchentlichen Erscheinen ist eine spezielle Wochenendausgabe geplant. Diese soll den wenig originellen Namen „Vremja“ tragen. (Vremja ist gleichzeitig der Titel einer bekannten Nachrichtensendung im UdSSR-Fernsehen.) Es bleibt abzuwarten, ob diese Überlegungen realisiert werden. Sollte Robert Maxwell massiv und robust, wie er es zu tun pflegt, in diese sich bietende Marktchance weiter einsteigen, könnte es zu einem „Zeitungskrieg“ kommen, der zwischen der „Nasche Strana“, der geplanten „Vremja“ und der „Novosti Nedjele“ ausgetragen werden wird. Man darf bereits jetzt gespannt sein! Fast ausschließlich durch ihren Chefredakteur, Giorgi Mordal, wird die Wochenzeitschrift „KRUG“ geprägt. Sie besteht bereits seit längerer Zeit und hat inhaltlich eine großgefächerte Bandbreite. Hier findet man Beschwerden über die Bürokratie, Angriffe auf Politiker und etliches mehr, bis hin zur russischen Übersetzung von Lorca. Die relativ vielen Nachrichten sind allerdings nicht immer genau recherchiert. Doch ist der „Krug“ in einem flüssigen Stil geschrieben und glänzt vor allem durch seinen farbigen Chromumschlag. Der Anspruch der Leserschaft liegt eher im Unterhaltungswert — es fehlt auch nicht der obligate Fortsetzungsroman — und weniger auf dem Informationssektor. Der „Krug“ geht von Hand zu Hand und wird bündelweise an Verwandte und Bekannte in der Sowjetunion verschickt, die sich daraus ein mehr oder minder genaues Bild über Israel machen.

Eine weitere Wochenzeitschrift — „ALEF“ — soll nicht unerwähnt bleiben, zumal hier eine unerwartete Mischung zwischen Religion und Unterhaltung geboten wird. In ihren Seiten wohnen auf engem Raum der wöchentliche Bibelabschnitt und Heiratsannoncen friedlich nebeneinander. In letzter Zeit wird der nicht mehr taufrische Roman „Exodus“ von Leon Uris — natürlich in Fortsetzung — gebracht. Offenbar besteht ein Nachholbedarf an sentimentalen Bestsellern von anno dazumal.

Die russischsprachigen Printmedien, mit ihrem nicht geringen Marktanteil, sind insofern ein interessantes Phänomen, als sie gleichsam soziologische und kulturelle Rückschlüsse auf die Interessenslage, speziell der Neueinwanderer, zulassen.

Dieser Artikel wurde aus technischen Gründen von Ch. Ruth Lewerenz-Weghuber überarbeitet.

Anmerkung der Bearbeiterin: Ohne diese spezielle Zeitungsszene genau zu kennen, frage ich mich, ob das Angebot — großteils Boulevardpresse — der effektiven Nachfrage entspricht, oder ob sich die Nachfrage an dem Gebotenen orientieren muß.

Ich finde allerdings, daß die Aufgabenstellung von Zeitschriften, die sich im hohen Maße an Emigranten aus einem totalitären Staatsregime wenden, auch in der Bedarfsweckung — sofern nicht vorhanden — nach Information auf politischer und intellektueller Ebene liegt. Möglicherweise wäre dies ein Beitrag dazu, sich rascher in der alten, neuen Heimat assimilieren zu können.

Die russischsprachige Presse in Israel

Reuven Assor

Allein im Jahr 1990 betrug die Zahl der Neueinwanderer aus der Sowjetunion rund 200.000 Menschen. Zu diesem Potential russischsprechender Juden müssen noch jene weiteren Zehntausende mit russischer Muttersprache dazugezählt werden, die, obwohl sie bereits unterschiedlich lang in Israel leben, noch nicht genügend Hebräisch beherrschen.

Für dieses relativ zahlreiche Publikum erscheint in Israel eine Reihe von Zeitungen in russischer Sprache.

Die älteste dieser Publikationen heißt „NASCHE STRANA“. Sie ist eine Tageszeitung, deren Auflage 20.000 Stück beträgt. Sie wird von einem Gewerkschaftskonzern herausgegeben, der weitere fremdsprachige Zeitungen in französischer, deutscher, polnischer, rumänischer und ungarischer Sprache publiziert. Obwohl angenommen wird, daß die sozialistische Tendenz von „Nasche Strana“ nicht voll den Intentionen des Leserkreises entspricht, gibt es für die hohe Auflage eine plausible Erklärung: der günstige Preis von nur einem halben Sckel (ca. 2,50 Schilling). Das ist um die Hälfte billiger als andere Zeitungen!

Weitere populäre Printmedien sind „SPUTNIK“ und „NOVOJE PANORAMA“. „Sputnik“ erscheint dreimal wöchentlich. Bis vor kurzem hatte das Blatt eine größere Auflage, die jedoch, unter der Konkurrenz neuerschienenener Journale reduziert werden mußte. Das Schwergewicht des Blattes liegt weniger im Nachrichtenteil als in einem reichhaltigen Annoncenangebot. „Novoje Panorama“ kommt zweimal wöchentlich heraus und entspricht den üblichen Boulevardblättern mit Horoskopen, Kochrezepten, Kosmetiktips sowie praktischen Hinweisen für die Haushaltsführung. Politik wird oberflächlich und unkritisch behandelt und ist eher einer Tratsch-Seite ähnlich. Zur Abrundung fehlt auch nicht ein Kriminalroman — in Fortsetzung. Die Auflage beträgt 11.500 Exemplare. Der Zeitungszar Robert Maxwell darf in dieser Szenerie natürlich nicht fehlen. Die Gesellschaft „O. K. Tikschoret“, hinter der Maxwell steht, kaufte „NOVOSTI NEDJELE“ auf. Der Wert dieser Zeitung wird auf 100.000 Dollar geschätzt. Der Chefredakteur von „Novosti Nedjele“, Ilan Kfir, war Mitarbeiter einiger Zeitungen, ist allerdings des Russischen unkundig.

Das neue ÖVP-Team

Seit dem Bundestag am 28. und 29. Juni 1991 steht es fest: Mit der Wahl von Dr. Erhard Busek zum neuen Bundesparteiobmann hat die ÖVP wieder gute Aufstiegschancen. Das zeigt auch eine repräsentative Umfrage des Fessel-Institutes, wonach die ÖVP bei Wahlen sicher über der 30-Prozent-Grenze liegt.

Dr. Erhard Busek ist schon seit 1964 politisch tätig. Seine politische Laufbahn begann er als ÖVP-Klubsekretär im Nationalrat. Ab 1968 war Busek im Wirtschaftsbund tätig und von 1972 bis 1976 dessen Generalsekretär. 1975 bis 1989 war er Wiener Landesparteiobmann und in dieser Funktion auch von 1978 bis 1987 Vizebürgermeister von Wien. Seit 1983 ist Busek Bundesparteiobmann-Stellvertreter und seit 1987 Wissenschaftsminister.

Der neue Bundesparteiobmann setzt klare Schwerpunkte in seiner Arbeit, indem er versucht, ein klares Verhältnis zu Europa zu definieren. Weiters möchte er einen neuen Bund für Österreich, in dem die Aufgaben zwischen Bund, Ländern und Gemeinden klar aufgeteilt sind sowie die Fortschreibung der ökosozialen Marktwirtschaft. Die Bewältigung neuer sozialer Fragen vor dem Hintergrund einer „neuen Einsamkeit“ liegen ihm ebenso am Herzen. Um im europäischen Wettbewerb unsere Chancen in der Bildung zu wahren, startet Erhard Busek eine neue Offensive.

In seinem Team wollte und will Busek Jugend und Erfahrung, Männer und Frauen, Liberalität und Solidarität, Ideen und Durchsetzungskraft vereinen. Daher hat er Dr. Erwin PRÖLL und Dr. Helga RABL-STADLER als seine Stellvertreter zur Wahl vorgeschlagen, zu den beiden Generalsekretäre wurden Ingrid KOROSK und Dr. Ferdinand MAIER bestimmt, neuer Finanzreferent ist Dr. Andreas TREICHL.

Helga RABL-STADLER ist eine Frau, die dafür kämpft, daß aus der Gleichberechtigung im Gesetzestext eine Gleichwertigkeit im Leben wird. Sie ist eine Unternehmerin — Juristin, Miteigentümerin und Gesellschafterin des Salzburger Modeshauses „Resmann“ und Präsidentin der Salzburger Handelskammer — die gegen die Überförderung der Großbetriebe und die Überforderung der Kleinbetriebe politisch ins Feld zieht.

Erwin PRÖLL — Doktor der Bodenkultur, Landeshauptmann-Stellvertreter von Niederösterreich leitet das Finanz- und Umweltressort der NÖ Landesregierung — steht für ökosoziale Marktwirtschaft, für Föderalismus und für ein neues Leben im ländlichen Raum. Er verkörpert die dynamische Kraft des Kernlandes Niederösterreich.

Mit den beiden Generalsekretären Ingrid KOROSK als politische Sprecherin und Ferdinand MAIER als Organisator und Andreas TREICHL als erfahrenen Bankfachmann steht ein Team zur Verfügung, das aus der Mitte der ÖVP kommt und ihre Vielfalt verkörpert.

Ingrid KOROSK war zuletzt Vorsitzende des Zentralbetriebsrats der ADEG-Österreich. Sie ist Abgeordnete zum Nationalrat und Angestelltensprecherin der ÖVP sowie Bundesvorsitzende der FCG- und ÖAAB-Frauen. Als Generalsekretärin will sie sich primär den Agenden mit Außenwirkung und dem Management der politischen Themen widmen.



Ferdinand MAIER ist seit der Nationalratswahl 1983 Landtagsabgeordneter und Gemeinderat von Wien. Von November 1983 bis Oktober 1989 bekleidete er die Funktion des Landesparteiobmanns der ÖVP-Wien. Zuletzt war MAIER Mitglied der Geschäftsleitung der Spedition Birkart und Lebert. Als ÖVP-Generalsekretär wird sich MAIER dem organisatorischen Management der Partei widmen. Dieses dynamische Team repräsentiert eine einige, erneuerungswillige dynamische, kampfkraftige und politisch kompetente Volkspartei.

„In der Liebe zu Österreich soll uns niemand übertreffen“

Mit diesem Satz, der ihm zeit seines Lebens „im innersten heilig“ gewesen ist, schloß Bundesparteiobmann Dr. Erhard Busek seine Rede am Bundesparteitag. Das Ziel der ÖVP muß sein, sich der guten bürgerlichen Tugenden würdig zu erweisen, und das Erbe für das Land zu sein. Die Politik der Volkspartei bedeutet, offen zu sein für alle, Gemeinschaftsbezogenheit und Solidarität zu zeigen aber auch das Zurückstellen von Gruppeninteressen und egoistischen Privatinteressen. „Volkspartei bedeutet gemeinsame Heimat Österreichs“.

Busek und sein Team wollen alle Kräfte für Österreich nützen

Eine positive Klärung aller personellen und organisatorischen Probleme nach dem Bundesparteitag ermöglicht nun die volle Konzentration und maximale Nutzung aller Ressourcen und Kräfte der ÖVP, um sich ganz auf die Regierungsarbeit zu konzentrieren. In der Bundesregierung will BUSEK den „Reformkarren“ wieder flott machen, und viele Vorhaben, die am 17. Dezember 1990 innerhalb des Regierungsprogrammes beschlossen

wurden, endlich realisieren. Es darf keinesfalls bei einer Ankündigungspolitik bleiben. Bereiche in der Wirtschaft, Finanz- und Sozialpolitik, sowie eine weitere Privatisierung der verstaatlichten Wirtschaft, aber auch die Steuerreform müssen in Angriff genommen werden. Angesichts der aktuellen Sachlage stehen aber die Themen Beschäftigung, Wohnen und Umwelt im Vordergrund. Es muß wieder eine Lebensqualität geben, zu der man „Ja“ sagen kann.

Dr. Rabl-Stadler tritt für eine Reform der Arbeitslosenverwaltung ein

Die Reform der Arbeitslosenverwaltung ist für die Handelskammerpräsidentin und stellvertretende Parteiobfrau der ÖVP, Dr. Helga Rabl-Stadler ein wirklich vorrangiges Ziel.

Ein konkreter Beitrag zur langfristigen Sicherheit von Arbeitsplätzen ist die Zurückdrängung des Staatseinflusses aus der Wirtschaft, weil in den sogenannten geschützten Bereichen langfristig die Arbeitsplätze besonders gefährdet sind.

Denn die Forderung nach Erhöhung der Arbeitslosenbeiträge ersetzt keine Reform und ist genau so phantasielos wie die kürzlich erfolgte Plünderung des Reservefonds um 2,5 Milliarden Schilling zum Stopfen von Löchern in der Pensionsversicherung.

Pröll setzt seinen Schwerpunkt im Umweltschutz und in einer verantwortungsbewußten alternativen Energiepolitik

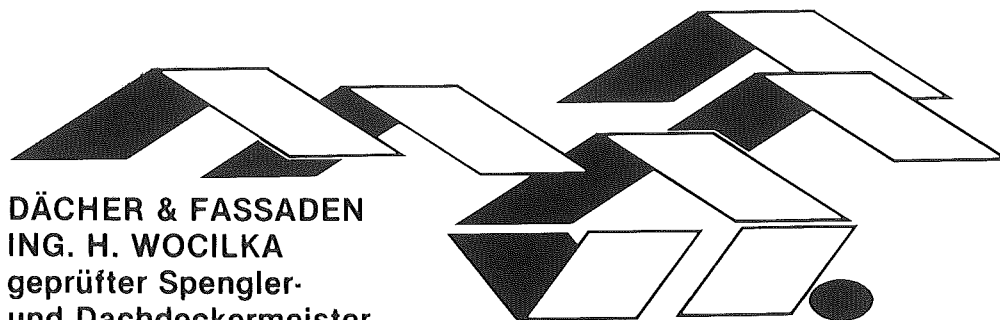
Den Einsatz von fossilen Energieträgern muß man zurückdrängen und versuchen, bewußt auf erneuerbare Energien zu bauen. Das sind die Anliegen des Bundesparteiobmann-Stellvertreter Dr. Erwin PRÖLL. Deshalb muß auch die zweite Etappe der Steuerreform von den Elementen der ökosozialen Marktwirtschaft geprägt sein.

Ein politisches Management und Parteimanagement üben die Generalsekretäre Korosek und Maier aus

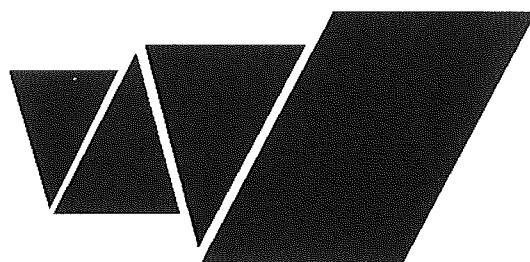
Eine Straffung und Verkleinerung der Gremien und die Einführung einer neuen „Sitzungskultur“, die sich durch eine besondere Zeitökonomie auszeichnet soll die Parteiarbeit der ÖVP straffen.

Ingrid KOROSK will sich primär den Koordinierungsagenden mit Außenwirkung, dem Management der Themen widmen.

Ferdinand MAIER widmet sich dem organisatorischen Management der Partei nach innen. Ein zeit- und funktionsgerechtes Personalmanagement ist dabei genau so notwendig wie die ständige Aus- und Weiterbildung der haupt- und nebenberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.



DÄCHER & FASSADEN
ING. H. WOCILKA
geprüfter Spengler-
und Dachdeckermeister
1020 Wien, Große Schiffg. 24
TELEFON 216 68 91-93
FAX 216 68 94



Der Vorstand und die Landesleitung Wien des
Österreichischen Wirtschaftsbundes entbieten allen jüdischen
Wirtschaftstreibenden und Freunden sowie deren Angehörigen die
besten Glückwünsche zum Neujahrsfest 5752



**ÖSTERREICHISCHER
WIRTSCHAFTSBUND**

*Landesgruppe Wien
1010 Wien, Falkestraße 3/3*

לשנה טובה תכתבו

SD *Simon Deutsch*
GESELLSCHAFT M. B. H. & CO. KG

IMPORT · EXPORT · TRANSIT

A-1010 Wien, Fleischmarkt 7
Telefon: 5337572 und 5337559
Telex: 135808 · Fax: 5335879

wünscht allen Kunden, Freunden und Verwandten ein gutes neues Jahr

**AGRICHEM**Handelsgerm. b.H.
1020 Wien, Taborstr. 24a
Tel. 0222/2147597wünscht allen Freunden und Kunden
ein schönes Neues Jahr**לשנה טובה תכתבו****Ester und Max Blodinger**wünschen allen Freunden,
Verwandten und Bekannten
ein schönes neues Jahr**ATLASTOURS**Flugscheinausgabe GesmbH
A:1011 Wien, Weihburggasse 21
Tel. 512 10 84, 512 12 45, 512 84 07wünscht allen Kunden und Bekannten
ein glückliches Neues JahrDer Bezirksvorsteher
von Mariahilf,
Mag. KURT PINTwünscht allen jüdischen
Mitbürgern zu Rosch
Haschanah alles GuteDer Bezirksvorsteher
von Josefstadt,**Ludwig Zerzan**wünscht allen
jüdischen Mitbürgern
zu Rosch Haschanah
alles GuteDie Redaktion des
„DAVID“ wünscht allen
Lesern, Inserenten und
Förderern ein**שנה טובה****Univ.- Prof. Dr.
Gerhard BOTZ**
und Familie

5020 Salzburg, Zallweing 3

wünschen allen Freunden
ein schönes Neues Jahr**לשנה טובה תכתבו****Dr. John BUNZL**wünscht allen Freunden und
Bekanntem ein schönes Neues Jahr**לשנה טובה תכתבו**Allen Bekannten und Freunden
wünscht **Dr. Liora Bunzl**
frohe Festtage**לשנה טובה תכתבו****Georg Chaimowicz**wünscht allen
Chawerim weitere 5752 Jahre**לשנה טובה תכתבו****Dr. Robert Brande
und Familie**wünscht
allen Freunden und Bekannten
ein glückliches
neues Jahr**לשנה טובה תכתבו****Fa. CZAPP & Co. GmbH**Inhaber:
Samuel u. Mario Müllerwünschen allen Freunden
und Bekannten
ein schönes Neues Jahr**לשנה טובה תכתבו****Markus Dauber
und Familie**

1010 Wien, Singerstraße 27

wünscht allen Freunden und Bekann-
ten im In- und Ausland ein glückliches
neues Jahr**לשנה טובה תכתבו***Juwelen**Antiker Schmuck**L. u. H. Demner O.H.G.*

1010 Wien, Spiegelgasse 11

Tel. 512 79 53

wünscht allen Freunden und Bekannten
ein schönes neues Jahr**Dolly-Spielwaren**

Spielwarengroßhandel

1060 Wien, Millergasse 42-44
Telefon 597 17 17 und
597 22 15, Telex 136454wünscht allen Freunden und
Bekanntem ein glückliches
neues Jahr**לשנה טובה תכתבו****Bezirksvorsteher-Stv.
Hans Erasmus**wünscht allen jüdischen
Mitbürgern, Freunden und Kunden
des Österreichischen Credit-
Institutes Hernals ein glückliches
neues Jahr**לשנה טובה תכתבו****KALMAN ERBS & CO.**Erzeugung von Pelzwaren aller Art.
Groß- und Kleinhandel mit Fellen
und Rohwaren1010 Wien, Marc-Aurel-Straße 3
Tel. 533 23 83, 533 23 97wünscht allen Freunden, Bekannten
und Kunden ein schönes Neues Jahr**לשנה טובה תכתבו**Unseren jüdischen
Mitbürgern ein gutes, neues
Jahr entbieten
die Mandatare der
SPÖ Brigittenau**לשנה טובה תכתבו****FENOCHEMIE** GES.M.B.H.Chemische Produkte
für Haushalt und Körperpflege
1150 Wien, Kranzgasse 9FAMILIE FRIEDLÄNDER
wünscht allen Kunden und Freunden
ein glückliches neues Jahr

שנה טובה

Die Mitarbeiter des jüdischen Kulturvereins DAVID wünschen allen ein gutes neues Jahr

Familie Ferszt

wünscht

לשנה טובה תכתבו

לשנה טובה תכתבו

Restaurant Olympia
Inh. Imre Fried

Ungarische Küche - abends Zigeunermusik
1010 Wien, Kärntner Straße 10
Telefon 512 62 34
KEIN RUHETAG, durchlaufend warme Küche

Allen Gästen und Freunden
ein glückliches
neues Jahr

GALERIE HEINZE

MALEREI DER
ZWISCHENKRIEGSZEIT

A-5020 SALZBURG • GISELAKAI 15
TELEFON 0662/72-2-72

MO-FR 10.00-12.00, 15.00-18.00 UHR,
SA 10.00-12.00 UHR

לשנה טובה תכתבו

Univ.- Doz. Dr. Paul Haber
und Familie

1170 Wien, Rötzeberg. 41
Tel. 45 81 64

wünschen allen Freunden
und Bekannten ein
schönes Neues Jahr

לשנה טובה תכתבו

**GOLD
UHREN
JUWELEN**

S. JABLONKA
1060 Wien, Mariahilfer Straße 53
Tel. 587 17 03

wünscht allen Kunden, Freunden und
Bekanntem
ein glückliches neues Jahr

לשנה טובה תכתבו

**KOSMETIKPROBLEME!
FIGURENPROBLEME**
Rufen Sie noch heute an,
und sichern Sie sich einen
Beratungstermin.

☎ 804 37 83

Lentini

KOSMETIKSALON
HERTA GIARRATANA
12, HETZENDORFER STRASSE 155
Mo-Fr 9-20 Uhr, Sa 9-12 Uhr
Fußpflege · Parfümerie
Schlankheitsbehandlungen
Aromatherapie · Laser
Slenderton · Cellsan
Vaco-Soft · Modellagen
Tristyling

לשנה טובה תכתבו

Rechtsanwalt

Dr. Thomas FRIED

1010 Wien, Gonzagag. 11
Tel. 63 04 33

wünscht allen seinen
Freunden und Bekannten
ein schönes Neues Jahr

לשנה טובה תכתבו

MARTIN MÜLLAUER

wünscht allen seinen
Freunden und Bekannten
ein glückliches neues Jahr!

לשנה טובה תכתבו

Firma

Johann G. Heller
und *Kalman Heller*

1160 Wien, Hasnerstraße 34
Telefon 92 72 14, 92 02 54
entbieten allen Freunden
ein gutes neues Jahr

LAZAR KAHAN

Import – Großhandel
Kaffee, Tee, Kolonial- und Süßwaren,
Lebens- und Genußmittel

UND FAMILIE

wünschen allen Kunden, Verwandten und
Freunden ein glückliches neues Jahr

לשנה טובה תכתבו

Cathy Fiscus und Robert Horn
wünschen allen Freunden
und Bekannten frohe Feiertage

לשנה טובה תכתבו

Familien

Ing. Wilhelm Seew Frankl
und *Musia Buchwald*

wünschen
allen Verwandten, Bekannten
und Freunden ein glückliches
neues Jahr

לשנה טובה תכתבו

Michael und Dr. Elizabeth
FRIEDMANN
und Familie

wünschen
allen ihren Freunden und Bekannten
ein schönes neues Jahr

שנה טובה

Familie Ing. Alfred Getreider
1080 Wien, Skodagasse 3

wünscht allen Freunden, Bekannten und
Verwandten ein schönes Neues Jahr

שנה טובה

Familien
**DDr. Pierre und
DDr. Paul Hopmeier**
wünschen allen Freunden und Bekannten
ein schönes neues Jahr

לשנה טובה תכתבו

DDR. LENGHEIMER

wünscht allen
jüdischen Mitbürgern
ein schönes
neues Jahr!

KURT KALB

KUNSTHANDEL

BÄCKERSTRASSE 3
1010 WIEN
TELEFON 512 97 20

לשנה טובה תכתבו

Familie

Tibor Kartik

1030 Wien, Krummgasse 14

*wünscht allen Verwandten,
Bekannten und Kunden
ein gutes neues Jahr***לשנה טובה תכתבו****KEREN
KAYEMETH
LEISRAEL**Jüdischer Nationalfonds in Öster-
reich wünscht allen seinen Freun-
den und Spendern ein glückliches
und erfolgreiches neues Jahr**לשנה טובה תכתבו****FA. LACKNER & SCHWARZ**
INTERNATIONALE SPEDITEURE1127 Wien, Altmannsdorfer Str. 55
Tel. 804 16 11 (Serie)*entbietet allen Kunden, Freunden und
Bekannten im In- und Ausland die
aufrichtigsten Wünsche für ein glückliches
neues Jahr***לשנה טובה תכתבו****Laminex Ges.m.b.H.**
Textilveredelung1221 Wien, Polgarstraße 30
Telefon 23 23 14*wünscht allen Kunden und Freunden ein
glückliches Neues Jahr*Die ÖVP Ottakring wünscht
allen jüdischen Mitbürgern
ein glückliches und
erfolgreiches Jahr 5752Bezirksvorsteher-Stellvertreter
ALFRED WURSTBAUER**לשנה טובה תכתבו****ZACH JULIETA**

Ges.m.b.H

Goldwaren, Uhren, Elektro-Waren
Waren aller Art

1020 Wien, Ennsgasse 22/5A

*wünscht allen Freunden,
Bekannten und Verwandten
ein schönes neues Jahr***לשנה טובה תכתבו****LICHTER**SPEZIALFIRMA FÜR MEDIZINISCH-
TECHNISCHEN BEDARF*Familien Lichter und Feichtinger
wünschen allen Freunden, Kunden und
Bekannten ein glückliches Neues Jahr*1010 Wien, Trattnerhof 2/119
Telefon 533 20 77
1070 Wien, Neubaugasse 25
Telefon 93 13 69Der Bezirksvorsteher-Stv.
von Wien-Liesing,**Josef Walter Lohmann***wünscht allen jüdischen
Mitbürgern alles Gute
zum neuen Jahr 5752***שנה טובה**

Frau Medizinalrat

Dr. Barbara Löwy*wünscht allen Freunden und
Bekannten ein glückliches
neues Jahr***לשנה טובה תכתבו****FIRMA MAKÁ**
Ges. m. b. H.1010 Wien, Franz-Josefs-Kai 37
Telefon 535 34 96, 533 23 93-0*wünscht allen Kunden ein
gutes neues Jahr***לשנה טובה תכתבו****TOMMY SCHÄRF**
wünscht allen Freunden
und Bekannten ein
schönes neues Jahr**לשנה טובה תכתבו****Firma MERKUR**

Öl- und Fettgroßhandelsges.m.b.H.

1021 Wien, Scherzergasse 1
Telefon 3304257*wünscht allen Bekannten, Freunden
und Kunden ein glückliches neues
Jahr***לשנה טובה תכתבו****Dr. Ruth Mirecki**1030 Wien, Reiserstraße 25/2
Telefon 712 35 70*wünscht allen Freunden,
Bekannten und Klienten
ein glückliches Neues Jahr***לשנה טובה תכתבו**Facharzt für Hautkrankheiten
Primarius Dr. med. univ.**Theodor MUCH**

2500 Baden, Breyerstr..9

*wünscht allen Bekannten und
Patienten ein schönes Neues Jahr***לשנה טובה תכתבו****Familie Neuberger***wünscht allen Verwandten
und Freunden im In- und Ausland
ein glückliches Neues Jahr***NORLI und MIRIAM LAPPIN,
Berta, Dr. Michael, Dr. Andrea
und Judith Oher**

wünschen allen Freunden und Bekannten

שנה טובהDr. Vladi Liptak
Facharzt f. Innere Medizin1010 Wien, Zelinkag. 12/1/3
Telephon 533 58 34*wünscht allen Freunden und
Bekanntem ein schönes Neues Jahr***Familie Kurt Schlicht**

1180 Wien, Gentzg. 6/34

*wünscht allen Freunden und
Bekanntem ein schönes Neues Jahr***לשנה טובה תכתבו**

**KFZ-REPARATUR
HORST NICK**
GESELLSCHAFT
M. B. H.



A-1020 WIEN
UNTERE DONAUSTRASSE 45
TELEFON 0 22 2/24 45 75

Die ÖVP Donaustadt
wünscht allen jüdischen Mitbürgern
ein glückliches und
erfolgreiches Jahr 5752



Bezirksvorsteher-Stellvertreter
Karl Regner

Die Bezirksparteileitung
Floridsdorf der ÖVP
entbietet allen jüdischen Mitbürgern
die besten Wünsche
zum Jahreswechsel 5751/5752



Die ÖVP

לשנה טובה תכתבו
Familie

Emmerich Rosenberg

wünscht
allen Verwandten, Kunden
und Bekannten
ein gutes neues Jahr

לשנה טובה תכתבו

*Familien
Roth und Wachtel*

wünschen allen Verwandten,
Freunden und Bekannten ein
glückliches neues Jahr

Juwelieregeschäfte:
1070 Wien, Mariahilfer Straße 118
Telefon 96 15 77
1160 Wien, Thaliastraße 24
Telefon 42 66 73

לשנה טובה תכתבו

Familie Dr. Heinrich Samuelli

1020 Wien
Wehlstraße 303/10/6
Telefon 24 55 23

wünscht allen seinen Bekann-
ten, Freunden und Patienten
Glück und vor allem Gesundheit
im neuen Jahr

לשנה טובה תכתבו
dox-Spula

Textil Ges. m. b. H. und Co. KG
Bandfabrik

2120 Wolkersdorf, NÖ
Wiener Straße 39
Telefon 0 22 45/25 91

wünscht allen Kunden, Freunden und
Bekanntnen ein glückliches neues Jahr

לשנה טובה תכתבו

Familie A. Schächter
1010 Wien, Salzgries 17

wünscht allen Kunden,
Freunden und Bekannten ein
glückliches neues Jahr

Ernst Scholdan

wünscht allen Freunden und
Bekanntnen im In- und Ausland
ein schönes Neues Jahr

Malerei und Anstrich

Fa. Schwedler

Inh. Walter Hoffmann

1180 Wien, Staudgasse 40
Telefon 43 33 24

**STATE
OF ISRAEL BONDS**

1010 Wien, Wollzeile 12/1/3/19
Tel. 512 99 15

WÜNSCHT ALLEN JÜDISCHEN MITBÜRGERN
EIN SCHÖNES NEUJAHRSFEST

לשנה טובה תכתבו

Dr. Elyahu TAMIR

wünscht allen Bekannten
und Freunden alles Gute
zum Neuen Jahr

לשנה טובה תכתבו

SCHREIBER Ges.m.b.H.

Steinmetzbetrieb

Sämtliche Natur- und Kunststein-
arbeiten, Inschriften, Renovierungen
1110 Wien, Simmeringer Hauptstraße 246,
Telefon 76 11 09

wünscht allen Verwandten, Bekannten und
Kunden ein glückliches neues Jahr

TRADEX שנה טובה

Büromaschinen • Büromöbel • Bürobedarf •
Personal Computer • Reparatur und Service
FAX-Geräte

A-1020 Wien, Taborstr. 43
Telefon 216 30 87 und 216 40 18
Fax 216 308 716

Tradex Computer Shop

Heim- und Personal-Computer • Software •
Zubehör • Literatur

A-1020 Wien, Taborstr. 21a
Telefon 33 61 97

Mag. Albert Engel

Marc Schwarz

Die Bezirksparteileitung
Margareten der ÖVP entbietet
allen jüdischen Mitbürgern
die besten Wünsche zum
Jahreswechsel 5751/5752



Die ÖVP

לשנה טובה תכתבו

Dr. Sigmund Schwarz

wünscht allen seinen Freunden
und Bekannten
ein schönes Neues Jahr

לשנה טובה תכתבו

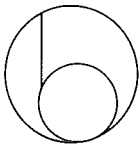
Familie Steinhauer

wünscht allen ihren Kunden, Freunden und
Bekanntnen ein glückliches Neues Jahr

שנה טובה

Dr. Robert TUDIWER, prakt. Arzt,
1238 Wien, Joh. Hörbiger-G. 45/39/5
Tel. 88 84 50.

wünscht allen Freunden ein
gutes Neues Jahr



Buchhandlung
Österreichisches Katholisches

Bibelwerk

Singerstraße 7
1010 Wien

Tel. 512 59 05, 512 59 83

Bibelausgaben • Hinführung zur Bibel • Judaica (Kultgegenstände, Medien) • Literatur zum christlich-jüdischen Dialog



NIEDERMEYER N

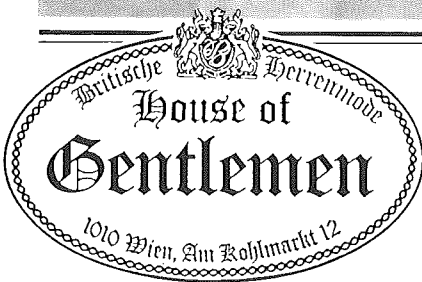
90 x IN ÖSTERREICH

*wünscht allen Kunden
ein glückliches Neues Jahr*

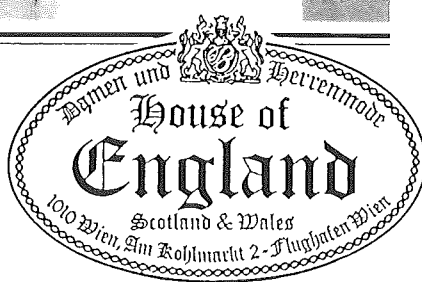
THE BRITISH LOOK BY



Burberrys
OF LONDON



1010 Wien, Kohlmarkt 12



1010 Wien, Kohlmarkt 2-Flughafen Wien-Schwechat

Nadine Hauer, Jacqueline Freigang

DIE ANGST VOR FREMDEN

Moderation: Dr. Isabelle Ackerl
Daniela Schwarz

Warum müssen Menschen eine neue Heimat in einem fremden Land suchen? Unmittelbare Bedrohung des Lebens, politische Repression, katastrophale wirtschaftliche Verhältnisse, schließlich die Unmöglichkeit irgendeiner Zukunftsperspektive können Ursache für diesen folgenschweren Schritt sein.

Solche dramatischen Änderungen bisheriger Lebensumstände sind immer von Ängsten beherrscht: ANGST um den Arbeitsplatz, der von einer billigeren ausländischen Arbeitskraft übernommen wird, ANGST vor einer fremden Lebensart, die man nicht versteht und daher nicht beurteilen kann und schließlich ANGST vor einer nicht näher benennbaren Überfremdung, die eine Identitätsveränderung herbeiführen könnte.

Diese Ängste führen zu generellen Vorurteilen auf beiden Seiten, zu wachsender Fremdenfeindlichkeit und sie stellen unsere saturierte Wohlstandsgesellschaft vor schier unlösbare Integrationsprobleme. alpha macht es sich zur Aufgabe, diese Probleme bei Frauen näher kennenzulernen und so vielleicht verringern können. Wir wollen mit Betroffenen sprechen und von ihnen erfahren, wo sie der Schuh drückt. Wir wollen eine Bewusstseinsänderung herbeiführen; Neugier und nicht Angst soll das Verhältnis zwischen Zuwanderern und Gastgebern bestimmen.

Donnerstag
17.10.1991
19.00 Uhr

alpha
FRAUEN FÜR DIE ZUKUNFT

1010 Wien, Stubenbastei 12/14

u.a.w.g. 513 48 00

Edith Moden

1030 Wien, Landstr. Hauptstr. 123
Tel.: 713 3207

Familie Scheer wünscht allen
Freunden, Bekannten und Verwandten
ein schönes neues Jahr

Interview mit Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck

DAVID: Heuer findet im Herbst die Landtagswahl statt, worum geht es?

Dr. Ratzenböck: Die Landtagswahl gibt dem Bürger wiederum die Möglichkeit, die politischen Karten neu zu mischen und zu verteilen. Der Bürger ist also aufgefordert, jenen Politikern das Vertrauen auszusprechen, von denen er eine Lösung der anstehenden landespolitischen Probleme erwartet. Neu ist in Oberösterreich die Einführung eines Persönlichkeitswahlrechtes, das dem Wähler nun erlaubt, nicht nur einer Partei seines Vertrauens, sondern auch bis zu drei dieser Partei angehörenden Kandidaten Vorzugsstimmen zu geben. Auch ich stelle mich wieder als Spitzenkandidat meiner Partei der Wahl.

DAVID: Um welche zentralen und wirtschaftlichen Fragen und Entscheidungen geht es in Oberösterreich (EG, EWR, Europa der Regionen und deren Bedeutung für Oberösterreich)?

Dr. Ratzenböck: Unsere nächste Legislaturperiode fällt in einen Zeitraum, in dem über den Landesrahmen hinaus Entscheidungen von europäischer Tragweite getroffen werden. Im Land selbst geht es darum, unsere Umweltpolitik mit gleicher Tragkraft fortzusetzen, den jungen Menschen mehr Wohnraum zu schaffen, die sozialen Bedingungen für unsere Familien und für die älteren Menschen zu verbessern, sowie der gesamten Wirtschaft Rahmenbedingungen zu schaffen, die sie innerhalb Europas konkurrenzfähig macht. Dazu kommt die Lösung der Verkehrsprobleme, insbesondere im Hinblick auf das zu erwartende Transitaufkommen. Wir wollen das Autobahnnetz fertigstellen und zugleich die Bahn ausbauen. Außenpolitisch muß sich Österreich auf den kommenden EG-Markt einrichten und gleichzeitig die Kontakte mit den ehemaligen Ostländern vertiefen. Oberösterreich ist gewissermaßen eine wirtschaftlich und kulturelle Drehscheibe zwischen Ost und West, deren Vorteile optimal zu nutzen sind. In den internationalen Gemeinschaften, wie z.B.: ARGE Alpen-Adria und ARGE Donauländer, hat Oberösterreich eine führende und gestaltende Rolle übernommen, die uns in einem künftigen gemeinsamen Europa erhebliche Vorteile bringen kann.

DAVID: Wie sieht es mit der Industrie (Verstaatlichten) aus? (Strukturwandel, Innovation, neue Betriebe . . .?)

Dr. Ratzenböck: Seit Mitte der 80er Jahre hat sich Oberösterreichs verstaatlichte Industrie in wohlthuender Weise erholt und

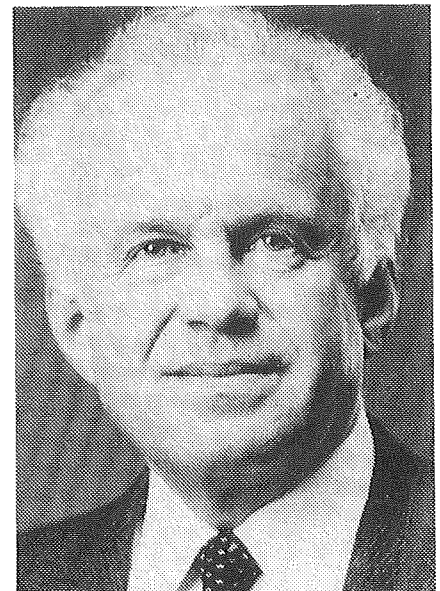
bildet nun mit der aufstrebenden Privatwirtschaft wiederum ein Rückgrat unseres Landes. Unsere Unternehmen haben sich sehr stark auf den europäischen Markt ausgerichtet und sind in einem Maße innovativ geworden, daß uns für die Zukunft große Hoffnung erfüllen kann. Erfreulich ist dabei, daß zunehmend auch potente ausländische Firmen Oberösterreich als attraktiven Standort aufsuchen, weil hier soziale Sicherheit herrscht, gut ausgebildete Arbeitskräfte vorhanden sind, und auch die sonstigen strukturellen Voraussetzungen für eine gedeihliche Unternehmensentwicklung vorliegen.

DAVID: Welche Pläne gibt es für den Rhein-Main-Donau-Kanal? Wirtschaftliche Bedeutung?

Dr. Ratzenböck: Das Jahrhundertbauwerk Rhein-Main-Donau-Kanal wird aller Voraussicht nach in den nächsten Jahren in Betrieb gehen. Das eröffnet uns in zweierlei Hinsicht große Perspektiven. Zum einen könnte der internationale Transit-Schwerverkehr durch eine Verlagerung auf den Wasserweg erheblich entlastet werden, was natürlich auch für Mensch und Umwelt von Vorteil ist und zum anderen sind Betriebsstandorte an der Donau zunehmend gefragt. Hafenausbauten an der Donau, wie in Aschach, Linz und Enns, sind natürlich gute Voraussetzungen dafür.

DAVID: Was können Sie uns über die Wirtschaftsuniversität Linz sagen?

Dr. Ratzenböck: Innovation ist nicht nur eine Domäne unserer Wirtschaft, sondern in gleichem Maße auch eine unserer Wirtschaftsuniversität. Sie hat es in den letzten Jahren verstanden, neue Studieneinrichtungen anzubieten, die europaweit einzigartig sind und jungen Universitätsabsolventen hervorragende Berufschancen in expandierenden Wirtschaftsunternehmen bieten. Ich denke hier an die Modelle wie RISC und Mechatronik, die neben den traditionellen Wirtschaftsstudien ganz spezifische Wirtschafts- und Berufs-



erfordernisse erfüllen. Fast 16.000 Hörer pro Jahr sind ein Beweis für die Attraktivität unserer erst seit 25 Jahren bestehenden Universität.

DAVID: Gibt es seit dem Gedenkjahr 1988 eine Aufarbeitung der (jüngsten) Geschichte?

Dr. Ratzenböck: Das Gedenkjahr 1988 hat uns sehr eindrucksvoll gezeigt, daß Österreich und seine Bevölkerung im wesentlichen die Ereignisse rund um das Dritte Reich aufgearbeitet und die gebührende Distanz dazu entwickelt haben. Jüngstes und markantestes Beispiel dazu ist die Amtsenthebung des freiheitlichen Kärntner Landeshauptmannes, der offensichtlich noch immer das Hitler-Regime zu seinem Vorbild erhoben hat. Damit wollen aufrechte Österreicher nichts zu tun haben und verurteilen solche Äußerungen auf das schärfste.

DAVID: Sind die in Linz und Oberösterreich lebenden Juden nur staatsbürgerlich gleichgestellt? Kommt man ihnen mit Wohlwollen und Bejahung ihres Eigenwertes entgegen?

Dr. Ratzenböck: Meiner Kenntnis nach sind die in Oberösterreich lebenden Juden voll integriert und genießen die Wertschätzung ihrer Mitbürger.

DAVID: Wie sind die Beziehungen zur israelitischen Kultusgemeinde in Linz?

Fortsetzung auf Seite 32

שנה טובה

PRIMUS-TRAVEL-AGENCY

INTERNATIONALES REISEBÜRO G.M.B.H.

A-1010 Wien, Rotenturmstraße 10.

Phone 514-20-0. Fax 512-72-46

Touristenberatung 533 60 17, 1010 Wien, Trattnerhof 2

Ein glückliches neues Jahr wünscht **Joseph Dun** allen Freunden und Bekannten im In- und Ausland

ZOLL INFO 1990

TIPS FÜR
AUSLANDSREISENDE



BUNDESMINISTERIUM
FÜR FINANZEN

DIE NEUE STEUER

ALLES ÜBER DIE
STEUERREFORM



BUNDESMINISTERIUM
FÜR FINANZEN

DAS NEUE LOHNSTEUER- VERFAHREN



BUNDESMINISTERIUM
FÜR FINANZEN

Diese Informationsbroschüren erhalten Sie
kostenlos bei allen Finanzämtern

EIN SERVICE DES FINANZMINISTERIUMS

Josef Ben David aus Leipnik

DDr. h.c. Ursula Schubert

Obwohl illustrierte religiöse Drucke, seien es Pessach-Haggadot, Sabbatornungen oder Birkat Hamazon-Bücher, im 17. Jh. in genügender Menge vor allem von italienischen und niederländischen Druckereien auf den Markt gebracht wurden, kam es zu Anfang des 18. Jahrhunderts auf diesem Sektor zu einer unerwarteten Entwicklung. Als Folge der veränderten sozialen Stellung der jetzt an vielen Fürstentümern tätigen jüdischen Armeelieferanten und Financiers und infolge des damit verbundenen Umgangs mit aristokratischen Kreisen waren eine Reihe von jüdischen Bankfachleuten, zu denen vor allem die Hofjuden zählten, selbst zu Kunstkennern und Kunstliebhabern geworden. Auf der anderen Seite waren diese Männer der Geschäftswelt aber auch mit ihrer religiösen Tradition tief verbunden. Wohlhabenheit und Frömmigkeit einer Reihe von Vertretern dieser Kreise

Fortsetzung von Seite 30

Dr. Ratzenböck: Wir pflegen seit Jahren ein offenes und unbelastetes Klima und haben keine Probleme.

DAVID: Wie sieht es mit den Fremdenverkehr-Austauschprogrammen (Kulturprogramme) und Städtepartnerschaften mit Israel aus?

Dr. Ratzenböck: Der Golfkrieg hat verständlicherweise aus Sicherheitsgründen das Interesse für Reisen in den Vorderen Orient und damit nach Israel stark abgeschwächt. Ich glaube aber, wenn sich die Lage in diesem Raum wieder völlig stabilisiert, wird das Interesse für Reisen in das Heilige Land, für das wir eine große Vorliebe haben, wieder entsprechend zunehmen.

Dieses Interview führte Ilan Beresin im Juli 1991.

Lebenslauf:

Geboren: am 15. 4. 1929 in Neukirchen am Walde, studierte Rechtswissenschaften an der Universität Wien, Gerichtspraxis am Bezirks- und Landesgericht Linz, ab 1953 im Dienst der Landesparteileitung der ÖVP, Mitarbeiter des damaligen Landesparteisekretärs Dr. Wenzl, Landessekretär des OÖ Pensionisten- und Röntnerbundes, 1969 Landesparteisekretär der ÖVP, ab 1973 Abgeordneter im OÖ Landtag, am 19. 10. 1977 Nachfolger von Landeshauptmann Dr. Erwin Wenzl zum Landeshauptmann. Bei den Landtagswahlen am 7. 10. 1979 und am 6. 10. 1985 wurde er in seinem Amt bestätigt.

brachten es mit sich, daß man sich nicht mit einem gedruckten Andachtsbuch zufrieden gab, sondern daß man von einem besonders geschulten Schreiber ein eigenes Buch für den persönlichen Gebrauch schreiben und illustrieren ließ.

Die Soferim, die Schreiber, hatten ihr Handwerk seit der Antike ausgeübt, waren aber durch die Erfindung der Buchdruckerkunst auf das Schreiben von Torah- und Estherrollen sowie von Mesusot und Ketubot eingeschränkt und ergriffen daher mit Freuden eine neue sich bietende Gelegenheit. Ein Großteil dieser Schreiber stammte aus Mähren; einige von ihnen verließen ihre Heimatstadt gar nicht, um Arbeit zu suchen, sondern wurden von einzelnen Auftraggebern an ihrem Wohnort aufgesucht, wie aus den entsprechenden Kolophonen hervorgeht. Hier ist vor allem an Mosche Loeb ben Wolf aus Trebitsch zu denken, den Schreiber und Illustrator der Van Geldern Haggada (1723). Andere begaben sich nach Wien, in die Kaiserstadt, und fanden dort Interessenten für ihre Kunst; unter ihnen war Aaron Wolf Schreiber Herlingen aus Gewitsch, der eine Sonderstellung als „officialis in biblioteca caesarea Viennensi“, d.h. als Beamter der Hofbibliothek innehatte. Ein besonders begabter Schreiber, Josef ben David aus Leipnik, zog sogar bis Hamburg und wurde dort gleichsam zum Begründer einer neuen Schule.

Es waren vor allem Pessach-Haggadot, die bei den Schreibern bzw. Malern bestellt wurden. Als Vorlage für die Illustrationen benützten sie fast ausschließlich einen Druck der ersten (1695) oder zweiten (1712) Auflage der Amsterdamer Haggada, deren Kupferstiche sie mehr oder weniger getreu kopierten, entweder als Federzeichnung oder als Farbbild.

Auch Birkat-Hamazon-Bücher waren im 17. Jh. gedruckt und mit Holzschnitten illustriert worden, die man den Minhag-Büchern entnommen hatte. Aber diese Drucke wurden zum Unterschied von der Amsterdamer Haggada keineswegs als Vorlage für die Handschriften des 18. Jhs. herangezogen. In diesem Fall hatte man aus ganz anderen Bereichen mehrere Bildrezensionen geschaffen, die dann von den Illustratoren kopiert wurden.

Eine besonders schöne Birkat Hamazon-Handschrift liegt in der Königlichen Bibliothek von Kopenhagen, cod. hebr. XXXII. Sie wurde 1983 als Facsimile mit einem Einleitungsbändchen von Iris Fishof, dem Kurator für Judaica am Israel-Museum in Jerusalem, in Kopenhagen herausgebracht. Laut Kolophon wurde

die Handschrift 1728 in Nikolsburg, dem Sitz des Landesrabbiners von Mähren, geschrieben, aber weder der Schreiber noch der Auftraggeber sind darin genannt. Eben deshalb wurde das schöne Büchlein immer wieder verschiedenen Künstlern zugewiesen, doch hat I. Fishof mit gutem Grund alle Zuweisungen abgelehnt oder zumindest sehr in Frage gestellt, ohne daß sie selbst einen Künstler oder Verfasser vorgeschlagen hätte. Trotzdem ist es ihrer wissenschaftlichen Forschung zu verdanken, daß der Schreiber und Illustrator der Kopenhagener Handschrift aller Wahrscheinlichkeit noch gefunden werden konnte.

Es war die Erkenntnis von I. Fishof, daß die Vorlagen für einen Großteil der Illustrationen der Kopenhagener Handschrift dem illustrierten Kinderlehrbuch (*Orbis sensualium pictus*, Die sichtbare Welt) des Pädagogen Johann Amos Comenius (1592—1670) entnommen sind, das erstmals 1658 in Nürnberg gedruckt wurde. Comenius, aus Mähren gebürtig und Bischof der Böhmisches Brüder zu Lissa/Lesno im politischen Bezirk Posen, hatte in dem Wunsch, die Kinder durch sein Schulbuch nicht nur zu belehren, sondern auch zu unterhalten, alle Dinge der sichtbaren Welt, in Gruppen geordnet, sowohl namentlich angeführt als auch durch einfache Zeichnungen dargestellt. Da der *Orbis pictus* in den folgenden Jahrhunderten immer wieder neu aufgelegt wurde, war er auch den jüdischen Illustratoren des 18. Jh. zur Hand und wurde von ihnen immer wieder als Vorlage herangezogen. Der ausführlichste Gebrauch davon ist in der Kopenhagener Handschrift gemacht.

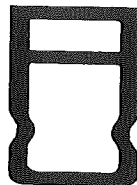
I. Fishof hat gezeigt, daß vor allem jene Bilder, die die Segenssprüche für den alltäglichen Gebrauch illustrieren, sowohl im Thema als auch in der Ikonographie und schließlich auch im Stil den Illustrationen des Comenius folgen. Eine besonders deutliche Abhängigkeit von der Comenius-Illustration kennzeichnet das Bildchen, das den Segen über die Frucht des Weinstockes illustriert. (Abb. 1)

I. Fishof hat das Bild der „Vindemia“ (Weinlese) aus dem Comenius der Kopenhagener Handschrift, fol. 7v (Abb. 2) gegenübergestellt und auf die Abhängigkeit der Birkat Hamazon-Illustration hingewiesen. Allerdings stand ihr offenbar nicht die neueste Ausgabe des *Orbis sensualium pictus* zur Verfügung, die 1970 von der Akademie in Prag herausgebracht wurde und die eine noch deutlichere Abhängigkeit der Birkat Hamazon-Illustration vom Comenius-Bild einerseits durch die analoge Bewegungsrichtung und andererseits durch die Haltung des Arbeiters mit der Bütte erkennen läßt.

Keine Parallele bei Comenius gibt es aber hinsichtlich des Traubenpflückers, in barocker Kleidung rechts im Vordergrund, der im Begriff ist, eine Traube vom Wein-

Fortsetzung auf Seite 34

Ernährungswissenschaftler empfehlen: Kinder sollten zumindest einen halben Liter Milch täglich trinken.



Überaus aufschlußreiche Ergebnisse brachte das VIII. Symposium der Ernährungswissenschaft in Mainz. So kritisierte Univ. Prof. Dr. Schöck vom Forschungsinstitut für Kinderernährung in Dortmund die derzeitigen Ernährungsgewohnheiten und verwies auf folgende bedenkliche Entwicklungen.

Während vor etwa 15 Jahren der durchschnittliche Verzehr von Milch und Milchprodukten 300 g bei den 1- bis 3jährigen betrug und auf 530 g bei den 13- bis 14jährigen anstieg, wurde in der gegenwärtigen laufenden Langzeitstudie bei älteren Schulkindern nur ein Anstieg auf 370 g beobachtet. Der derzeitige zu nie-

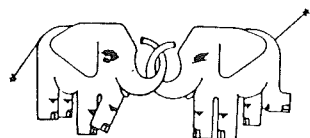
drige Verzehr von Milchprodukten wird durch den Mehrverzehr anderer tierischer Lebensmittel, die teurer sind, kompensiert.

- In bezug auf die so wichtige Kalzium-Zufuhr fand kein Ausgleich des niedrigen Milchverzehrs statt, sodaß bei Kindern über dem 10. Lebensjahr heute die von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung 1985 empfohlene Kalzium-Zufuhr bis zu 25 Prozent unterschritten wird, während mit den früheren Milch-Verzehrmengen die Empfehlung für die Kalziumzufuhr in allen Altersklassen erreicht wurde. Deshalb sollte auch heute für Kinder ein Verzehr von Milch- und Milchprodukten von 300—500 g/Tag (gemäß den früher beobachteten Mengen) empfohlen werden, wobei natürlich je mehr, als je besser anzusehen ist!

- Der Ballaststoffgehalt der Kindernahrung ist zu gering und ließe sich am einfachsten dadurch erhöhen, daß neben Kartoffeln und Gemüse mehr Vollkornprodukte verzehrt würden.

- Der durchschnittliche Konsum gesüßter Produkte liegt deutlich über den Richtwerten für eine vernünftige Ernährung und sollte gesenkt werden.

Prof. Schöcks Empfehlungen in einem Satz: Kinder sollten weniger Süßigkeiten essen und dafür mehr Milch trinken, denn mit einer gesunden Ernährung kann man nicht früh genug beginnen. Nicht zuletzt erspart die richtige Kost in der Jugend kostspielige Kuren im Alter . . .



CARD-SHOP

Bar-Mitzwah-, Bat-Mitzwah- und Rosh-Haschana-Karten und Souvenirs aller Art

Schana Towa wünschen
Ramy und Gitty

Telefon 535 33 88

1010 Wien, Rotenturmstraße 24

Tea-Time in Demmers Teehaus. Nicht von

fünf bis sechs, sondern Tag für Tag

den ganzen Tag.

Demmers Teehaus.

Ein Haus  voller

Überraschungen.



1010 Wien, Mölker Bastei 5
1070 Wien, im Herzmarkt 5
1150 Wien, Lugner City

HOUSE OF Hi-Fi

A-1070 Wien
Neubaugasse 11
93 27 79

FAMILIE BERESIN

wünscht allen Freunden und Bekannten
ein glückliches neues Jahr

לשנה טובה וכתבו

HOTEL POST

A-1010 Wien, Fleischmarkt 24
Telefon 515 83-0

Das historische Hotel im Stadtzentrum
sowie das Restaurant Le Café
wünschen allen Gästen
und Geschäftsfreunden
ein erfolgreiches Neues Jahr

Fortsetzung von Seite 32

stock zu nehmen, um sie in den vor ihm stehenden Fruchtkorb zu legen. Die Weinpresse, an der eine Arbeiterin hantiert und die bei Comenius die linke Bildhälfte einnimmt, fehlt in der Birkat Hamazon-Illustration. Umso überraschender ist es, daß die Pessach-Haggada des Jüdischen Historischen Museums in Amsterdam, Ms 22, fol. 2r (Abb. 3) sowohl die ganze Vorlage des Comenius einschließlich der Weinpresse mit der Arbeiterin als auch den barock gekleideten Traubenspflücker, der einen mit dem Birkat Hamazon-Bild völlig identischen — Fruchtkorb vor sich stehen hat, wiedergibt. Kleidung und Haltung des Traubenspflückers in den beiden Handschriften stimmen so sehr überein, daß das Kopieren durch zwei verschiedene Illuminatoren von einer gemeinsamen Vorlage völlig auszuschließen ist.

Der Name des Schreibers der Pessach-Haggada ist im Kolophon, fol. 19v, genannt; es war Joseph Melammed aus Darmstadt. Die Haggada wurde 1734 in Darmstadt geschrieben. Überzeugende ikonographische und stilistische Parallelen verbinden jedoch diese Haggada mit der Haggada in der Biblioteca Rosenthaliana, Ms 382, in Amsterdam, deren Kolophon fol. 32v zu entnehmen ist, daß sie im Jahre 1738 von Josef ben David aus Leipnik in Altona geschrieben wurde. Dieser Josef ben David gilt als der bedeutendste und einfallsreichste Illustrator unter den jüdischen Schreibern des 18. Jhs. aus Mähren. Von seinem Leben ist nur bekannt, was den Kolophonen seiner Handschriften entnommen werden kann und selbst hier sind seine Angaben über seinen eigenen Namen keineswegs einheitlich. In jener Haggada, die er 1732 „im Haus des Qatzin Aluph Mosche Freudenburg“ schrieb (New York, Jewish Theological Seminary, Mic 4446), nennt er sich Josef ben David Aharon ohne Hinweis auf seinen Geburtsort; in den drei Pessach-Haggadot, die er 1733 und 1734 in Darmstadt schrieb, heißt er einmal (JThS, Mic 8253) Joseph Leipnik, ein anderes Mal (Jerusalem, Jewish National University Library 80983) Joseph aus Leipnik in Mähren und in der letzten im Jüdischen Museum in Amsterdam Josef Melammed (Lehrer) aus Darmstadt. Offenbar verdiente er sich in Darmstadt seinen Lebensunterhalt als Lehrer. Erst in jenen beiden Pessach-Haggadot, die er 1738 in Altona (Amsterdam, Bibl. Ros., Ms 382) schrieb und illustrierte und die an malerischem Kolorit und eigenständigen Einfällen seine vorangehenden Haggada-Handschriften deutlich übertreffen, nennt er sich Josef ben David aus Leipnik in Mähren. Offensichtlich kam ihm erst allmählich der Gedanke, daß die genaue Bekanntgabe seiner Identität für die Wertschätzung seiner Arbeiten von Bedeutung sein könnte. Mit einer solchen Verhaltensweise ließe es sich gut verbinden, wenn Josef ben David in seiner bisher ältesten Arbeit, der einzigen, die er in



Mähren geschrieben hat, von einer Nennung seines Namens überhaupt Abstand nahm.

Der Tatsache, daß er allen Pessach-Haggada-Handschriften die Bilderfolge der Amsterdamer Haggada zugrunde legte, führt zu dem Schluß, daß ihm auch für das Birkat Hamazon-Büchlein entsprechende Vorlagen zur Verfügung standen, die eben ihrerseits auf den Comenius-Illustrationen beruhten. Das einstige Vorhandensein einer solchen Bildrezension beweisen entsprechende Darstellungen im Birkat Hamazon des Aaron Wolf Schreiber Herlingen, Wien 1724 (JThS, Mic 8232) und des Nathan ben Schimschon aus Meseritz, 1727 (Jerusalem, Israel Museum 180/66). Diese Vorlagen haben zweifellos auch das Bild des Traubenspflückers enthalten, das Josef ben David in der Birkat Hamazon-Handschrift in verkürzter Form, in der Amsterdamer Pessach-Haggada jedoch in der ganzen vom ihm übernommenen Ausführlichkeit wiedergegeben hat, auch wenn eine solche

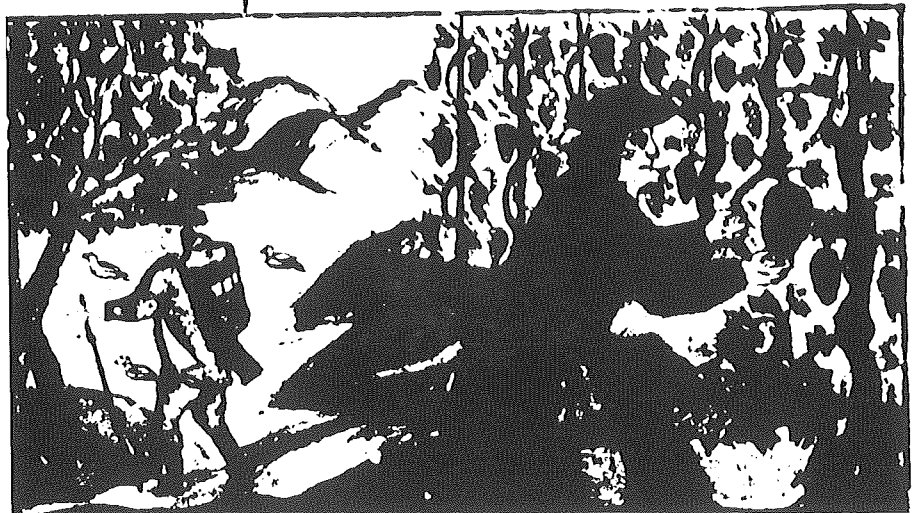
Darstellung der Traubenernte und Weinbereitung in einer Pessach-Haggada sonst nicht üblich ist. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Schreiber der Kopenhagener Birkat Hamazon-Handschrift mit Sicherheit mit dem Schreiber der Amsterdamer Pessach-Haggada im Jüdischen Historischen Museum Ms. 22 gleichzusetzen ist. Ob jedoch Josef Melammed mit Josef ben David aus Leipnik in Mähren identisch ist, kann erst nach einem sorgfältigen Vergleich aller Handschriften des Josef ben David mit jenen beiden des Josef Melammed endgültig entschieden werden.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Johann Amos Comenius, Orbis sensualium pictus (Die sichtbare Welt), Abb. LV, Die Weinlese, Academia Praha 1970.

Abb. 2: Birkat Hamazon (Sammlung von Segenssprüchen), Kopenhagen, Königliche Bibliothek, cod. hebr. 32, fol. 7v, Segen über die Frucht des Weines.

בְּרוּךְ אַתָּה יְיָ אֱלֹהֵינוּ מֶלֶךְ הָעוֹלָם
בּוֹרֵא פְרֵי הַגֶּפֶן



לשנה טובה תכתבו**PLANTECH**

Ausbau

Spezialunternehmen für Innenausbau

Bauhof:

A-1200 Nordwestbahnstr. 89

Tel. (0222) 35 22 00

Herr Kretsch wünscht allen jüdischen Kunden,
Freunden und Bekannten ein schönes neues Jahr

Allen jüdischen Mitbürgern und ihren
Angehörigen die besten Glückwünsche zum
Neujahrsfest 5751/5752
entbietet

Franz Karl

Gemeinderat der Stadt Wien

לשנה טובה תכתבו**Familien A. Papa**

Süßwaren-, Nahrungs- und Genußmittelgroßhandel
Import - Export

A-1020 Wien, Ferdinandstraße 15, Tel.: 214 34 38, 214 54 58
wünschen allen Bekannten, Kunden und Freunden ein
gutes neues Jahr



**TOURISTEN-
INFORMATION**
1010 Wien, Josefsplatz 6
Tel. 512-44-66

WIR BIETEN:
HOTELRESERVIERUNG
STADTRUNDFAHRTEN
KARTEN FÜR: OPER
OPERETTE
THEATER
REITSCHULE

WE OFFER:
HOTEL ROOM RESERVATION
CITY SIGHTSEEING
TICKETS FOR: OPERA
OPERETTA
THEATRE
SPANISH RIDING SCHOOL

wünscht allen Kunden, Freunden und Bekannten ein schönes Neues Jahr

Familie Robert Herzlinger

Fellgroßhandlung • 1060 Wien, Liniengasse 2 a

לשנה טובה תכתבו

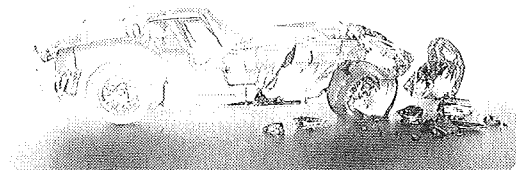
Der Bezirksvorsteher vom Alsergrund,
Wolfgang Schmied,
wünscht allen jüdischen Mitbürgern
alles Gute
zum Jahreswechsel 5751/5752

לשנה טובה תכתבו

Ein fröhliches Fest
wünscht auch heuer
Ihre Hausverwaltungs-
und Realitätenkanzlei

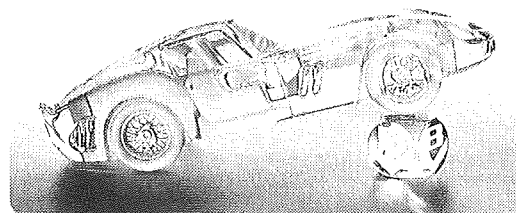
Dkfm. Franz Tesar

Wien XV,
Goldschlagstr. 50
Tel. 95 95 57, 95 95 69

**BUNDESLÄNDER** DIE MEHR-SICHERUNG.KEIN MALHEUR. WER BIETET **MEHR** ?

Panne? Unsere TURBO-HAFT-
PFLICHT hilft Ihnen weiter.
Weiter als die normale Haft-
pflicht, die nur den Schaden
Ihres Unfallgegners ersetzt.
Panne? Kein Malheur **MEHR.**

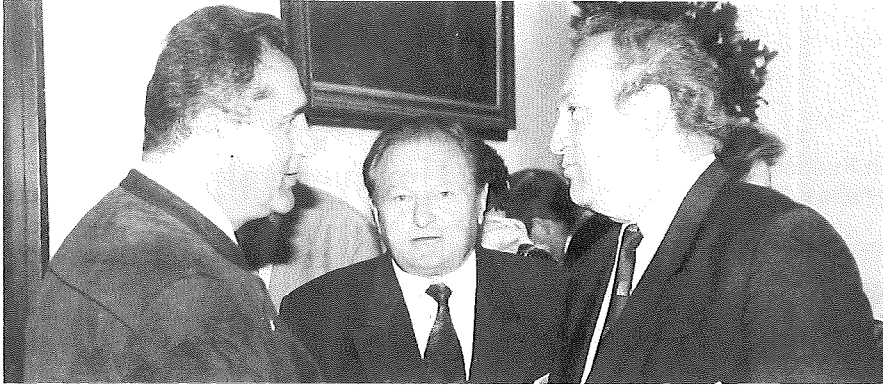
TURBO
HAFTPFLICHT
11 x **MEHR**
FÜR SIE SELBST



LANDSBEREICH WIEN, 1021 WIEN, DUBLER DONAUSTRASSE 47, TELEFON (0222) 266711 0

Hausgemachtes Wirtschaftshoch NÖ: ÖGB-Ideen als Hemmschuh

Mit zuletzt nicht weniger als 7,1% Wirtschaftswachstum ist Niederösterreich die Konjunkturlokomotive des ganzen Landes. Keine reine Zufälligkeit, sondern aufgrund zahlreicher gezielter Maßnahmen entstanden. „Hausgemacht und nicht in den Schoß gefallen“, betont Wirtschaftslandesrat Dkfm. Vinzenz Höfinger im Gespräch mit „David“.



Wirtschaftliche Vorteile für alle durch kompetente Politiker (v.r.n.l.): Bundeswirtschaftskammer-Chef Maderthaner, NÖ Wirtschaftslandesrat Dkfm. Höfinger, NÖ Handelskammerpräsident Ing. Peter Reinbacher.

Aber abgesehen vom „Problem“ der Konkurrenz als einer der Grundlagen des erfolgreichen marktwirtschaftlichen Systems nennt Höfinger das eigentliche Problem gleich beim Namen: Die zwischen Sozialromantik und Sozialutopie angesiedelten „Ideen“ von ÖGB und Arbeiterkammer. Und Höfinger ortet als Landes-

obmann des NÖ Wirtschaftslandesrats auch gleich die wahren Hintergründe: „Im Oktober ist der ÖGB-Kongress, da will man was herzeigen können. Und dazu kommt noch der Umstand, daß einige Herren durch besondere Vorschläge noch ihre Wiederwahl absichern wollen.“ Konkret ärgert sich der Wirtschafts-

Landesrat über die Abfertigungsdebatte: „Wenn die Arbeitnehmer ihre Abfertigungen im sogenannten Rucksack beim Jobwechsel mitnehmen können und sogar bei Selbstkündigung erhalten, dann gibt es Abfertigungen für alle und somit einen unerhörten Kostenschub, obwohl wir bei dem Lohnnebenkosten ohnehin schon unter den drei teuersten Ländern Europas liegen. Dann wäre mit einem Schlag unsere Konkurrenzfähigkeit beim Teufel“, formuliert Höfinger drastisch. Die Folge wären mehr Probleme am Arbeitsmarkt und geringere Lohnerhöhungen, also würden ÖGB und AK letztlich genau das Gegenteil der Ziele erreichen. „Das zeigt, wie falsch diese Politik ist.“ Dies würden aber jetzt schon immer mehr Arbeitnehmer selbst erkennen, ist Höfinger sicher. Und er erinnert auch daran, wie lange der ÖGB eine Lösung der Ladenöffnungszeiten verhindert.

Stolz verweist der Landesrat auf die vom Land Niederösterreich gesetzten Maßnahmen, wodurch man im Lande unter der Enns schon seit längerer Zeit die höchsten Konjunkturwerte aufweisen kann:

- Entfaltung einer starken Wirtschaftsdynamik durch die Gründung der Landeshauptstadt.
- Förderung der Regionen durch „Regionalisierung“ mit ECO-Plus: Milliardeninvestitionen bisher
- Besondere Forcierung innovativer Unternehmen, so klein sie auch sein mögen.

DIE GIRO

Die Girozentrale ist anders als andere Banken. Kunden, Wirtschaftspublizisten und sogar Mitbewerber aus dem In- und Ausland bestätigen dies immer wieder. Viele Leistungen, die heute zum Standard-Repertoire österreichischer Banken gehören, wurden von der Girozentrale initiiert und realisiert. Mut zum Experiment, zur Veränderung und die Bereitschaft, Neuland zu beschreiten, haben „die Giro“ zu dieser ganz besonderen Bank für ganz besondere Kunden gemacht.

ID 19-788 GESCO

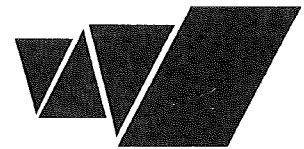


Girozentrale
Österreichs Europäische Bank.

Veranstaltungen
für
politisch Interessierte

Khleslplatz 12,
1125 Wien,
Tel: 804 65 01/0

**RENNER
INSTITUT**



DIE FAMILIE SAUER
WÜNSCHT ALLEN IHREN
KUNDEN, FREUNDEN
UND BEKANNTEN
FROHE FESTTAGE..

KOSZTELITZ

AUDIO-VIDEO, HAUSHALT
& TELEKOMMUNIKATION

CTC

COMPUTER, HARD & SOFTWARE

Gesundheit, Erholung, Lebensqualität: Das Angebot der Bauern ist ein Angebot der Zukunft



Direktor Ing. Johann Penz

Grüne Berge und Täler im Westen, fruchtbare Ebenen im Osten, die berühmten Terrassenkulturen in der Wachau — Österreichische Kulturlandschaften suchen ihresgleichen in Europa. Sie sind Anziehungspunkt für Hunderttausende Gäste aus dem In- und Ausland, Grundlagen für Erholung und Lebensqualität.

„Es sind die Bauern, die durch ihre Wirtschafts- und Lebensweise, durch ihre Kultur die Voraussetzungen dafür schaffen.

Und es sind die Bauern, die die große Herausforderung unserer Zeit angenommen haben: so zu wirtschaften, daß auch die Generationen nach uns noch brauchbare Lebensgrundlagen und eine großteils intakte Umwelt vorfinden,“ betont BR Ing. Johann Penz, Direktor des NÖ Bauernbundes der mit 160.000 Mitgliedern österreichweit die größte Teilorganisation der ÖVP darstellt.

Unsere Zeit bedarf eines totalen Umdenkens, weg von einem simplen Wachstumsdenken, hin zu einem Denken in Kreisläufen, in größeren Zusammenhängen“, bringt es Umweltexperte Gerhard Bruckmann auf den Punkt. Niemand weiß es besser als die Bauern. Der Bauer weiß aus jahrhundertelanger Erfahrung im Umgang mit der Natur, daß sich das, was er heute tut, morgen auswirkt. Er weiß, daß er nicht ungestraft gegen die Natur, sondern nur mit der Natur wirtschaften kann. Und er weiß, daß es keine Ernte ohne Saat und ohne Pflege der Kulturen geben kann.

Der bäuerliche Familienbetrieb hat Österreich durch seine nachhaltige Wirtschaftsweise, durch sein Denken, das auf Generationen ausgerichtet ist, Umweltprobleme erspart, wie sie Länder mit einer total industrialisierten Agrarproduktion haben. Um negativen Entwicklungen auch weiterhin vorzubeugen, ist der bäuerliche Familienbetrieb bereit, statt Getreide neue Pflanzen — Raps, Sonnenblume, Erbse, Pferdebohne — anzubauen, die bodenverbessernd wirken.

Weil klar ist, daß nur ein gesunder Boden auf Dauer Garant für hochqualitative Nahrungsmittel sein kann. Alle Erfahrungen zeigen, daß die Bauern, obwohl ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung heute nur mehr knapp 7 Prozent ausmacht, unersetzbare Funktionen inne haben: als Produzenten gesunder Nahrungsmittel und umweltverträglicher Energie ebenso wie als Gestalter und Erhalter einer hochwertigen Kulturlandschaft. Beamtete Landschaftspfleger könnten diesen Aufgaben nicht gerecht werden. Denn es geht um mehr als um einen Beitrag zum Fremdenverkehr. Es geht um das Gleichgewicht in der Natur, um die Lebensgrundlagen aller, um Lebensqualität für alle. Wie weit die bäuerlichen Familienbetriebe diese Güter, die die Industriegesellschaft dringender denn je benötigt, auch in Zukunft zur Verfügung stellen können, ist in hohem Maß von der Anerkennung und Abgeltung bäuerlicher Arbeit abhängig. Der NÖ Bauernbund betrachtete es daher als eine seiner Hauptaufgaben, durch Information zu einem besseren Verständnis aller Berufsgruppen und Bevölkerungsschichten beizutragen sowie dem Gedanken der Partnerschaft neue Impulse zu geben.



Landschaft um Nebelstein, Waldviertel/NÖ.

Zum Thema: Probleme in der Schule

Nicht verzweifeln!

Manchmal ist alles verkehrt. Das Lernen macht keinen Spaß. Mit dem Lehrer bzw. der Lehrerin kommt man nicht klar. Und die Eltern verstehen das alles nicht.

Nicht verzweifeln – Schulservice anrufen:

Schulservice
1014 Wien
Minoritenplatz 5
Postfach 65

**SCHUL
S·E·R·V·I·C·E**
(0222) 531 20/44 33

BMLUK



Eine Initiative des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst

Ideen auf Raten.



BSCG JASCH & SCHRAMM

Es gibt Menschen, die ihr Leben nicht auf später verschieben möchten. Es gibt Menschen mit mehr Ideen im Kopf als Geld in der Tasche. Diese Menschen sollten zu uns kommen. Denn:

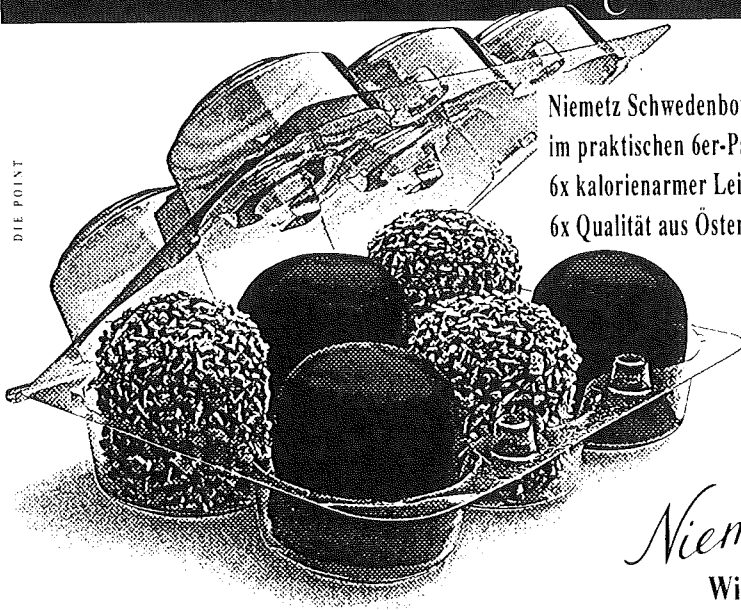
Wir glauben an Ideen.



ZENTRALSPARKASSE

6 x das Original

DIE POINT



Niemetz Schwedenbomben
im praktischen 6er-Pack bedeuten:
6x kalorienarmer Leichtgenuß
6x Qualität aus Österreich

Niemetz
Wien



Den jüdischen Mitbürgern
in unserem Lande
wünscht
zum Neujahrsfest
5751/5752
alles Gute

Alois Partl
Landeshauptmann

Sie bekommen

Ihr



Haus.

DIE ERSTE
Nehmen Sie uns beim Namen

Die Leopoldstädter Volkspartei wünscht allen jüdischen
Mitbürgern ein glückliches und erfolgreiches Jahr 5752

Abgeordneter zum Nationalrat
Dr. Walter Schwimmer



Die ÖVP.

Bezirksvorsteher-Stellvertreter
Mag. Franz Stabler

Landtagsabgeordneter Gemeinderat
Jovan Cvetkovic

לשנה טובה תכתבו

Familie Stachel
wünscht allen Freunden
und Bekannten ein
schönes Neues Jahr

Solinger Stahlwaren

E. EBRAHIM-NAHOORAY
Großhandel - Detailverkauf - Schleifservice
Schneidwaren, Bestecke und Tafelgeräte
Maniküretuis, Geschenkartikel
1090 Wien, Währinger Straße 51, Tel. 42 44 24

Kampf wider das Vergessen: AK-Ausstellung Georg Chaimowicz



Auf reges Besucherinteresse stieß die Ausstellung „Lieber Papa! Ein Kind sieht den 2. Weltkrieg und schickt dem Vater Karten ins Gefängnis“ von Georg Chaimowicz, die vor kurzem im Adolf-Czettel-Bildungszentrum der Arbeiterkammer Wien zu sehen war. Die Resonanz war so groß, daß diese Ausstellung nach einer Tournee durch Niederösterreich im nächsten Jahr auch auf Erfolgskurs ins Ausland gehen wird. Die geplanten Stationen: Frankreich, Deutschland und Jugoslawien.

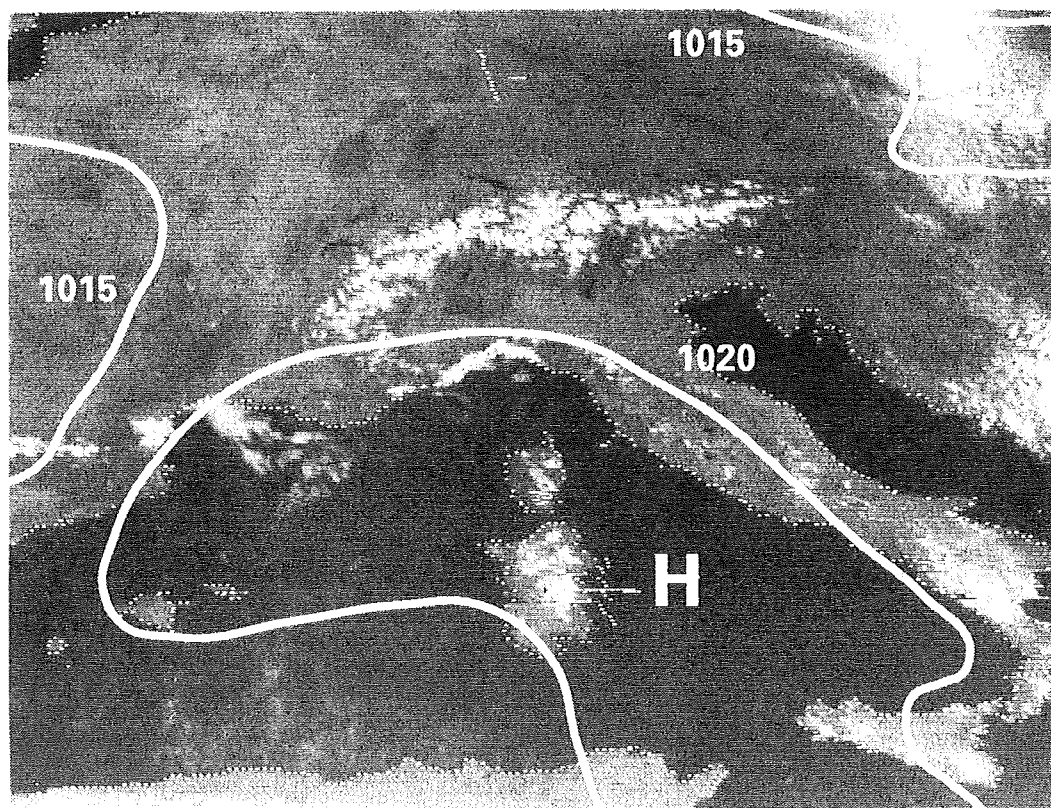
Im Mittelpunkt der Ausstellung „Lieber Papa!“, die in ihren Grundzügen auch in der Auslandstournee erhalten bleibt, stehen etwa 80 Kinderzeichnungen von Georg Chaimowicz aus den 30er und 40er Jahren, in denen sich die Betroffenheit eines Heranwachsenden angesichts der Erfahrung von Verfolgung, Flucht und Krieg widerspiegelt. Eine Auswahl aus den jüngsten

Werken dieses Künstlers ist ebenfalls zu sehen.

Die Ausstellung haben in Wien ungefähr 3.000 Menschen, darunter viele Kinder und Jugendliche, besucht. Die Bildungsabteilung der AK Wien hat dazu Führungen, oft auch unter Leitung des Künstlers, organisiert. Die daran anschließenden Diskussionen und Gespräche zeigten, daß der Kampf wider das Vergessen heute wichtiger ist denn je zuvor. In diesem Zusammenhang kommt der Bildungsarbeit der Arbeiterkammer eine wichtige aufklärerische Aufgabe.

Die Ausstellung von Georg Chaimowicz fand im Rahmen der „AK-Begegnungen zwischen Künstlern und Arbeitnehmern“ statt. Die „AK-Begegnungen zwischen Künstlern und Arbeitnehmern“ sind Glieder einer Ausstellungsreihe, die Menschen, die traditionellerweise nicht zum Kulturpublikum gehören, ein breites Ausstellungsangebot präsentiert und sie zur aktiven Auseinandersetzung mit Kunst animiert. Besonders gefördert wird die Konfrontation junger Menschen mit Kunst.

Himmel und Erde leben im Verbund.



Europa aus der Sicht von Meteosat 2. Mit freundlicher Genehmigung der ESA Darmstadt.

Die reinste Energie unseres Landes kommt direkt aus dem Wasser und der Sonne.

Während die Wasserkraft schon seit vielen Jahren die wichtigste Energiequelle Österreichs ist, kommt der Erforschung der Solarenergie immer mehr Bedeutung zu.

Solaranlagen steuern heute zum Beispiel ein Kraftwerk in den Zillertaler Alpen.

Und verhelfen damit der Wasserkraft zu ihrer optimalen Entfaltung.

In einem Land der Naturkraft wie Österreich haben wir gelernt, mit dem Kreislauf der Elemente umzugehen. Wasser und Sonne sind unerschöpfliches Kapital von dem wir leben.

Wir leben im
Verbund

Das bringt neue Energien.

Das Lebensministerium



Bundesminister Dipl.-Ing. Dr. Franz Fischler

Foto: Christoph Lammer

Landwirtschaftsminister Dr. Franz Fischler will durch mehr Forschung im Bereich der Land- und Forstwirtschaft erreichen, daß langfristig unsere natürlichen Lebensgrundlagen gesichert werden: „Das Landwirtschaftsministerium ist das Lebensministerium in der Regierung. Die gesamte Umwelt, Wasser, Luft, Boden, Pflanzen, Tiere und der Mensch stehen im Mittelpunkt immer dringenderer Fragen, die nach neuen Antworten verlangen.“

Die neue Forschungsoffensive setzt dabei einen deutlichen Schwerpunkt in Richtung Ökologie.

In der Landwirtschaft geht es um fünf vorrangige Ziele:

- Die Steigerung der Lebensqualität etwa durch neue Qualitätsstandards oder umweltschonende Verarbeitung.
- Eine naturgerechte Produktion durch die Wiedereinführung von Fruchtfolgen, biologischen Landbau oder die artgerechte Haltung von Tieren.

- Die Absicherung der bäuerlichen Betriebe sowie die Erhaltung einer flächendeckenden Bewirtschaftung und damit unserer Kulturräume.

- Mehr Lebensqualität für die bäuerlichen Familien etwa durch die Abgeltung landschaftspflegerischer Leistungen.

- Eine Ausrichtung der Produktion auf die Nachfrage etwa durch den Abbau von Überkapazitäten und Marketingmaßnahmen für Qualitätsprodukte.

Im Bereich der Forstwirtschaft werden vier Schwerpunkte gesetzt, damit der Wald weiterhin grüne Lunge bleiben und Sicherheit im Bergland bieten kann: Die Waldschadensforschung, die Schutzwaldsicherung, die Wald-Wild-Problematik und die Sicherung der genetischen Ressourcen.

Der Gewässerschutz erhält Vorrang im Bereich der Wasserwirtschaft. Es geht um den Schutz der Oberflächengewässer, den Grundwasserschutz und die Trinkwassersicherung sowie um die ökologische Orientierung des Wasserbaues, um die ökologische Funktionsfähigkeit der Gewässer zu sichern.

So gesehen ist das Landwirtschaftsministerium auch Lebensministerium für den ländlichen Raum, Konsumentenministerium, Landschafts- und Ökologieministerium, Wasserministerium, Waldministerium sowie Forschungs- und Bildungsministerium.

♥ ichtigst

Ihr Trafikant ...stets gerne für Sie da



Handelskammer
Steiermark

UNTERNEHMEN statt unterlassen

„Was ist der Mensch?“ — ein Gedankenaustausch mit Immanuel Kant und Martin Buber

Von Heinz Hausner

Die Menschen sind schon eine seltsame Art von Lebewesen. Sie selbst sehen sich als „Krone der Schöpfung“ — sie selbst wissen aber auch, wieviel Leid sie aus eigenem Verschulden in diese Welt gebracht haben. Vor dem Menschen war die Erde ohne Lüge — nur den Naturgesetzen unterworfen.

Nach rund 4 Millionen Jahren des Wirkens des Menschen auf dieser Erde ist diese zur „Erde des Menschen“ geworden. — Mit großartigen Errungenschaften, die die Natur bisher nicht kannte, aber auch voll Lüge und Leid. Es leidet die Natur und es leidet der Mensch unter dieser „Krone der Schöpfung“. Was ist da falsch gelaufen — gewissermaßen gegen die Natur?

Um diese „Neue Erde“, dieses Kunstprodukt gemeinsam mit dem Wirken des Menschen zu verstehen, ist es notwendig (die Not wendend) zu erkennen, was denn dieser „Mensch“ eigentlich wirklich ist, was, welche Eigenschaften ihn zu dem machen, was er ist, zum Menschen.

Die Frage nach dieser Grundlage, nach deren Kenntnis erst sinnvoll Änderungen der unbefriedigenden Zustände gesucht werden können, ist alt — die Antwort noch gar nicht selbstverständlich, die Folgerungen daraus noch nicht bekannt.

In seinen Vorlesungen über Logik schrieb der Philosoph Immanuel Kant vor mehr als 200 Jahren unter anderem:

„Das Feld der Philosophie in dieser weltbürgerlichen Bedeutung läßt sich auf folgende Fragen bringen:

1. Was kann ich wissen?
2. Was soll ich tun?
3. Was darf ich hoffen?
4. Was ist der Mensch?

Die erste Frage beantwortet die Metaphysik, die zweite die Moral, die dritte die

Religion und die vierte die Anthropologie. Im Grunde könnte man aber alles dieses zur Anthropologie rechnen, weil sich die drei ersten Fragen auf die letzte beziehen.“

Die ersten Fragen hat Kant in seinen Schriften zu beantworten versucht bzw. beantwortet, die vierte hat er nicht (mehr) behandelt, obwohl sie als wichtigste Frage angesehen werden könnte. Auch Kant hat erkannt, daß „sich die ersten drei Fragen auf die letzte beziehen“. Anders ausgedrückt: Wenn wir mit (großer) Sicherheit wüßten, was der Mensch ist (richtig: welche grundlegende(n) Eigenschaft(en) ihn zum Menschen macht (machen), ihn Mensch sein läßt, dann könnten wir all unser Verhalten auf dieses ‚Wesen des Menschen‘ beziehen und danach richtig (zumindest besser als bisher) handeln.

Martin Buber behandelte in seinem 1938—1947 verfaßten Buch „Das Problem des Menschen“*) dieses Thema. Er stellte fest, was einige Philosophen (von Aristoteles bis Martin Heidegger) über das Wesen des Menschen gedacht und geschrieben haben. Das Ergebnis: keine der verschiedenen Anschauungen über das „Wesen des Menschen“ ist befriedigend. Buber gibt anschließend einige wichtige Hinweise darauf, was dieses „Wesen“ leisten müsse, um zu einem der Wirklichkeit entsprechenden Ergebnis zu kommen. Er schreibt:

„Wir haben . . . gesehen, daß eine individualistische Anthropologie, die sich im wesentlichen nur mit dem Verhältnis der menschlichen Person zu sich selbst, mit dem Verhältnis zwischen dem Geist und den Trieben in ihr usw. beschäftigt, nicht zu einer Erkenntnis des Wesens des Men-

schen führen kann. Die Frage Kants „Was ist der Mensch?“, kann, soweit sie überhaupt eine Antwort zu finden vermag, nie von der Betrachtung der menschlichen Person als solcher, sondern nur von ihrer Betrachtung in der Ganzheit ihrer Wesensbeziehungen zum Seienden aus beantwortet werden.“ (Seite 158)

„Die Kritik an der individualistischen Methode geht gewöhnlich von der kollektivistischen Tendenz aus. Wenn aber der Individualismus nur einen Teil des Menschen erfaßt, so erfaßt der Kollektivismus nur den Menschen als Teil: zur Ganzheit des Menschen, zum Menschen als Ganzes dringen beide nicht vor. Der Individualismus sieht den Menschen nur in der Bezogenheit auf sich selbst, aber der Kollektivismus sieht den Menschen überhaupt nicht, er sieht nur die ‚Gesellschaft‘. Dort ist das Antlitz des Menschen verzerrt, hier ist es verdeckt.“

„Trotz aller Wiederbelebungsversuche ist die Zeit des Individualismus vorüber. Der Kollektivismus hingegen steht auf der Höhe seiner Entwicklung, obgleich da und dort einzelne Zeichen der Auflockerung sich zeigen. Hier gibt es keinen anderen Ausweg als den Aufstand der Person um der Befreiung der Beziehung willen . . . Man wird sich nicht mehr bloß wie bisher gegen eine bestimmte herrschende Tendenz um anderer Tendenzen willen empören, sondern gegen die falsche Realisierung eines großen Strebens, des Strebens nach Gemeinschaft, um der echten Realisierung willen.“ (Seite 163)

„Ich rede hier von Taten des Lebens; aber wodurch sie allein erweckt werden können, ist eine vitale Erkenntnis. Ihr erster Schritt muß die Zerschlagung einer falschen Alternative sein, die das Denken unserer Epoche durchsetzt hat, der Alter-

Fortsetzung auf Seite 43

*) Martin Buber: „Das Problem des Menschen“, Lambert Schneider, 1961 (Die Seitenangaben aus dieser Ausgabe).



FREIER WIRTSCHAFTSVERBAND LEOPOLDSTADT

Wir wünschen den jüdischen Kaufleuten alles Gute
zum Neujahrsfest!

Komm.-Rat Josef E. Maly
Bezirksobmann

With compliments

Szenkovits

DESIGNERSTOFFE, MODE, SPORTSWEAR
WIEN 1, HABSBURGERGASSE 6
TEL. 533 70 84 DW 74

לשנה טובה תכתבו

L. MOLDOVAN

wünscht ein gutes neues Jahr

Leopold Eck

Installationen – Sanitär – Gas – Wasser – Heizung –
Wohnungsverbesserung – Reparaturen – Service
1180 Wien, Gymnasiumstr. 32, Tel. 34 92 21

wünscht allen Freunden, Bekannten und Kunden
ein glückliches neues Jahr

Wichtige Termine im DOROTHEUM KUNSTPALAIS OKTOBER BIS DEZEMBER 1991

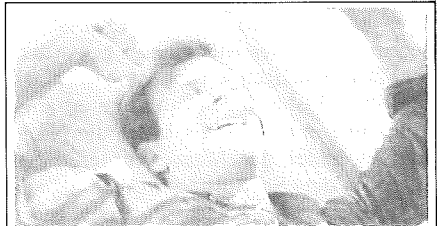
	Auktion	Besichtigung ab
Kunst des 20. Jahrhunderts	3. Oktober	17. September
Antiquitäten	9. Oktober	1. Oktober
Aquarelle, Miniaturen, Alte Meister- zeichnungen und Druckgraphik bis 1900	10. Oktober	1. Oktober
Skulpturen, Volkskunde, Alte Teppiche	17. Oktober	8. Oktober
Gemälde des 19. Jahrhunderts	24. Oktober	15. Oktober
Zeitgenössische Kunst	31. Oktober	22. Oktober
Alte Meister	7. November	29. Oktober
Antiquitäten	14. November	5. November
Gemälde des 19. Jahrhunderts	21. November	12. November
Kunst des 20. Jahrhunderts	28. November	19. November
Asiatika	4. Dezember	26. November
Bilder	5. Dezember	26. November
Moderne Graphik	11. Dezember	3. Dezember
Jugendstil	12. Dezember	3. Dezember

Beziehen Sie unsere Kataloge im Abonnement!
Auskunft: Telefon 0222 / 515 60-212

A-1010 Wien, Dorotheergasse 11, Kunstpalais
Telefon 0222 / 515 60-0
Telex 132 230 doro a, Telefax 515 60-443



W I R S C H Ä T Z E N W E R T E



Wir haben entspannte Gäste.

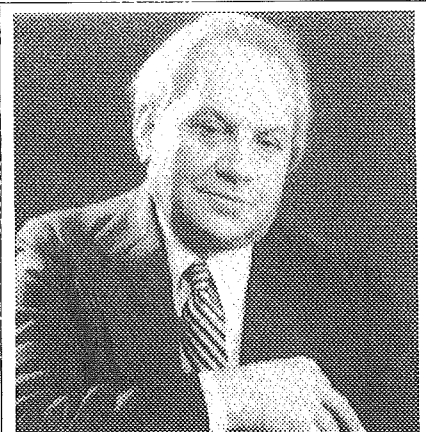
Über das NO-Angebot beraten wir Sie
gerne in unserer NO-Information,
A-1010 Wien, Haidenschuß 2 und
im Autobahn-Rasthaus St. Pöten.
Für telefonische Prospektanforderung
steht Ihnen unser Prospekt-Service
rund um die Uhr zur Verfügung:
0222/53 110 DW 6200

- Kinder willkommen
- Erlebnis-Kurzurlaub
- Sommer aktiv (Reiten, Baden, Tennis...)
- Radweg-Prospekte
- Privatzimmer/Urlaub am Bauernhof
- Niederösterreich Alpin/Süd
- Wachau-Nibelungengau
- Waldviertel
- Mostviertel
- Weinviertel
- March-Donauland
- Wienerwald

Ob Ausflug, Kurzurlaub oder aus-
gelegte Ferien in Niederösterreich
findet das richtige Angebot! Mit
ausführlichen Farbkatalogen können
Sie selbst in Ruhe planen, zu Original-
preisen buchen und individuelle
Ferien, ohne Enttäuschung, erleben.
Fordern Sie Ihren Gratiskatalog oder
Prospekt an.



Servus in Niederösterreich
WO FERIE NACH FERIE N SIND!



Der Bezirksvorsteher von
Wien-Neubau,
KR Josef Karrer,
wünscht allen
jüdischen Mitbürgern
alles Gute zu
Rosch Haschanah
5752

native, „Individualismus oder Kollektivismus“ Ihre erste Frage muß die nach dem echten Dritten sein; wobei unter einem ‚echten‘ Dritten eine Anschauung zu verstehen ist, die weder auf eine der beiden genannten zurückgeführt werden kann, noch einen bloßen Ausgleich zwischen beiden darstellt.

Das Leben und das Denken stehen hier in der gleichen Problematik. Wie das Leben fälschlich meint, zwischen Individualismus und Kollektivismus wählen zu müssen, so meint das Denken fälschlich, zwischen einer individualistischen Anthropologie und einer kollektivistischen Soziologie wählen zu müssen. Das echte Dritte, gefunden, wird auch hier den Weg weisen.“ (Seite 164)

Dieses „echte Dritte“ kann nur im Bereich des Geistigen gefunden werden, obwohl sicher ist, daß menschlicher Körper und menschlicher Geist erst in ihrem Zusammenwirken den Menschen ergeben. Der Mensch stellt eine geistig-körperliche Einheit dar in dem Sinne, daß Geist und Körper in ständiger Wechselwirkung stehen. Der Körper ohne geistige Komponente müßte der Familie der Hominiden zugeordnet werden; menschlicher Geist ohne menschlichen Körper ist für den Menschen nicht wahrnehmbar. In diesem Sinn muß das von Buber geforderte ‚echte Dritte‘ als Verbindungsglied zwischen Körper und Geist wirken.

Bei dieser Suche nach dem menschlichen Wesen sind außer der Entsprechung im Sinne einer Verbindung zwischen Individualismus und Kollektivismus auch die Verhältnisse des Menschen zu den Dingen und zu Gott zu berücksichtigen. Martin Buber beschreibt diese Verhältnisse: „Der Mensch hat seiner Beschaffenheit und seiner Lage nach ein dreifaches Lebensverhältnis . . . Das dreifache Lebensverhältnis des Menschen ist: sein Verhältnis zu der Welt und zu den Dingen, sein Verhältnis zu den Menschen, und zwar sowohl zu einzelnen als zur Vielfalt, und sein Verhältnis zu dem zwar auch durch all dies durchscheinenden, aber all dies grundhaft transzendierenden Geheimnis des Seins, das der Philosoph das Absolute und der Gläubige Gott nennt, das aber auch für den, der beide Bezeichnungen verwirft, nicht faktisch aus seiner Situation ausgeschaltet werden kann.“ Damit sind aber noch nicht alle Kriterien festgelegt, denen die Darstellung des „Wesens des Menschen“ genügen muß. Prinzipiell kann das „Wesen einer Sache“ oder eines Sachverhalts nur innerhalb dieser Sache gelegen sein. Alles, was sich außerhalb des Menschen befindet oder abspielt, kann daher nicht sein „Wesen“ sein.

Eine weitere Bedingung muß erwähnt werden. Die Darstellung des „Wesens des Menschen“ muß für alle Zeiten und alle

Völker gelten, wenn sie wirklich das „Wesen“ des Menschen erfassen will. Der Mensch muß also immer schon, auch in grauer Vorzeit, jene bestimmenden Eigenschaften gehabt haben, und diese müssen in jedem Menschen der Gegenwart ohne Ausnahme vorhanden sein — auch dann, wenn wir sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart grausame Despoten kennen, denen wir die „Menschlichkeit“ absprechen möchten. Gegenwärtig wird von Philosophen die Meinung vertreten, daß sich „das Wesen des Menschen in der Geschichte entwickelt habe“. Es ist richtig, daß sich die Meinung darüber, was das Wesen des Menschen sei, im Verlaufe der Jahrhunderte geändert hat. Jene Eigenschaft, die den Menschen zum Menschen macht, ist jedoch immer unverändert geblieben, muß ständig gleich geblieben sein. Anders könnten und dürften wir den Menschen nicht über Jahrtausende seiner Existenz als Menschen bezeichnen.

Eine notwendige Bedingung, die nicht streng logisch erklärbar scheint, liegt noch in folgender Forderung: Wenn der einzelne seinem Wesen getreu bleibt, dieses menschliche Wesen in sich pflegt und fördert, muß er zwangsläufig ein zufriedenes, glückliches Leben führen. Das Gegenteil ist zwar theoretisch denkmöglich, aber praktisch nicht vorstellbar.

Ferner muß das Wesen des Menschen im Einklang mit seinen psychologischen Eigenschaften, Funktionen und Reaktionen stehen. Es muß sowohl seine sehr unterschiedlichen realen Verhaltensweisen als auch die grundsätzlich unterschiedlichen Seins- und Denkweisen (verschieden nach Alter, Geschlecht, Kultur und Humanität) ermöglichen.

Zusammengefaßt ergeben sich folgende notwendigen Bedingungen, die für die richtige Darstellung des „Wesens des Menschen“ erfüllt sein müssen:

Die maßgebende Eigenschaft muß

1. im Inneren des Menschen liegen, (nach außen wirkend, seine Handlungen bestimmend.)
2. in allen Menschen ohne Ausnahme vorhanden sein,
3. alle real zu beobachtenden, höchst unterschiedlichen Verhaltensweisen der Menschen zulassen,
4. als Verbindungsglied zwischen Körper und Geist wirken,
5. den Individualismus erklären und gleichzeitig
6. den Kollektivismus als zwingende Notwendigkeit aufweisen.

Sie muß den

7. psychologischen Eigenschaften des Menschen entsprechen und
8. das dreifache Lebensverhältnis des Menschen ermöglichen:
 - a) sein Verhältnis zu der Welt und zu den Dingen,
 - b) sein Verhältnis zu den Menschen und
 - c) sein Verhältnis zu dem, was der Philosoph das Absolute, der Gläubige „Gott“ nennt.

Georg Schwarz s.A.

Völlig unerwartet erfuhren wir vom Ableben von Georg Schwarz. Er war den einzelnen Redaktionsmitgliedern bei zahlreichen Diskussionen über politische und kulturelle Fragen bestens bekannt. Sein Rat und seine Anregungen waren uns immer wert und lieb. Seine langjährige Tätigkeit für den Haschomer Hazair sowie sein Wirken für die Kultusgemeinde, insbesondere auch im Rahmen der Kulturkommission, können nicht hoch genug bewertet werden. Jeder der ihm begegnet ist, lernte ihn als einen unermüdeten Streiter der jüdischen Sache schätzen.

Den Hinterbliebenen, insbesondere seiner Familie, gilt unser aufrichtiges Mitgefühl.

Im Namen der Redaktion

9. Die Erfüllung seines Wesens muß im Menschen ein dauerhaftes Glücksgefühl auslösen.

10. In anderen Lebewesen darf die als „Wesen des Menschen“ erkannte Eigenschaft nicht, zumindest nicht in dem im Menschen ausgeprägten Ausmaß vorhanden sein.

Eine einzige Eigenschaft entspricht allen diesen unterschiedlichen Forderungen:

Die Möglichkeit der Erkenntnis von Gut und Böse im abstrakten Sinn und die mit der Erkenntnis zwingend verbundene Verantwortung.

Von den oben aufgestellten Forderungen erfüllt die „Erkenntnis“ selbst einen Großteil:

Sie liegt im Inneren des Menschen, in seinem geistigen Bereich (1), und sie ist in allen Menschen aller Zeiten ohne Ausnahme vorhanden (2) — wenn auch nur als Möglichkeit. Das Tier, auch das höher entwickelte (vielleicht mit Ausnahme des Delphins), hat diese Möglichkeit nicht (10).

Besonders wichtig ist hierbei, daß die Erkenntnis nur als Möglichkeit vorhanden ist, — der Mensch muß von ihr nicht oder nicht immer Gebrauch machen. Aber auch dann, wenn er nicht nach eigenem Erkenntnis, sondern nach fremder Anordnung handelt, ist und bleibt er „Mensch“ — denn die Möglichkeit der eigenen Erkenntnis und damit die Möglichkeit nach ihr zu handeln bleibt bestehen (4).

Die Erkenntnis ist der Mittelpunkt des Individualismus (5) und der Persönlichkeitsbildung. Der Mensch ist — wird in seiner Entwicklung — umso mehr „Persönlichkeit“, je mehr er von seiner Möglichkeit eigener Erkenntnis, also eigener Urteilsbildung, Gebrauch macht. — Er ist umso weniger, je weniger er nach eigener Erkenntnis handelt.

Die Erkenntnis ist eine geistige Eigenschaft des Menschen. Sie verbindet sowohl das äußere auslösende Ereignis (Sinneseinwirkung) wie auch das innere

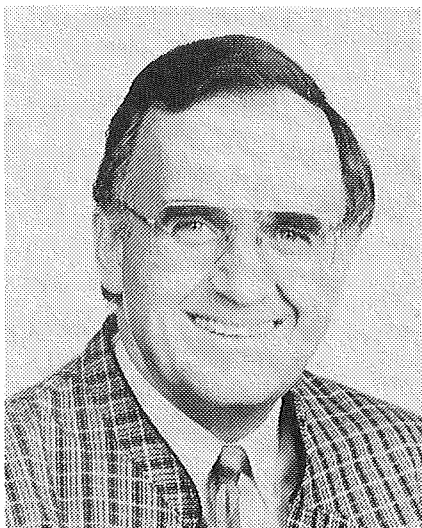
**Edith und Herbert
Reisner**

wünschen allen Freunden
und Bekannten ein schönes
neues Jahr

Der Bezirksvorsteher von Wien—Innere Stadt.

Dr. Richard Schmitz,

wünscht allen jüdischen Freunden
alles Gute zum Jahreswechsel 5751/5752



Schwimmer: „Wir vom Wiener ÖAAB, wollen mehr für die Arbeitnehmer und mehr für unser Wien tun.“

Der ÖAAB, die Vertretung der Arbeitnehmer in der Volkspartei, will mehr für Wien und die Arbeitnehmer dieser Stadt tun. Das Klima in Wien soll wieder besser werden.

Darum kämpfen wir gerade jetzt besonders für:

- mehr und wieder erschwingliche Wohnungen
- Individualverkehr, öffentlicher Verkehr und ruhender Verkehr müssen besser aufeinander abgestimmt werden,
- die Verbesserung der Sicherheit in unserer Stadt

Den AK-Rechtsschutz für alle Arbeitnehmer haben wir nach gut 20jährigem Ringen nun endlich durchgesetzt. Ab 1. 1. 1992 gilt er! Auch die AK-Reform trägt unsere Handschrift und wird vor allem mehr Service und endlich demokratischere Verhältnisse in der AK für alle österreichischen Arbeitnehmer bringen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen, namens des Wiener ÖAAB, ein gutes und erfolgreiches neues Jahr

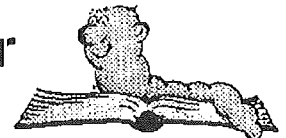


Dr. Walter Schwimmer
Abgeordneter zum Nationalrat
Wiener ÖAAB-Landesobmann

Einen Umweg wert

Philosophie, Psychologie, Sprachen, Wörterbücher, Wirtschaft, Beruf, Zeitschriften, Medizin, Pädagogik, Geschichte, Zeitgeschichte, Bildbände, Biographien, Taschenbücher, Kunst, Lexika, Globen, Musik, Schulbücher, Sport, Motor, große theologische Fachabteilung und und und...

herder



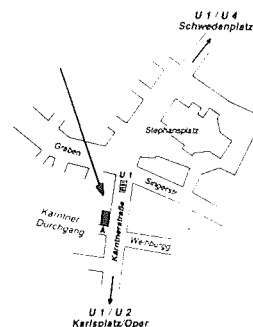
**Meine Buchhandlung in der
Wollzeile**

wünscht allen Kunden ein
segensreiches neues Jahr

**Haarersatz und Perücken
vom Fachmann mit
jahrzehntelanger
Erfahrung**

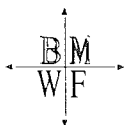
**INTERNATIONALES PERÜCKENHAUS
RUDOLF SCHIFF**

1010 Wien, Kärntner Straße 8
(beim Stephansplatz)
Telefon 0222 / 512 28 79
Montag - Freitag 9 - 18 Uhr
Samstag 9 - 13 Uhr, jeden
1. Samstag im Monat bis 17 Uhr



INFORMATION

DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR
WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG



... am 1. Oktober beginnt das neue Studienjahr!

Beachten Sie bitte die Termine für die
Immatrikulation und Inskription

Wir senden Ihnen diese gerne zu.
Schreiben Sie uns.
Rufen Sie uns an.

BMWF · Abt. I/B/14 · Bankgasse 1 · 1010 Wien
Tel. (0222) 53120 — 4564 oder 4552 DW

Schenken Sie Bäume statt Blumen!

Der **KKL** bringt Ihre Hoffnungen zum Blühen.

KEREN KAYEMETH LEISRAEL

1010 Wien, Stubenring 4, Tel. 512 77 05



**Namens der Wiener ÖVP wünschen wir allen
jüdischen Mitbürgern ein glückliches und
erfolgreiches neues Jahr 5752**

Dr. Heinrich Wille
Stadtrat und
Landesparteiobmann

Anton Fürst
Gemeinderat und
Landespartei sekretär

Fortsetzung von Seite 43

Ereignis (Gefühle und Triebe) mit den übrigen zum Denken notwendigen Eigenschaften (je grundlegend verschiedene Gedächtnisinhalte) des Menschen und bewirkt so die Art seines materiellen Handelns (3).

Die Erkenntnis ist daher die zentrale Schaltstelle aller psychologischen Vorgänge im Menschen (7). Nur dann, wenn ein besonders starker Trieb (inneres Ereignis) wirkt oder eine plötzliche instinkthafte Reaktion auf ein äußeres Ereignis folgt, tritt die Erkenntnis dieses Menschen nicht in Aktion. In beiden Fällen wird die Erkenntnis ausgeschaltet bzw. umgangen. Diese Fälle entsprechen jedoch nicht dem spezifisch menschlichen Verhalten, sondern laufen genauso ab wie bei einem Tier. Handeln ohne Einschaltung (unter Ausschaltung) der Erkenntnis entspricht also dem tierischen Handeln.

Von dem „dreifachen Lebensverhältnis“, das Martin Buber erwähnt hat, wird durch die Erkenntnis nur ein zweifaches hergestellt: sein Verhältnis zu der Welt und zu den Dingen (8a) und sein Verhältnis zu den Menschen (8b). In diesen beiden Verhältnissen bildet die Erkenntnis einerseits das Erkennende und Beurteilende, andererseits die Grundlagen des Handelns, also sowohl die passive als auch die aktive Seite der materiellen zwischenmenschlichen Beziehungen und der Beziehung zur Umwelt.

Jener Mensch lebt harmonisch, also „glücklich“, dessen inneres Befinden sich mit der äußeren Welt (seiner Umwelt) in Übereinstimmung befindet. Jener also, der sowohl seine inneren Möglichkeiten richtig beurteilt (Selbst-Erkenntnis) wie auch seine Umwelt, — und diese Erkenntnis im Sinne seiner Bestrebungen entsprechend anwendet. (Die richtigen Entscheidungen aufgrund seiner eigenen Erkenntnisse trifft.)

Der unglückliche Mensch ist ein „sich selbst entfremdeter Mensch“. Dieser Begriff kann immer nur die Entfremdung vom eigenen Wesen bedeuten. Der sich selbst, also seinem menschlichen Wesen entfremdete, wird oft durch äußere Umstände gezwungen, nicht nach seiner eigenen Erkenntnis, sondern nach Anordnungen anderer zu handeln. Seinem Wesen entfremdet ist also jener, dessen geistige Erkenntnis (Möglichkeit) mit seinen Handlungen nicht übereinstimmt (harmoniert).

Es fehlt also noch der Zusammenhang der „Erkenntnis“ mit dem Kollektivismus des Menschen und mit dem, „was der Philosoph das Absolute und der Gläubige ‚Gott‘ nennt.“ Diese beiden Bezeichnungen sind über den Begriff „Verantwortung“ zu stellen.

Sich verantworten bedeutet: Rechenschaft über seine Handlungen ablegen, wahrheitsgemäß begründen, warum man etwas gerade so und nicht anders getan hat, nachweisen, daß man etwas unter al-

ler möglichen Voraussicht, letztlich „nach bestem Wissen und Gewissen“ ausführte oder unterließ. Um Rechenschaft ablegen zu können, müssen mehrere Voraussetzungen erfüllt sein:

Es muß jemand da sein, dem man Rechenschaft geben, sich verantworten kann. Dies kann jemand sein, der eine Anordnung gegeben hat, die zu befolgen war (eine Person, eine Gruppe oder eine Organisation, zum Beispiel der Staat) oder jemand, der sich durch eine Handlung des Verantwortenden betroffen fühlt.

Sich oder anderen gegenüber Rechenschaft ablegen, also die Gründe der Handlung offenbar machen, fordert, die eine Handlung bestimmenden Motive offenlegen. Die Motive werden mit der Erkenntnis geprüft (beurteilt), bevor eine Entscheidung zur Handlung erfolgt.

Verantworten kann man eine Handlung. Ohne Handlung wäre Verantwortung sinnlos. Ohne vorausgehende Erkenntnis ist Verantwortung nicht möglich. Die Erkenntnis bildet daher die Grundlage der Verantwortlichkeit — die Verantwortung ist zwingende Folge der Erkenntnis — Erkenntnis und Verantwortung sind demgemäß untrennbar miteinander verbunden. Ein Tier, dem die Möglichkeit der „Erkenntnis von Gut und Böse im abstrakten Sinn“ fehlt, trägt für seine Handlung daher auch keine Verantwortung (10).

Die Menschen sind also auf natürliche Weise durch ihre gegenseitige Verantwortlichkeit zu einer Gemeinschaft verbunden — der „Kollektivismus des Menschen“ daher ebenfalls durch die „Erkenntnis“ begründet (6). Jeder ist jedem gegenüber verantwortlich, der durch seine Handlungen betroffen ist, und jeder, der von der Handlung eines anderen betroffen ist, hat einen natürlichen Anspruch auf die Verantwortung des Handelnden, darf also erwarten, daß er von diesem die Gründe seines Handelns erfährt, gleichgültig, ob er die Handlung selbst als positiv oder negativ empfindet.

Der „natürliche Anspruch auf die Verantwortung des Handelnden“ entsteht durch eine Funktion der „Erkenntnis“: Jeder Mensch, dessen Erkenntnismöglichkeit in der Jugend geweckt worden ist, wird im-

mer wieder nach dem „WARUM“ fragen. (Ein kleines Kind fragt „WAS ist das?“, ein älteres fragt „WIE funktioniert das?“). Wurde in der Erziehung die Erkenntnis gefördert, dann wurde gleichzeitig die Neugier des Menschen geweckt. Die Funktion führt in Verbindung mit dem Bedürfnis nach äußerer Sicherheit und dem Selbsterhaltungstrieb auf das dritte von Martin Buber erwähnte Verhältnis des Menschen, auf das Verhältnis zu Gott.

Der Mensch fragt also nach jedem Ereignis „Warum ist das geschehen?“, erhält aber nicht immer eine befriedigende Antwort — vor allem nicht beim Auftreten von Naturgewalten und bei der Erkenntnis, daß ein Unglück gerade mich getroffen hat, aber nicht meinen Nachbarn. „Warum wohl!“ Aus diesen für den einzigen Menschen prinzipiell unbeantwortbaren Fragen entstand eine ungeheure Vielfalt von Gottes-Begriffen, personifiziert in Göttern, die den einzelnen Naturgewalten innewohnten, in Dämonen, Nymphen und Feen, in Menschen, die nach ihrem Tod zu Göttern wurden, bis zur Entwicklung des Glaubens an einen einzigen Gott.

Der natürliche Gottes-Begriff ist also aus psychologischer Notwendigkeit entstanden, aus der Sehnsucht nach möglichst weitgehender und befriedigender „Erkenntnis“, aus dem Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit in einer für den Menschen unbegreiflichen (Um-)Welt und dem daraus folgenden Anspruch auf Verantwortung (Begründung) der durch einen anderen, wenn auch Unbekannten, bewirkten Handlung (8c). Der Mensch will die Motive des Handelnden erfahren, auch die Motive Gottes, um zu erkennen, wie er sich richtig zu verhalten habe.

Daraus ergibt sich die Unterschiedlichkeit der Gottes-Begriffe und der damit verbundenen religiösen Handlungen, ergeben sich die Unterschiede im Glauben . . . alle in gleicher Weise begründet in den subjektiven Erkenntnissen verschieden denkender Menschen und in dem allen Menschen gemeinsamen Drang, auch die ihnen unbekanntes Ursachen von Schicksalschlägen zu erfahren, um deren Entstehung nach Möglichkeit zu verhindern. Auch in dem Bestreben, mit dem Unbekannten in einen Kontakt der gegenseitigen Verantwortlichkeit treten zu können. „Du, Gott, sage mir, wie Du denkst und wie ich mich verhalten soll, damit ich Dir keinen Anlaß gebe, mich zu strafen.“

Damit sind alle Forderungen erfüllt, die an jene Eigenschaften gestellt werden könnten, denen das „Wesen des Menschen“ entsprechen muß. Es ist daher festgestellt: Das Wesen des Menschen besteht in der Möglichkeit der Erkenntnis von Gut und Böse im abstrakten Sinn als Individualismus und in der daraus zwingend folgenden Verantwortlichkeit als Kollektiv des Menschen.

ב"ה

הנו מתכדים בזה לחומין
כבודו וכבוד ב"ב להשתתף בם

ב"ה

עוד יסע בע"י יתורה ובחוצות ירושלים

עלה את ירושלים על ראש שמתחיל

בר - המצוה	קל שסון
של בנו היקר	קל שמה
	וקל כלה
	קל חתן

מתוך הודאת הפ"ת וכוונתו כבוד ודידות
הנו מתכדים לחומין את כבודם

יצחק אייזיק ב"י

Alle Drucksorten für PRIVAT
(BarMizwah, Hochzeit . . .)
und **GESCHÄFT.**

BECVAR 1150 Wien • Lichtgasse 10
Tel. 83 95 24 Fax 85 98 55

Machen Sie Ihr Spiel

CASINOS AUSTRIA

Baden · Badgastein · Bregenz · Graz · Kitzbühel · Kleinwalsertal · Linz · Salzburg · Seefeld · Velden · Wien

Von Montag bis Sonntag erwarten wir Sie täglich bei

Americ. Roulette, Franz. Roulette, Baccara, Black Jack, Poker, Glücksrad, Punto Banco und Spielautomaten.

*Die herzlichsten Glückwünsche zum Neujahrsfest 5752
entbietet der*

CLUB UNABHÄNGIGER LIBERALER
für Toleranz und Sozialisation
1035 Wien C.U.L.T.U.S. Postfach 71

Wir informieren Sie gerne über unsere Veranstaltungen und senden Ihnen auf Wunsch Probeexemplare unserer Clubzeitschrift "LIBERAL AKTUELL" zu. Rufen Sie 712 55 29, Telefax 75 67 88, oder schreiben Sie an unser Postfach.

Hotel Cristall

Franzensbrückenstr. 9
1020 Wien
Tel. 26 81 42

Hotel Congress

Wiedner Gürtel 34-36
1040 Wien
Tel. 505 91 65

Familien Max und Erwin Rosenberg wünschen allen Bekannten, Kunden und Freunden ein schönes neues Jahr

Zum Jahreswechsel 5751/5752 entbietet die
Bezirksvorsteherung Donaustadt allen jüdischen Freunden
die herzlichsten Wünsche für das kommende Jahr



Ein gutes Neues Jahr
entbietet allen jüdischen Feunden
die City - ÖVP
LAbg. GR Peter Neumann

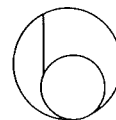
Helmut und Waltraud

MÜLLER

**Immobilien
Verwaltung - Vermittlung**

1090 Wien
Alserbachstraße 5/7
Tel 34 72 76 u. 31 56 60

wünschen allen Freunden,
Bekanntem und Kunden
alles Gute zu den Feiertagen



Buchhandlung
Österreichisches Katholisches

Bibelwerk

*wünscht allen Kunden
ein glückliches neues Jahr*



TELECONT®

Familie Lanchiano

wünscht allen Kunden, Freunden und
Bekanntem ein glückliches neues Jahr

1020 Wien
Engerthstraße 231-233, 221
Tel. 0222/2180029*

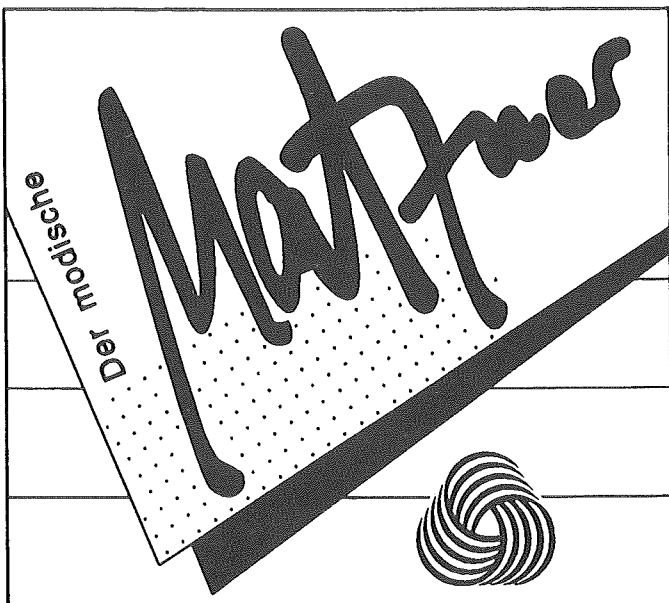
TELEX 135630, TELE 0A
FAX 0222/2185944
0222/2180029-17

Postkarten-Verlag
BRÜDER KOHN
Wien VI. Mariabilderstr. 15

לשנה טובה תכתבו

Silberschmuck, Kunstdrucke, Rahmungen,
Geschenkartikel und Souvenirs
entbietet Glückwünsche zum neuen Jahr allen Kunden und Freunden

Tel. 587 41 66



Der modische
Watt

STRICKMODE
VOM FEINSTEN
DER WELT

**MEHR SICHERHEIT
IM FALL DES FALLES**



**DIE UNFALLVORSORGE
MIT DEM FREIZEITBONUS**

Mehr Sicherheit im Falle eines Freizeit- oder Arbeitsunfalles. Für Beamte und Vertragsbedienstete, Ihre Familie und Ihre Freunde. Vom ersten Tag an. Rund um die Uhr. Rund um die Welt. Mit Spitals- und Taggeld. Mit Invaliditätsleistung bis zu 600 %. Steuerlich absetzbar.

Fragen Sie Ihren
ÖBV-Berater.
Von Kollege zu
Kollege.

die ÖBV.
BEAMTENVERSICHERUNG

Grillparzerstr. 11, 1016 Wien, Tel. 0222/401 20-0



Nichts von allem, was meine Augen begehrt, versagte ich ihnen, und keine Freude verwehrte ich meinem Herzen (Prediger 2, 10) Israel mit EL AL: Mehrmals pro Woche Tagesdirektflüge, moderne Jets, freie Reiseplanung. Zum Beispiel Fly & Drive inkl. Flüge, Flughafen-taxen, Mietwagen (ohne km-Beschränkung), Haftpflicht - pro Person/Woche bei 2 Vollzahlern S 7.660,-. Detailprospekte von EL AL, 1010 Wien, Körntner Straße 25, Tel. 512 45 61/2/3

EL AL Holidays
Israel nach
Lust & Laune.
ELVALTRA



ÖGB

**MITGESTALTER
DER ZUKUNFT**

**12. BUNDESKONGRESS
AUSTRIA CENTER WIEN
14.-18. OKTOBER 1991**

Im Namen der Bezirksvorstehung
Hietzing
wünsche ich Ihnen,
sehr geehrte Leser des DAVID,
ein gesundes, erfolgreiches und
friedliches Jahr 5752

Dipl. Ing. Heinrich Gerstbach
Bezirksvorsteher

Ein friedliches Neujahrsfest
wünscht die

Währinger Volkspartei,

der Wiener ÖVP-Klubobmann und Bezirksparteiobmann

GR Johannes Prochaska

und der Währinger Bezirksvorsteher

Karl Homole

BILDER- RAHMEN- FACH- GESCHÄFT

im besonderen für alte, aber auch
moderne Rahmen. Spezialgeschäft
für Bearbeitung und Einrahmung
Ihrer wertvollen alten und neuen
Bilder.

Einrahmungen, Passepartouts,
Spiegel, Rahmenreparaturen.

**RAHMENLADEN
GEORG TRAUTENDORFER**

1070 WIEN, NEUSTIFTG. 62, TEL. 93 76 64

KATZBECK

Elektrotechnik

Komm.-Rat Gustav Katzbeck

C. E. KATZBECK Ges. m. b. H. · 1150 Wien · Ullmannstraße 53
Telefon 0222/83 11 76 und 83 11 78 · Telex 136745 · Telefax 0222/83 11 78 40, 83 11 78 10

INSTALLATION
WARTUNG
VERKAUF

Elektroanlagen
Steuerungsanlagen
Industrieanlagen
Torsprechanlagen
Blitzschutzanlagen
Rohrpostanlagen
Bürokommunikation

Fußbodenheizung
Deckenheizung
Nachtspeicherheizung
Rohrbegleitheizung
Freiflächenheizung
Spezialheizungen
Dachrinnenheizung

wünscht allen Kunden und Freunden ein glückliches neues Jahr

WELTWEIT VIA LONDON

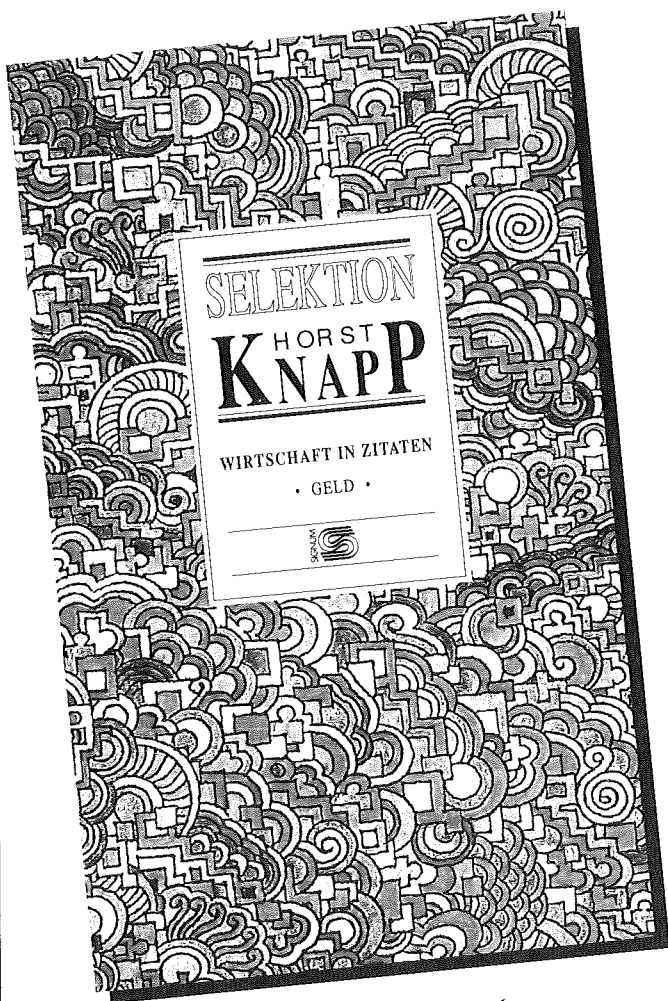
BRITISH AIRWAYS

1010 Wien, Kärntner Ring 10
Telephon 505 7691

Die bevorzugte Fluglinie

GDAS GESCHENK

für Ihre Kunden, Geschäftsfreunde und Kollegen
vom bekannten Autor und Wirtschaftspublizisten
Horst Knapp:

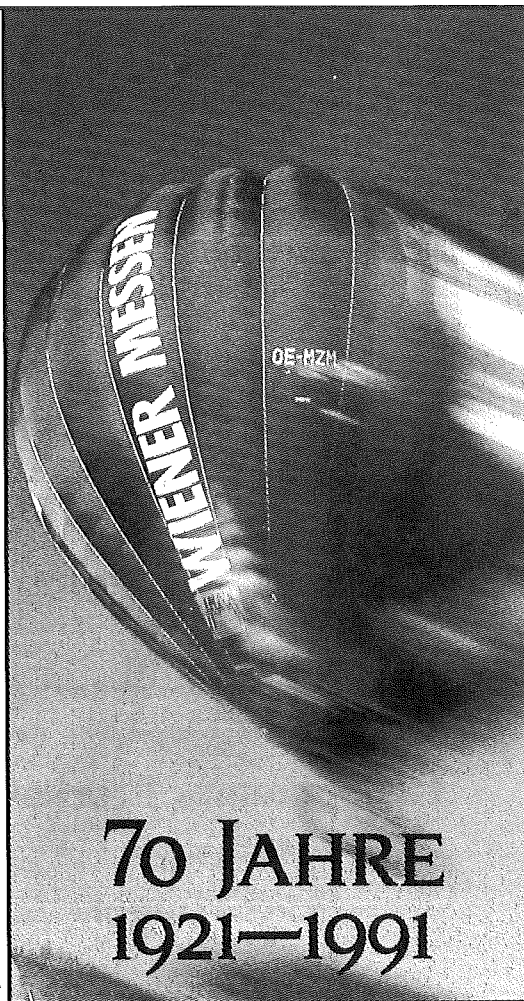


ISBN 3-85436-110-6
144 Seiten, öS 248,-
Firmeneindruck
auf Wunsch

In Ihrer Buchhandlung oder direkt beim
Signum Verlag, Reiserstr. 40, 1030 Wien,
Tel.: (0222) 711 95/5221, Fr. Mag. Leitner
Fax: 711 95/5299



WIENER MESSEN



70 JAHRE
1921—1991

WERKSTATT BLÄTTER

Gratis zu beziehen

Die Zeitschrift Werkstattblätter wird vom Verein Zukunfts- und Kulturwerkstätte herausgegeben und erscheint vierteljährlich. Sie beinhaltet vor allem zusammenfassende Berichte der Arbeitskreise, aber auch sonstige Kommentare, Analysen, Interviews und Buchrezensionen zu den Bereichen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur etc.

Wir senden Ihnen gerne die Zeitschrift Werkstattblätter zu. Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns!
ZUKUNFTS- UND KULTURWERKSTÄTTE
Schönlaternergasse 9, A-1010 Wien,
Tel. 0222/513 86 82

Einladung

Am
Mittwoch, 2. Oktober 1991,
16 Uhr s.t.

findet im alten Allgemeinen
Krankenhaus/6. Hof, 1090
Wien, Alserstraße, die
feierliche Enthüllung einer
Gedenktafel und einer
Photodokumentation an
der ehemaligen Spitals-
synagoge statt.
(DAVID berichtete
in Nr. 6/1990)

Alle Interessierten sind
dazu herzlich eingeladen.

שנה טובה

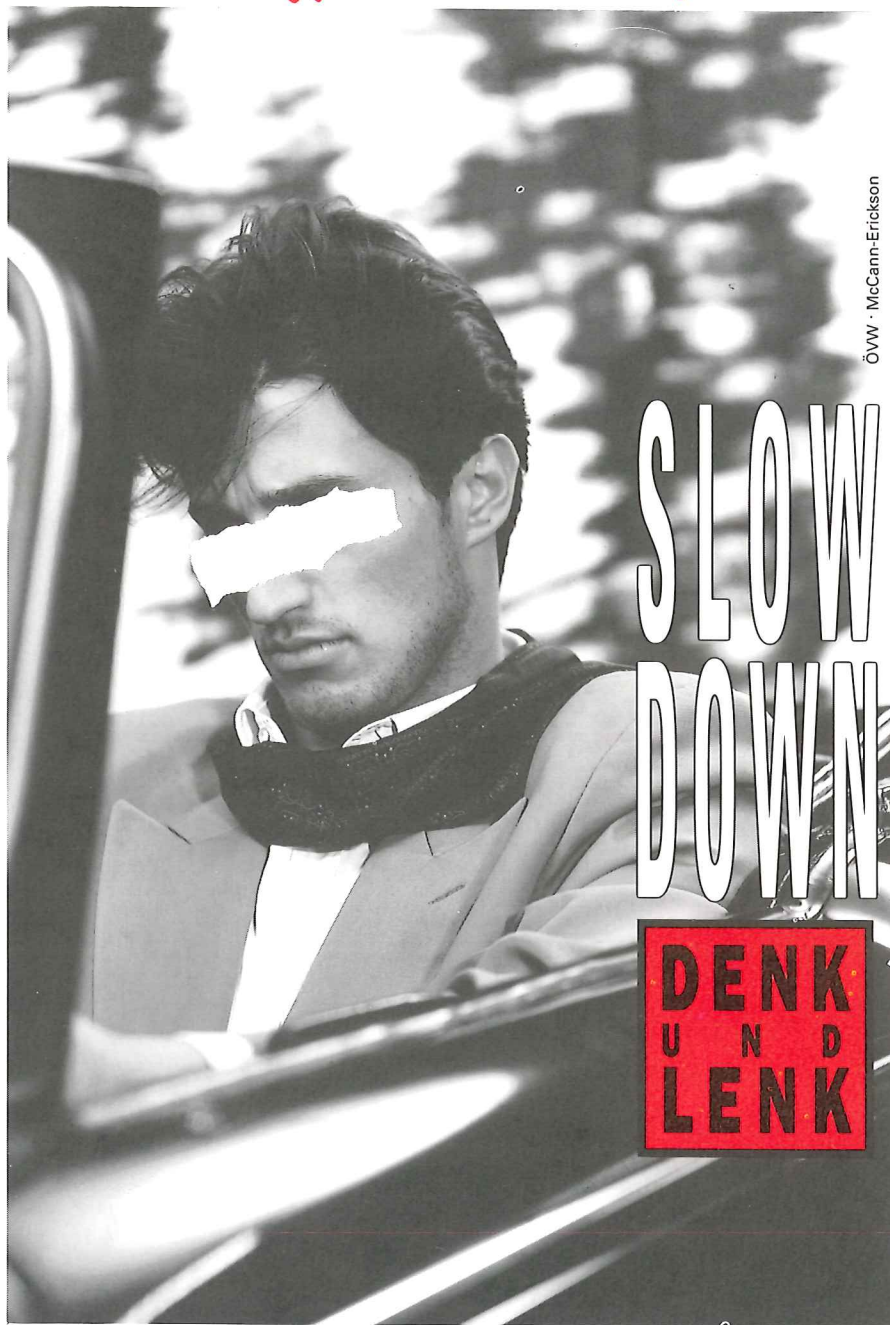


VIENNA

Die Mitarbeiter
des
REISEBÜRO VIENNA
entbieten allen
Kunden und Freunden
ein erfolgreiches
neues Jahr

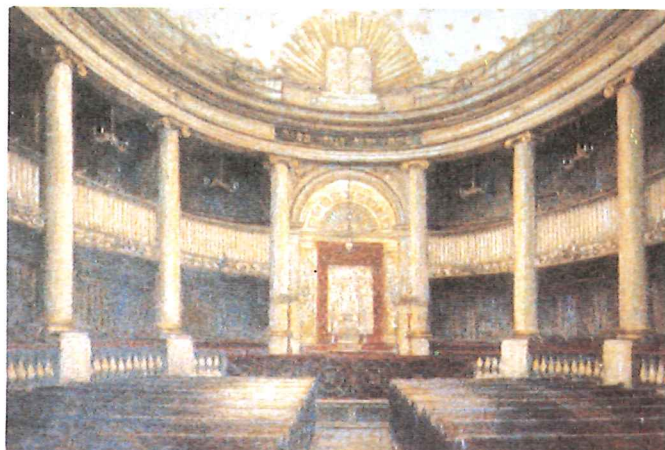
Opernring 1/R/145,
A-1010 Wien
Tel. 587-2700,
Fax 587-270016

„I bin schon 200 g'fahre - undnix is passiert...“



ÖWW - McCann-Erickson

1990 kam es auf Österreichs Straßen zu 46.338 Unfällen mit Personenschäden. In mehr als 50 % der Fälle war dabei überhöhte Geschwindigkeit im Spiel. Bitte helfen Sie mit, die Bilanz 1991 niedriger zu halten.
EINE INITIATIVE DES VERKEHRSMINISTERS.



Zum Titelbild: Wiener Ranftbecher mit Innenansicht der Synagoge in der Seitenstettengasse, Wien. Bemalt von Jacob Schuhfried, einem Mitarbeiter Kothgassers. Im Besitz des Jüdischen Museums von New York City. Schenkung Dr. Harry G. Friedman.

Bild links: Innenansicht der Synagoge in der Seitenstettengasse, Wien. Vermutlich um 1904, nach der Generalrenovierung durch Wilhelm Stiassny. Unsigniertes Ölbild, im Besitz des Maimonides-Zentrums, Wien.

Das Steirerland

Wirtschaftsland

Kulturland

Kulturabteilung des Landes Steiermark, Karmeliterplatz 2, 8010 Graz, Tel.: 0 316 / 877 DW 43 20

Fremdenverkehrsland

Industrieland

Bildungsland

Unternehmerland

Fachabteilung für Wirtschaftsförderung, Salzamtsgasse 3, 8010 Graz, Tel.: 0 316 / 877 DW 31 21

Forschungsland

Avantgardeland

Brauchtumsland

Erholungsland

Steiermärkischer Landestourismusverband, Herrengasse 16, 8010 Graz, Tel.: 0 316 / 83 76 00



Die Steiermark
auch Ihr Land.